

PANTANAL

Flora & Fauna



Technischer Hinweis: zur besten Darstellung dieser Datei maximieren Sie bitte dieses Fenster und stellen ihrem Adobe Acrobat Reader auf die Anzeige von Doppelseiten ein. Klicken Sie hierzu auf: "Anzeige" - "Seitenanzeige" - "Zwei Seiten".

Inhaltsverzeichnis

1.	Entstehungsgeschichte	1
1.1	Erdgeschichte	1
1.2	Wirbeltiere	3
1.3	Säugetiere	4
1.4	Vögel	9
2.	Pantanal	17
2.1	Das Wasser	18
2.2	Die Vegetationsformen	19
2.4	Das Klima	20
2.4	Menschen im Pantanal	21
3.	Die bekanntesten Tiere im Pantanal	25
3.1	Amphibien	26
3.2	Vögel	27
3.3	Säugetiere	58
3.4	Reptilien	67
3.5	Fische	70
4.	Pflanzen im Pantanal	75
5.	Literaturverzeichnis	85
6.	Impressum	86

1.1 ERDGESCHICHTE

PRÄKAMBRIUM

Der geologische Zeitraum vor dem Kambrium, mit weltweiten Gebirgsbildungen.

PALÄOZOIKUM

Das erdgeschichtliche Altertum; umfasst die Formationen Kambrium, Ordovizium, Silur, Devon, Karbon und Perm.

Kambrium

Cambria, alter Name für Wales, die älteste Formation des Erdaltertums (Paläozoikum) mit bereits arten- und zahlreichem Fossilinhalt der nur aus Meeresbewohnern bestehenden Flora und Fauna (bereits alle Stämme der Wirbellosen, besonders Trilobiten und Armfüßer). An Gesteinen finden sich besonders Meeresablagerungen (Kalke, Schiefer) und auch Sandsteine der wüstenhaften Festländer.

Ordovizium

Früher Untersilur, geologische Formation des Paläozoikums, folgt auf das Kambrium.

Silur

Nach dem Volksstamm der Silurer in Wales, geologische Formation des Paläozoikums, zwischen Ordovizium und Devon.

Devon

Nach der englischen Grafschaft Devonshire, geologische Formation des Paläozoikums zwischen Silur und Karbon.

Karbon

Lateinisch carbo, (Kohle); Steinkohlenformation, zwischen Devon und Perm liegende Formation des Paläozoikums; die üppigen Sumpfwälder waren die Grundlage für die Bildung von Steinkohle.

Perm

Nach dem ehemaligen russischen Gouvernement Perm, früher auch Dyas, die jüngste Formation des Paläozoikums, in Deutschland in die Abteilungen Rotliegendes und Zechstein unterteilt.

MESOZOIKUM

Das in Trias, Jura und Kreide zerfallende Mittelalter der Erdgeschichte; Dauer: rund 140 Mio. Jahre. In der Fauna treten die ersten Säugetiere, Vögel und Knochenfische auf, unter den Pflanzen seit der Kreidezeit neben den reich entwickelten Gymnospermen die Laubbölzer u. a. bedecktsamige Blütenpflanzen. Das Mesozoikum ist die Zeit der Riesensaurier.

Trias

Älteste Formation des Mesozoikums, umfasst die Abteilungen Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper.

Jura

Nach dem Gebirge Jura, ein erdgeschichtliches Zeitalter, stratigraphisch die mittlere Formation des Mesozoikums (zwischen Trias und Kreide), während der es zur Ausbildung einer teilweise 1000 m mächtigen Schichtenfolge aus Tonen, Mergeln und Kalken kam. Die Pflanzenwelt bestand aus Farnen und Nadelhölzern; die Tierwelt bildeten Meeresechsen (Ichthyo- und Plesiosaurier), Dino- und Flugsaurier des Festlands, der Urvogel Archäopteryx, Ammoniten. Die Juraformation ist in Deutschland besonders in der Schwäbisch-Fränkischen Alp entwickelt.

Kreideformation

Kreidezeit, der nach dem Auftreten der weissen Schreibkreide benannte, durch weltweite Meerestransgressionen gekennzeichnete und auf der ganzen Erde nachgewiesene jüngste Abschnitt des Mesozoikums. Die Ablagerungen setzten sich zusammen aus marinen und Süßwasserkalken, Tonen, Mergeln und Sandsteinen. Unter warmem Klima wuchs eine reichhaltige Pflanzenwelt (Farne, Nadelhölzer, erste Angiospermen). Reich war die Meerestierwelt

(besonders Foraminiferen); die Riesensaurier und die Ammoniten starben aus. Gegen Ende der Kreideformation setzte die alpine Gebirgsbildung ein.

KÄNOZOIKUM

Neozoikum, die in Tertiär und Quartär zerfallende Erdneuzeit der Erdgeschichte.

Tertiär

Französisch, älteste Formation des Känozoikums (Erdneuzeit), tektonisch gekennzeichnet durch die von starkem Vulkanismus begleitete Entstehung der grossen Faltengebirge (Alpen, Apenninen, Pyrenäen, Karpaten, Kaukasus, Himalaya, Atlas) und den damit zusammenhängenden Einbruch des Mittelmeerbeckens.

Quartär







Französisch, die jüngste Formation der Erdneuzeit (Neozoikum); gegliedert in Pleistozän mit Eiszeit und Holozän; rund 1,5 Mill. Jahre umfassend.

Eiszeit

Glazialzeit, erdgeschichtliche Periode starker Vergletscherung weiter Landgebiete, vor allem die im Quartär (Pleistozän); Niederschläge traten vorwiegend als Schnee auf, der schliesslich nicht mehr wegschmolz und zu Firn erhärtete. In Norddeutschland sind drei Eiszeitperioden sicher erkannt: Elster-Eiszeit, Saale-Eiszeit, Weichsel-Eiszeit; im Alpenraum hingegen 4 Perioden: Günz-, Mindel-, Riss- und Würm-Eiszeit. Die norddeutschen Eiszeiten entsprechen den letzten drei der Alpen. Eiszeiten gab es auch in Nordamerika und Asien. Der Eiszeit entsprach in Afrika die durch Regen gekennzeichnete Pluvialzeit. Während der Eiszeit flossen im Norden die Gletscher zum alles bedeckenden Inlandeis zusammen (41,5 Mill. km² bis zu 3000 m mächtig). Umformung der alpinen Täler von der V-Form zur U-Form, Ablagerung von Moränenbögen, Schotterfluren, Findlingen, Geschiebelehm, fluvioglazialen Sanden (hauptsächlich vor dem Eisrand) und Löss. Das Klima in den sog. Zwischeneiszeiten (Interglazialzeiten) war dem heutigen ähnlich, zeitweise sogar wärmer (floristische Beweise durch Funde von Magnolia, Walnuss; auch Flusspferde im Rheingebiet). Die Senkung des Jahresmittels der Temperatur während der Eiszeit in Europa wird mit 13°C veranschlagt (entspricht der heutigen Temperatur im Gebiet der unteren Petschora im nordöstlichen Russland). In der Nacheiszeit (Postglazialzeit) kehrte die Tier- und Pflanzenwelt allmählich zurück.

Pluvialzeit

Den pleistozänen Eiszeiten (im Norden) entsprechende, feuchtklimatische Periode in den heute trockenen Gebieten der Subtropen.

ÄRA	PERIODE	EPOCHE	EPOCHENBEGINN	URSPRUNG VON LEBENSFORMEN	
KÄNOZOIKUM	QUARTÄR	Gegenwart	10 000	Mensch 	
		Pleistozän	1 600 000 MİL		
	TERTIÄR	Pliozän	5 200 000 MİL	Huftiere und Raubtiere 	
		Miozän	23 500 000 MİL		
		Oligozän	35 400 000 MİL		
MESOZOIKUM	KARBON	Eozän	56 500 000 MİL	Dinosaurier, Säuger 	
		Paläozän	65 000 000 MİL		
		Kreide	145 600 000 MİL		
PALÄOZOIKUM	KARBON	Jura	208 000 000 MİL	Primates, Blütenpflanzen, Vögel 	
		Trias	245 000 000 MİL		
		Perm	290 000 000 MİL		Verschwinden vieler Meereslebewesen, Erste Reptilien, Feinwälder 
		Devon	362 000 000 MİL		
		Silur	408 000 000 MİL		
		Ordovizium	439 000 000 MİL		
	Kambrium	510 000 000 MİL			
PRÄKAMBRIUM	570 000 000 MİL	Fossilien, Weichtiere 			
		700 000 000 MİL	Algen		
		1 500 000 000 MİL	Eukaryonten		
		5 500 000 000 MİL	Prokaryonten		
		4 650 000 000 MİL	Entstehung der Fische		

1.2 WIRBELTIERE

Vertebrata, Gruppe der Chordatiere, zu der u. a. die Säugetiere und damit auch der Mensch gehören. In der modernen Systematik werden die Wirbeltiere aufgelöst in die Unterstämme Kieferlose (Agnatha) und Kiefermäuler (Gnathostomata), die dann gleichberechtigt neben den anderen beiden Unterstämmen der Chordaten, Manteltiere (Tunicata) und Schädellose (Acrania), stehen. Hauptkennzeichen ist der Besitz eines gegliederten Achsenskeletts (Wirbelsäule), in dessen Nähe oder in dessen Innerem sich das Rückenmark befindet, sowie einer sekundären Leibeshöhle (Coelom). Der ursprüngliche Körperbau der Wirbeltiere zeigt eine Gliederung in hintereinander gelegene Abschnitte (Metamerie), die jedoch im Lauf der Entwicklung durch Verschmelzungsprozesse stark umgeändert werden.

Bei den niedersten Wirbeltieren findet man diese Gliederung noch in den segmental angelegten Muskelabschnitten (Myotome) oder den entsprechenden Abschnitten des Nerven- oder Skelettsystems (Neurotome und Sklerotome).

Bei den höheren Wirbeltieren kann man dann nur noch die Regionen (Kopf, Hals, Brust, Bauch, Becken und Schwanz) als Ergebnis der Verschmelzungsprozesse unterscheiden.

Die Haut der Wirbeltiere zeigt einen zweischichtigen Bau: mehrschichtige Oberhaut (Epidermis) und daruntergelegene Lederhaut (Cutis). Die Oberhaut kann Federn, Haare, Schuppen tragen und die Mündungen von tiefergelegenen Talg-, Schweißdrüsen beherbergen.

Das Nervensystem der Wirbeltiere zeigt meist am Vorderende des Rückenmarks eine Gehirnanlage, deren 5 Teile (Vorder-, Zwischen-, Mittel-, Hinter- und Nachhirn) mehr oder weniger gut ausgebildet sein können.

Das Blutkreislaufsystem ist geschlossen. Die paarigen Gliedmassen lassen sich theoretisch von den Flossen der Fische, vom sog. Archipterygium Urflosse, ableiten, da nämlich alle Wirbeltiere (unabhängig von ihrer Lebensweise in Wasser, Luft oder auf dem Lande) auch sonst homologe Skelettelemente, nur jeweils ihren Lebensbedürfnissen angepasst, aufweisen (Abstammungslehre).

Die Sinnesorgane sind meist hoch entwickelt. Die ersten Wirbeltiere entstanden wahrscheinlich in Form von Panzerfischen, die viel stärker verknöchert waren im Silur.



1.3 SÄUGETIERE

Mammalia, Klasse mit einem Haarkleid versehener, warmblütiger Wirbeltiere, die lebende Junge gebären und sie mit ihrem Brustdrüsensekret nähren. Die Gliedmassen tragen ursprünglich bekrallte, fünfstrahlige Endorgane. Der Mundraum ist seitlich durch die Wangen, oben durch den Oberkiefer und unten durch den Unterkiefer begrenzt. Das Gehirn besteht aus 5 Abschnitten (Vorder-, Zwischen-, Mittel-, Klein- und Nachhirn), von denen das Vorderhirn sehr stark ausgeprägt ist und fast alle anderen Hirnteile überdeckt. Die Haut ist sehr drüsenreich und dient damit der Wärmeregulation (Schweiss- und Talgdrüsen). Die Säugetiere haben sich fast alle Lebensräume der Erde erobert; einige Ordnungen sind sekundär dem Luft- oder dem Wasserleben angepasst. Die Säugetiere stammen von Sauriern aus der Gruppe der Therapsiden ab. Die ersten fossilen Höheren Säugetiere aus der Trias waren spitzmausartig, so dass die Insektenfresser als Stammform gelten können. Die heutigen Säugetiere umfassen 2 Unterklassen:

1. DIE URSÄUGETIERE mit der Ordnung Kloakentiere.

Kloakentiere

Eierlegende Säugetiere, Ursäuger, Monotremata, urtümliche, eierlegende Säugetiere Australiens und der eng benachbarten Inselwelt; mit einer Kloake, in die Darm, Harnröhre und Geschlechtsorgan münden; heute nur noch durch Ameisenigel und Schnabeltier vertreten.

2. DIE EIGENTLICHEN SÄUGETIERE MIT DEN TEILKLASSEN:

Beuteltiere und Höhere Säuger mit den Ordnungen:

Insektenfresser, Pelzflatterer, Fledermäuse, Herrentiere, Nebengelenktiere, Schuppentiere, Hasenartige, Nagetiere, Raubtiere, Wale, Erdferkel, Schliefer, Rüsseltiere, Seekühe, Unpaarhufer und Paarhufer.

Beuteltiere

Marsupialia, urtümliche Teilklasse der Säugetiere mit doppelter Gebärmutter, doppelter Scheide (Didelphia) und einem die Zitzen der Milchdrüsen umgebenden Brustbeutel, der meist durch ein oder zwei vom vorderen Schambeinrand ausgehende Beutelknochen gestützt wird und zur Aufnahme der noch unvollkommen entwickelten Jungen dient, wobei die Tragzeit sich nach der Grösse des erwachsenen Tieres richtet. Die Jungen, die manchmal vom Muttertier in den Brutbeutel befördert werden oder selbständig auf einer vom Muttertier durch Lecken vorbereiteten Bahn dorthin gelangen (Kängurus), haben vorn Greiffüße, hinten aber nur Stummelbeine.

Der Mundrand der Jungen verwächst mit der Zitze, die die Milch reflektorisch entleert. — Die Blütezeit der Beuteltiere lag in der Kreidezeit und im frühen Tertiär; heute kommen sie, bis auf die amerikanischen Beutelratten, nur noch in Australien und auf den umliegenden Inseln vor, wo sie die gleichen Funktionstypen (Läufer, Hüpfen, Kletterer, Gräber u. a.) entwickelt haben wie die höheren Säugetiere in den anderen Kontinenten. Die Beuteltiere umfassen die (Über-) Familien der Beutelratten, Raubbeutel, Beutelmaulwürfe, Opossummäus, Beuteldachse, Kletterbeutel, Plumpbeutel und Kängurus mit insgesamt 71 Gattungen und 241 Arten.

Insektenfresser

Insectivora, Ordnung der Säugetiere mit altertümlichen Merkmalen, von denen alle höheren Säuger abstammen. Die Zahl der spitzen Zähne schwankt zwischen 30 und 44. Hauptverbreitungsgebiet sind die gemässigten Breiten der Nordhalbkugel; Insektenfresser fehlen in Südamerika und Australien. Zu den Insektenfressern gehören Tenreks, Schlitzrüssler, Goldmulle, Igel, Spitzmäuse und Maulwürfe.

Pelzflatterer

Riesengleitflieger, Flattermakis, Dermoptera, Ordnung der Säugetiere, die Merkmale von Halbaffen, Fledermäusen und Insektenfressern aufweist. Eine behaarte Flughaut, die am Hals beginnt und Füsse und Schwanz mit einbezieht, ermöglicht weite Gleitflüge (aus 14 m Höhe bis 70 m weit). Die rezenten Pelzflatterer sind durch den Kaguang und durch den Philippinen-Gleitflieger vertreten.

Fledertiere

Microchiroptera, Unterordnung der Fledertiere; mit etwa 780 Arten weltweit verbreitet, überwiegend in den Tropen und Subtropen. In den gemässigten Breiten halten die Fledermäuse Winterschlaf in Höhlen, leeren Speichern oder Kirchtürmen; 1—2 Junge jährlich. Die meisten Arten jagen Insekten; manche ernähren sich von Früchten, wenige im Nordteil von Südamerika lebende Arten saugen Wirbeltierblut.

Die Fledermäuse sind Dämmerungs- und Nachttiere; sie orientieren sich durch Echoortung mit Ultraschall, den sie in kurzen Abständen ausstossen und an dessen Reflexion sie Hindernisse, selbst dünne Fäden, erkennen. Die ersten fossilen Fledermäuse finden sich im Paläozän (vor 70 Mio. Jahren).

In Deutschland sind 22 Arten der Fledermäuse aus den Familien der Glattnasen und der Hufeisennasen heimisch. Sie alle sind durch den Einsatz von Insektenbekämpfungsmitteln und durch die Zerstörung ihrer Ruhe- und Überwinterungsplätze bedroht und stehen auf der Roten Liste der stark gefährdeten bzw. vom Aussterben bedrohten Arten.

Herrentiere

Primaten, Primates, Ordnung der Säugetiere, in die auch der Mensch gestellt wird (Hominiden); mit je 5 Fingern bzw. Zehen an den Extremitäten mit opponierbarem Daumen und teilweise Grosszehen sowie meist gut entwickeltem Gehirn. Mit Ausnahme des Menschen sind die Herrentiere überwiegend in den Tropen und Subtropen beheimatet.

In der Kreidezeit setzte die Entwicklung von den Insektenfressern zu den Herrentieren ein. Man unterscheidet 2 Unterordnungen: die Halbaffen und die Affen.

Halbaffen

Prosimiae, Unterordnung der Herrentiere; Säugetiere mit wollig dichtem Pelz, grossen Augen, affenartigen Gliedmassen und fuchsähnlichem Kopf; Pflanzen- und Insektenfresser. Die meisten Arten leben auf Madagaskar, daneben gibt es Vertreter in Afrika und Süd- und Südostasien. Zu den Halbaffen gehören Lemuren (Loris, Galagos, Katta, Mohrenmaki) und Koboldmaki. Fingertier und Indris rechnet man zu den Lemuren.

Affen

Simiae, Unterordnung der Primaten mit zahlreichen Arten in der Alten und Neuen Welt; ausgesprochene Baumtiere, nur wenige Arten sind Steppen- und Felsbewohner. Viele Affen sind gesellig lebende Herdentiere mit grossem Mitteilungsbedürfnis (Gebärdensprache). Nahrung: Früchte, Insekten, Vögel, Eier, Pflanzenteile. Die meisten Affen leben in Viehehe, wobei oft ein starkes Männchen der Despot ist (Paviane), einige monogam in Familiengruppen. Die geistigen

Leistungen sind oft erstaunlich hoch entwickelt. Viele (auch psychische) Gemeinsamkeiten mit dem Menschen, besonders in Behaarung, Knochenbau, Blutgruppen, Bau der Geschlechtszellen, Hirn und Nervensystem. Viele Arten können sich zumindest zeitweise aufrecht bewegen. Die gemeinsame Wurzel der Vorfahren von Affen und Menschen wird heute von allen exakten und ernsthaften Forschern anerkannt und ist durch zahllose Beweise gestützt. Man unterscheidet die Breitnasenaffen oder Neuweltaffen (Platyrrhini) und die Schmalnasenaffen oder Altweltaffen

(Catarrhini). Zu den Schmalnasen zählen auch die Menschenartigen (Hominoidea).

Nebengelenker

Xenarthra, eine Ordnung der Säugetiere, die auf die Neue Welt beschränkt ist. Namengebend sind zwei zusätzliche Gelenke der Lenden- und letzten Brustwirbel. Zu den Nebengelenkern gehören die Ameisenfresser, die Faultiere und die Gürteltiere.

Schuppentiere

Tannenzapfentiere, Pholidota, urtümliche, reptilienhaft anmutende Ordnung der Säugetiere, die Steppen und Waldgebiete Afrikas und Südasiens bewohnt, mit nur wenigen Arten durch die einzige Familie der Manidae vertreten; einige Arten sind gewandte Kletterer. Körper, Aussenseite der Extremitäten und der lange Schwanz tragen sich dachziegelartig überdeckende Hornschuppen; bei Beunruhigung rollen sie sich igelartig zusammen. An Vorder- und Hinterbeinen

haben sie kräftige Scharkrallen; den Tag verschlafen sie in Erdbauen. Ein Gebiss fehlt völlig; eine wurmförmige Zunge nimmt als Hauptnahrung Ameisen und Termiten auf, die in einem mit Hornleisten versehenen Magen zerrieben werden.

In Indien lebt u. a. das Fünzfellige Schuppentier (Pangolin), *Manis pentadactyla*, in Afrika das Vierzehige Schuppentier, *Manis tetradactyla*.

Hasenartige

Lagomorpha, Ordnung der Säugetiere. Typisch sind 2 hintereinander liegende Paare von Nagezähnen im Oberkiefer. Die Hasenartigen wurden früher zu den Nagetieren gezählt, zu denen sie aber in keinerlei Verwandtschaft stehen und lediglich eine Konvergenzentwicklung sind. Hierher gehören die Familien der Hasen (im weiteren

Sinne) und der Pfeifhasen.

Nagetiere

Rodentia, vielgestaltige Ordnung der Säugetiere. Typisch sind das Fehlen der Eckzähne und ein meisselförmiges Paar Nagezähne im Oberkiefer, die nur vorn mit Schmelz überzogen sind und ständig nachwachsen. Die Nagetiere sind Halbsohlen- oder Sohlengänger mit meist vorn 4 und hinten 5 Zehen; vorwiegend Pflanzenfresser. Grösste Art ist das Wasserschwein mit 1 m Körperlänge; im Tertiär erreichten die Nagetiere Argentiniens auch Nashorngrösse. Zu den Nagetieren gehören u. a. die Familien der Hörnchen, Blindmäuse, Biber, Wühler, Mäuse, Bilche, Hüpfmäuse, Springmäuse, Erd- und Baumstachelschweine, Meerschweinchen, Wasserschweine, Agutis, Chinchillas und Trugratten. Die Hasenartigen sind systematisch keine Nagetiere.

Raubtiere

Carnivora, Ordnung vorwiegend fleischfressender Säugetiere. Das Gebiss der Raubtiere hat kleine Schneidezähne, grosse Eckzähne zum Festhalten und zum Schneiden umgebildete Backenzähne (Reisszähne). Lebende Unterordnungen sind Landraubtiere und Robben.

Wale

Cetacea, Ordnung der Säugetiere, die sich sekundär dem Wasserleben angepasst haben. Wale haben einen torpedoförmigen, strömungsgünstigen Körper, an dessen Ende eine waagerechte, halbmondförmige Schwanzflosse das Tier fortbewegt. Die Vordergliedmassen sind flossenähnlich umgestaltet, die Hintergliedmassen fehlen; der Beckengürtel ist bis auf 2 lose im Fleisch liegende Knochen verkümmert. Das Haarkleid ist bis auf Tastborsten bei den Bartenwalen rückgebildet. Auf der Rückenseite findet sich oft eine Rückenfinne (analog zur Fettflosse der Fische). Als Wärmeschutz und zur Verbesserung des Auftriebs dient ein bis zu 50 cm starkes Unterhautfettgewebe.

Wale atmen nicht automatisch, sondern bewusst. Der Geruchssinn ist völlig verloren gegangen, die Augen sind schwach, das Gehör gut, doch äussere Ohren fehlen. Das Gehirn der Wale ähnelt dem des Menschen, Teile der Grosshirnrinde sind sogar stärker gefurcht und sind wohl verantwortlich für das grosse Lernvermögen der Wale. Nach einer Tragzeit von 10-13 Monaten

wird meist ein Junges in Steisslage mit dem Schwanz voran geboren. Beim Saugakt spritzt die Mutter dem Jungen aus Zitzen, die am Hinterleib liegen, die fettreiche Milch in die Mundhöhle. Wale leben oft gesellig in sog. Schulen.

Die Wale sind entstanden aus Landtieren, die den Urhuftieren nahe standen. Heute unterscheidet man 2 Unterordnungen: die Bartenwale und die Zahnwale. Viele Walarten sind durch den von einigen Staaten noch immer betriebenen Walfang vom Aussterben bedroht.

Erdferkel

Röhrenzähler, Tubulidentata, urtümliche Ordnung der Säugetiere mit nur einer Art, dem Erdferkel, *Orycteropus afer*; plumpe Tiere mit rüsselförmig verlängertem Kopf und langem Schwanz, deren röhrenförmige Zähne dauernd nachwachsen.

Den Tag verschlafen sie in Erdgruben, die sie mit hufartigen Grabklauen anlegen. Erdferkel sind Ameisen- und Termitenfresser.

Schliefer

Hyracoidea, zu den Vorhuftieren gestellte Ordnung der Huftiere; Kaninchengrosse gesellige Pflanzenfresser mit Stummelschwanz und Nagezähnen; Füsse z. T. mit hufartigen Nägeln und Schwielenpolstern, die senkrechtes Klettern erlauben; dazu gehören: Klippschliefer, Baumschliefer und Buschschliefer; 8 Arten mit vielen Unterarten.

Rüsseltiere

Proboscidea, zu den Vorhuftieren gestellte Ordnung der Huftiere; besonders im Tertiär verbreitete grosse Landsäugetiere mit langem Rüssel und Stosszähnen; zu den rezenten Rüsseltieren gehören die Elefanten; ausgestorben sind *Dinotherium*, Mammut und Mastodon.

Seekühe

Sirenen, Seejungfern, Sirenia, zu den Vorhuftieren gestellte Ordnung der Huftiere mit vier rezenten Arten; leben im Küstenbereich der tropischen Meere und in den Mündungen grosser Flüsse, wo sie den Pflanzenbewuchs abweiden; verlassen nie das Wasser. Von plumpem Körperbau mit flossenförmigen Vordergliedmassen und horizontal gestellter

Schwanzflosse, die Hinterbeine sind rückgebildet. Man unterscheidet die Familien Dugongs und Manatus. Stellersche Seekuh.

Unpaarzeher

Perissodactyla, zu den Huftieren gehörige Ordnung der Säugetiere, die die Familien mit ungerader Zehenzahl umfasst.

Die Unpaarigkeit der Zehen kam im Lauf der Stammesgeschichte durch eine langsam fortschreitende Rückbildung von Aussenzehen zustande, so dass die Mittelzehe entweder wie beim Pferd (Einhufer) allein oder mit den beiden benachbarten Zehen in der Dreizahl funktionstüchtig ist. Weitere Zehen sind meist vorhanden, aber mehr oder weniger stark rückgebildet (Griffelbein beim Pferd). Zu den Unpaarhufern gehören Nashörner, Tapire und Pferde.

Paarzeher

Artiodactyla, Ordnung der Huftiere. Meist tragen die stark ausgeprägten 3. u. 4. Zehen Hufe, während die 2. u. 5. noch als "Afterzehen" vorhanden sind. Man unterscheidet Wiederkäuer und Nichtwiederkäuer.

Reptilien

Reptilia (lateinisch), Kriechtiere, Klasse wechselwarmer Wirbeltiere mit drüsenarmer, beschuppter oder beschilderter Haut und meist 4 Gliedmassen, die den Körper bei der schlängelnd-kriechenden Bewegung nur unvollkommen vom Boden abheben. Die Herzkammern sind nicht völlig voneinander getrennt. Die Atmung erfolgt durch Lungen. Die Reptilien sind eierlegend oder lebendgebärend, ohne Metamorphose. Sie bilden eine sehr alte Wirbeltiergruppe, die erstmalig im Karbon auftrat. Höhepunkt der Entwicklung: Trias und Jura (Saurier). Die Hauptmasse der Reptilien starb in der Kreidezeit aus. Heute sind noch etwa 6400 vorwiegend landbewohnende Arten bekannt.

Eine stammesgeschichtliche Beziehung besteht zwischen den Reptilien und den Säugetieren durch die Theromorpha und vor allem zwischen den Reptilien und den Vögeln durch die Pseudosuchia, säugerähnliche Reptilien, Vorfahren der Säugetiere, teilweise bereits mit deren Merkmalen im Bau von Schädel, Gebiss und Extremitäten; Verbreitung: Perm-Trias, auch Jura.

Thekodontier, Ordnung ausgestorbener kleiner Reptilien mit kräftigem Schwanz, die halb aufrecht auf zwei Beinen liefen und sich räuberisch ernährten. Die Thekodontier nehmen eine Schlüsselstellung in der Stammesentwicklung ein, da aus ihrer Verwandtschaft die Krokodile, die Vögel, die Flugsaurier und die Dinosaurier hervorgingen.). Reptilien und Vögel werden daher unter dem Begriff der Sauropsida vereinigt.

Zur Klasse der Reptilien gehören die rezenten Ordnungen der Brückenechsen, Schildkröten, Krokodile und Schuppenkriechtiere (Echsen und Schlangen).

Brückenechsen

Rhynchocephalia, Ordnung der Reptilien, die sich vor allem in der Trias entwickelte; ausgezeichnet durch 2 vollständige Schläfenbrücken (daher der Name) und durch ein funktionsfähiges drittes Scheitelauge; nur noch durch eine Art vertreten: die Brückenechse.

Schildkröten

Testudines, Ordnung der Reptilien, Bewohner der wärmeren Klimagebiete, mit kurzer, gedrungener Körperform und knöchernem Rücken- und Bauchschild, zwischen die Kopf, Schwanz und Beine zurückgezogen werden können. Der Rückenpanzer ist aus den verbreiterten Wirbeln und Rippen, der Bauchschild aus dem Schlüsselbein und den Bauchrippen entstanden. Meistens ist der Panzer von Hornplatten, seltener von ledriger Haut bedeckt. Die zahnlosen Kiefer tragen scharfe Hornleisten, mit denen die fleisch- oder pflanzenfressenden Schildkröten ihre Nahrung zerkleinern. Die im Süßwasser lebenden Schildkröten tragen zwischen den Zehen Schwimmhäute.

Die Zehen der land- und meeresbewohnenden Schildkröten sind fest miteinander verschmolzen. Die Schildkrötenweibchen legen eine grosse Anzahl von Eiern in warmen Sandgruben ab. Sie treiben keine Brutpflege. Die Schildkröten wachsen sehr langsam. Viele Arten werden sehr alt. Unter den rund 200 Arten finden sich Formen von 10 cm bis 2 m Länge.

Die heute lebenden Schildkröten werden in zwei Unterordnungen eingeteilt:

1. Die Halsbergerschildkröten, die den Kopf durch S-förmige Krümmung des Halses senkrecht unter den Panzer zurückziehen (Tabasco-, Alligator-, Schlamm-, Grosskopf-, Sumpf-, Land-, Meeres-, Leder- und Weichschildkröten);

2. Die Halswenderschildkröten, die den Kopf durch waagerechte Krümmung des Halses seitlich unter den Panzer zurückziehen (Pelomedusen und Schlangenhals-Schildkröten).

Krokodile

Crocodylia (griechisch), die höchstentwickelte Ordnung der Reptilien; grosse, stark gepanzerte, träge Tiere, mit vierkammrigem Herzen, in Kieferhöhlen sitzenden Zähnen und seitlich zusammengedrücktem Ruderschwanz. Seit der Trias in grosser Artenzahl bekannt; heute nur noch 21 räuberisch im Wasser lebende Arten in den Tropen und Subtropen, viele davon fast ausgerottet. Die Weibchen treiben Brutpflege und bewachen das im Sand vergrabene Gelege. Die Krokodile umfassen die Familien Alligatoren, Echte Krokodile und Gaviale.

Schuppenkriechtiere

Squamata, arten- und formenreichste Ordnung der Reptilien, umfasst mit 5700 Arten 95 Prozent aller heute lebenden Reptilien. Die einzelnen Arten sind von sehr verschiedener Gestalt und bewohnen die mannigfaltigsten Biotope.

Gemeinsame Merkmale: am Schädel bewegliches Quadratbein, Zähne sitzen dem Kiefer nur lose auf, Körper mit Schuppen oder Schildern bedeckt, querliegende Afterspalte, paariges Begattungsorgan, keine Schwimmhäute. Die Schuppenkriechtiere werden unterteilt in die Unterordnungen der Echsen und Schlangen.

Echsen

Sauria, Unterordnung der Schuppenkriechtiere. Zum Unterschied von den Schlangen sind bei den Echsen die Unterkieferäste stets fest miteinander verwachsen. Jedoch finden sich auch unter den Echsen viele beinlose Formen. Eine Reihe von Echsen besitzt Haftscheiben an den Füssen. Die meisten Echsen sind Räuber. Einige Arten fressen aber auch Pflanzen (Meerechse, Dornschwanz). Hauptverbreitungsgebiet sind die warmen Länder. In der kalten und gemässigten Zone verbringen die Echsen oft 8-10 Monate in Kältestarre. Zu den Echsen zählen folgende Familien:

Geckos, Flossenfüsse, Agamen, Chamäleons, Leguane, Eidechsen, Wirtlechsen, Schienenechsen, Skinke, Doppelschleichen, Schleichen, Krustenechsen, Warane.

Schlangen

Serpentes, Ophidia, Unterordnung der Schuppenkriechtiere; Körper lang, Gliedmassen fehlen und sind nur noch bei wenigen Formen (z. B. Python) als rudimentäre Organe nachweisbar; ferner fehlen die Harnblase, die Paukenhöhle (Ohr) und die linke Lunge. Die Unterkieferäste sind nur durch häutige Bänder verbunden, wodurch das Maul beim Verschlingen grosser Beutetiere sehr stark erweitert werden kann. Auf dem Kiefer stehen zahlreiche nach hinten gerichtete Zähne, die als Giftzähne ausgebildet sein können. Die Zunge ist lang, zweizipflig und in eine Scheide rückziehbar.

Die Augenlider sind verwachsen und werden bei der mehrmals im Jahr stattfindenden Häutung, dem Abstreifen des Schuppenkleids, mit gehäutet (Natternhemd). Die Schlangen pflanzen sich durch Eier fort, die in Erdgruben abgelegt werden; andere Arten sind lebendgebärend.

Die Schlangen bewohnen mit rund 2500 Arten vorwiegend warme Länder. In den kälteren Zonen leben nur mittelgrosse bis kleine, unscheinbar gefärbte Arten, die einen grossen Teil des Jahres in Kältestarre verbringen.

Zu den Schlangen zählen folgende Familien:

Blindschlangen, Wurmschlangen, Riesenschlangen, Rollschlangen, Schildschwanzschlangen, Nattern, Giftnattern, Seeschlangen, Vipern, Grubenottern. Von den rund 2500 Schlangenarten sind etwa 200 giftig.

Im alten China galt die Schlange als Sinnbild der Erde und ihrer steten Erneuerung (im 1. Jahrtausend v. Chr. häufig auf Bronzen dargestellt); im Alten Testament erscheint sie als Unheilbringerin (1. Buch Moses 3), bei afrikanischen Naturvölkern als Gottheit, im altägyptischen und griechischen Glauben als heilige Begleiterin von Göttern.

1.4 VÖGEL

Immer wieder lässt sich die Phantasie der Menschen in der ganzen Welt durch Vögel oder wilde Tiere anregen. Ihre Gesänge, Farben, Verhaltensweisen, Jagdtaktiken, Intelligenz und Wanderungen gehören zu den beeindruckendsten Wundern der Natur. Leider sind 11 Prozent der Vogel-, 25 Prozent der Säugetier- und 20 Prozent der Reptilienarten vom Aussterben bedroht (mehr als 1000 Vogel- und 450 Säugetierarten). In den letzten Jahren hat der Verlust von

Lebensräumen durch die Gier des Menschen in den Wäldern und Feuchtgebieten der Tropen beängstigend zugenommen, so dass eine immense Anzahl von Vogelarten und Wildtieren vom Aussterben bedroht sind.

Helfen Sie mit, sich für eine intakte Tierwelt und intakte Naturreserve stark zu machen, damit diese unerfreuliche Entwicklung der Zerstörung ein Ende finden kann.

Art und Unterart

Die Art oder Spezies ist die wichtigste taxonomische Einheit, und jeder weiss ungefähr, was unter diesem Begriff zu verstehen ist. Der Steinadler *Aquila chrysaetos* ist eine Art, die sich von der Schleiereule unterscheidet, welche wiederum eine andere Art als die Silbermöwe *Larus argentatus* ist. Dennoch ist es sehr schwierig, eine genaue Definition dafür zu finden. Man könnte sagen, dass eine Art aus Gruppen sich tatsächlich oder möglicherweise miteinander fortpflanzender natürlicher Populationen besteht, die von vergleichbaren Gruppen genetisch isoliert ist, sich mit ihnen also nicht kreuzt. Das bedeutet, dass sich alle Steinadler miteinander fortpflanzen können, dies aber nicht mit anderen Adlerarten tun.

Nun leben Steinadler nicht nur in Europa, sondern auch in Nordamerika. Der dazwischen liegende Atlantik verhindert, dass sie sich begegnen und miteinander paaren können. Würde man die geographische Isolation aufheben, beispielsweise bei einem in Gefangenschaft gehaltenen Paar, würden sie nicht nur möglicherweise, wie in der oben gegebenen Definition, sondern wohl auch tatsächlich miteinander brüten, denn sie gehören zur selben Art. Leider sind die Verhältnisse nicht immer so eindeutig, und Taxonomen müssen ihre Entscheidungen manchmal nach anderen Kriterien fällen, denn es ist kaum möglich, mit allen Vogelarten Kreuzungsexperimente durchzuführen. So kommt es, dass in verschiedenen Büchern auch oft verschiedene Anzahlen von Vogelarten angegeben werden, je nachdem, welcher Auffassung sich ein Autor angeschlossen hat.

Bei einigen Vogelarten mit sehr weiter Verbreitung treten zwischen den Angehörigen verschiedener geographischer Populationen leichte Unterschiede in der Färbung, Grösse oder Stimme auf. Wo sie aufeinander treffen, brüten sie jedoch zusammen, gehören also derselben Art an. Solche auf eine bestimmte geographische Region beschränkten Gruppen von Populationen, die sich von Angehörigen derselben Art aus anderen Regionen mehr oder weniger deutlich abgrenzen lassen, werden als Unterarten oder Subspezies bezeichnet. Um sie zu kennzeichnen, wird an den binären wissenschaftlichen Namen noch eine dritte Bezeichnung angehängt. Unsere europäische Rauchschnalbe heisst *Hirundo rustica rustica*, während die rötlichere nordamerikanische Unterart *Hirundo rustica erythrogastra* genannt wird.

REICH:	Tierreich (alle Tiere)
STAMM:	Chordata (alle Tiere mit dem Stützorgan Chorda)
UNTERSTAMM:	Vertebrata (alle Wirbeltiere)
KLASSE:	Aves (alle Vögel inkl. der fossilen Zahnvögel)
UNTERKLASSE:	Neornithes (alle heutigen Vögel)
ORDNUNG:	Strigiformes (alle Eulen)
FAMILIE:	Tytonidae (Schleiereulen)
GATTUNG:	Tyto (Schleiereulen)
ART:	alba (die Schleiereule)

Die Entstehung von Arten

Die Ökologie lehrt, dass zwei Arten nicht nebeneinander leben können, wenn sie exakt dieselben Umweltansprüche stellen. Unter dem Aspekt der Evolution betrachtet hat dies zur Konsequenz, dass die Ausbildung möglichst vieler verschiedener Arten sinnvoll ist, um alle sich bietenden ökologischen Nischen auszunutzen. Aus einer Stammart können also spezialisierte neue Arten entstehen. So können einzelne Individuen einer Art, während des Zuges vom Wind verdriftet, auf einer bislang unbesiedelten Insel landen, wo sie sich unabhängig von den übrigen Artgenossen in Anpassung an die speziellen Umweltbedingungen der Insel weiterentwickelten.

In Nordamerika und Europa sind während der Eiszeiten viele neue Arten entstanden. Vögel mussten die von Gletschern überdeckten Lebensräume verlassen und in Amerika an die Küsten, bei uns entweder nach Südwest- oder nach Südost-Europa ausweichen, so dass Angehörige einer Art in jeweils zwei Gruppen getrennt wurden. Nachdem das zurückweichende Eis die ursprünglichen Lebensräume wieder freigegeben hatte, kehrten auch die Vögel zurück, und die zuvor getrennten Populationen trafen wieder aufeinander. Während der langen Isolation hatten sie sich unabhängig voneinander in Anpassung an die neuen Lebensräume mehr oder weniger verändert. Nun gab es vier Möglichkeiten, aufeinander zu treffen.

Die Vögel konnten sich grossräumig wieder miteinander verpaaren, eventuelle feine Unterschiede gingen verloren, und wir haben es heute mit einer einheitlichen Art zu tun. Vorausgesetzt, eine Gruppe hatte im Exil Anpassungen erworben, die sie der anderen Gruppe überlegen machte, und ferner angenommen, dass beide Gruppen sich nicht mehr miteinander paarten, kam es zu einer ökologischen Konkurrenz, bei der im Laufe der Zeit eine Gruppe durch die andere völlig verdrängt wurde: Das Ergebnis ist dasselbe wie im ersten Fall: Wir treffen heute nur auf eine Art. So kommt es, dass sich nahe miteinander verwandte Vogelarten entweder durch ein anders gefärbtes Gefieder oder aber einen gänzlich voneinander abweichenden Gesang unterscheiden.

Die Klassifikation der Vögel

Die gesamte Klassifikation der Vögel befindet sich zur Zeit im Umbruch. Die bislang von Taxonomen und Systematikern benutzten Kriterien zur Abtrennung und Einordnung von Arten, also z.B. Körperbau, Färbung, Verhalten, geographische Trennung, sind durch neue biochemische Methoden ergänzt worden. Dazu gehören vor allem ein direkter Vergleich der DNA und der genetischen Information. Es wird also in absehbarer Zeit einige wichtige Änderungen im System der Vögel geben.

Doch auch bisher waren die Verhältnisse keineswegs klar. Es ist nicht immer leicht zu Entscheiden, ob es sich bei zwei Formen nun um Unterarten einer Art oder um zwei verschiedene Arten handelt. Genauso problematisch ist oft die Entscheidung, wie viele Arten man unter einem Gattungsnamen zusammenfasst oder ob man eine Familie dieser oder jener Ordnung zuschlägt oder gar zur eigenen Ordnung erhebt. Das sind bislang oft Fragen der persönlichen Auffassung oder gar des Geschmacks, denn eine einheitliche wissenschaftliche Klassifikation der Vögel gibt es momentan nicht. Eine Konsequenz daraus ist, dass es keine zwei Bücher über die Vögel der Erde gibt, in denen die Anzahl der aufgelisteten Arten, Gattungen, Familien und sogar Ordnungen übereinstimmt. Als weitere Folge ergibt sich leider auch, dass oft sogar die verwendeten wissenschaftlichen Namen nicht immer dieselben sind, da einige Systematiker dazu neigen, die Arten auf möglichst viele Gattungen zu verteilen, wodurch sich jeweils der erste Bestandteil der wissenschaftlichen Bezeichnung verändert.

Ein weiteres Problem sind die deutschen Namen, da es bislang keine offizielle Namensliste der Vögel der Erde oder Brasiliens mit deutschen Bezeichnungen gibt. Oft wurde ein und dieselbe Vogelart von Taxonomen, Freilandornithologen, Vogelbeobachtern, Vogelzüchtern, Jägern, Tiergärtnern und dem Volksmund mit verschiedenen Namen belegt. Innerhalb des Stammes der Chordatiere bilden die Vögel die Klasse Aves. Sie sind in zwei Unterklassen aufgeteilt: Die Archaeornithes mit Archaeopteryx und anderen ausgestorbenen Zahnvögeln und die Neornithes, zu der alle anderen sämtliche noch lebende Vogelarten gehören. Man schätzt die Zahl der heute auf der Erde vorkommenden Vogelarten auf gut 9'000. Sie verteilen sich, je nach Auffassung der Systematiker, auf 27 bis 53 Ordnungen. In der *sabiá travel* Auflistung werden jeweils nahe miteinander verwandte Familien in insgesamt 28 Ordnungen zusammengefasst.

Mehr als die Hälfte aller Vogelarten gehört zur grossen Ordnung der Passeriformes oder Sperlingsvögel. Sie ist noch einmal in sechs Unterordnungen aufgeteilt, von denen fünf nur ausserhalb Europas vorkommen. Die sechste Unterordnung heisst Passeres oder Singvögel und umfasst allein über 4'200 Arten, darunter sämtliche europäische Singvogel-Arten. Alle anderen 27 Ordnungen werden den Sperlingsvögeln, oft unter dem zusammenfassenden Begriff Non-Passeriformes gegenübergestellt.

Manchmal werden noch zwei weitere Einteilungen vorgenommen.

Die ersten fünf Ordnungen der folgenden Liste lassen sich als Oberordnung Palaeognathae zusammengefasst alle anderen gemeinsam zur Oberordnung Neognathae gehörenden Ordnungen gegenüberstellen.

Zu den Palaeognathae zählen die recht einfachen, vielfach flugunfähigen Vogelordnungen, bei denen Gaumenbein und Flügelbein im Gaumen miteinander verwachsen sind, während sie bei den Neognathae ein Gelenk verbindet. Zudem werden die ersten vier Ordnungen flugunfähiger Arten oft gemeinsam als Ratites oder

Flachbrustvögel bezeichnet, da auf ihrem Brustbein kein hervorstehender Kamm sitzt, wie ihn alle flugfähigen Vögel als Ansatzpunkt für die starke Brustmuskulatur benötigen.

Die folgende Zusammenstellung listet alle Vogelordnungen auf, charakterisiert sie kurz und weist auf Verwandtschaftsbeziehungen mit anderen Ordnungen hin. Die hinter dem wissenschaftlichen Namen der Ordnung stehende Zahl gibt an, wie viele verschiedene Vogelarten ihr jeweils zugerechnet werden.

1 Struthioniformes: 1

Nur eine Art, der grosse, flugunfähige afrikanische Strauss. Zahl der Zehen auf zwei reduziert, davon eine sehr klein.

2 Rheiformes: 2

Nandus sind grosse, flugunfähige Laufvögel Südamerikas mit nur drei Zehen.

3 Casuariformes: 4

Zu dieser Ordnung flugunfähiger australischer Vögel mit nur drei Zehen gehören die Familien Dromaiidae (Emu; 1 Art) und Casuariidae (Kasuare; 3 Arten).

4 Apterygiformes: 3

Kiwis sind mittelgrosse, flugunfähige, nachtaktive Vögel Neuseelands, denen die Nasenlöcher an der Schnabelspitze einen guten Geruchssinn verleihen. Sie sind vielleicht mit den ausgerotteten Moas der Ordnung Dinornithiformes verwandt, mit denen sie von manchen Systematikern in der Ordnung Apterygiformes vereinigt werden.

5 Tinamiformes: 46

Steisshühner bilden eine recht primitive Ordnung aus Mittel- und Südamerika, die mit den echten Hühnern trotz einer gewissen Ähnlichkeit aber nicht verwandt ist. Einige Merkmale erinnern an die Flachbrustvögel, doch fliegen sie immerhin über kurze Entfernungen und tragen einen schwachen Brustbeinkamm. Wahrscheinlich sind sie am nächsten mit den Nandus aus der Ordnung Rheiformes verwandt, zumal diese gleichfalls in Südamerika vorkommen.

6 Sphenisciformes: 18

Pinguine sind eine durch die Umbildung der Flügel in kräftige Ruder extrem an das Leben im Meer angepasste Vogelordnung der Südhalbkugel. Früher hielt man sie für so verschieden von allen anderen Vögeln, dass man sie in einer eigenen Oberordnung (Impennes) von ihnen abtrennte. Wahrscheinlich sind sie aber mit den Röhrennasen Procellariiformes nahe verwandt, zumal einige fossile Pinguinarten gleichfalls Röhrennasen trugen. Sie leben von der Antarktis nordwärts bis zum Äquator.

7 Gaviiformes: 5

Seetaucher brüten an Binnengewässern im Norden der Nordhalbkugel, überwintern aber meist auf dem Meer. Sie tauchen in tiefen Wasser nach Fischen und sind daran durch Schwimmhäute zwischen den Zehen angepasst. Wahrscheinlich haben sie gemeinsame Vorfahren mit den Charadriiformes.

8 Podicipediformes: 21

Lappentaucher, kleine bis mittelgrosse Tauchvögel, brüten an Binnengewässern, können aber den Winter auf dem Meer verbringen. Ihre Zehen tragen Schwimmklappen. Obwohl sie meist in die Nähe der Seetaucher gestellt werden, sind sie mit diesen nicht verwandt, und ihre tatsächliche Stellung ist noch nicht ganz geklärt.

9 Procellariiformes: 110

Zur Ordnung der Röhrennasen gehören vier Familien: Albatrosse (Diomedidae), Sturmvögel (Procellariidae), Sturmschwalben (Hydrobatidae) und Lummensturmvögel (Pelecanoididae). Viele Arten haben einen sehr langen Armflügel, der ihnen ausdauerndes Segeln über dem Meer ermöglicht. Charakteristisch sind auch die röhrenförmigen Nasenlöcher. Die Brutbiologie ist bei allen Arten ähnlich, denn sie legen nur ein Ei und die Jungen entwickeln sich sehr langsam.

10 Pelecaniformes: 62

Eine weitere Ordnung von vorwiegend am Meer lebenden, fischfressenden Vögeln, zu der sechs Familien in drei Unterordnungen gehören: Phaethontes mit der einzigen Familie Phaethontidae (Tropikvögel), Fregatae mit der Familie Fregatidae (Fregattvögel) und Pelicani mit den vier Familien Sulidae (Tölpel), Phalacrocoracidae (Kormorane),

Anhingidae (Schlangenhalsvögel) und Pelecanidae (Pelikane). Mit Ausnahme der Kormorane sind alle Familien recht klein.

Ein gemeinsames Merkmal dieser Arten ist, dass alle vier Zehen durch Schwimmhäute miteinander verbunden sind. Die Skelette von Albatrossen und Fregattvögeln zeigen einige Übereinstimmungen und lassen eine Verbindung zwischen diesen beiden Ordnungen vermuten. Auch eine Verwandtschaft mit den Ciconiiformes ist möglich.

11 Ciconiiformes: 117

Schreitvögel sind grosse, langbeinige Vögel, die sich meist von Fischen und Amphibien, aber auch von Insekten und kleinen Säugetieren ernähren. Die Ordnung wird von drei grossen Familien gebildet, nämlich den Reiher (Ardeidae), den Störchen (Ciconiidae) und den Ibissen (Threskiornithidae), dazu noch von zwei ungewöhnlichen Familien mit jeweils nur einer Art, nämlich den Schattenvögeln (Scopidae) mit dem Hammerkopf, und den Schuhschnäbeln (Balaenicipitidae).

Weiter ist noch die kleine Familie der Flamingos (Phoenicopteridae) mit fünf Arten eingeschlossen, die sonst oft als eigene Ordnung Phoenicopteriformes behandelt wird und möglicherweise eine Bindeglied zwischen den Ciconiiformes und den Anseriformes darstellt. Vielleicht hatten Flamingos aber auch einen gemeinsamen Vorfahren mit den Stelzenläufern und Säbelschnäbelern (Recurvirostridae) aus der Ordnung der Charadriiformes. Es wurden Verbindungen zu den Ruderfüssern und den Kranichvögeln gesehen, und die Störche haben wahrscheinlich einen gemeinsamen Vorfahren mit den hier zu den Greifvögeln gestellten Neuweltgeiern.

12 Anseriformes: 150

Die grösste Ordnung der Entenvögel wird weitgehend von der Familie der Anatidae mit den bekannten Schwänen, Gänsen, Enten und Sägern gebildet. Als Wasservögel tragen sie Schwimmhäute zwischen den Vorderzehen. Doch auch die nur aus drei Arten bestehende Familie der südamerikanischen Wehrvögel (Anhimidae), die mit ihren hakenförmigen Schnäbeln gar nicht an Enten erinnert, gehört hierher und scheint einem recht urtümlichen Seitenast zu entspringen.

13 Falconiformes: 290

Die Ordnung der Greifvögel wird hier sehr weit gefasst und schliesst fünf Familien ein, von denen jedoch drei heute meist als eigene Ordnungen betrachtet werden. Die grösste Familie sind die Accipitridae (Habichtartige), zu denen u.a. die Adler, Milane, Weihen, Altweltgeier, Seeadler, Habichte und Bussarde gehören. Sie ernähren sich überwiegend von erbeuteten Tieren, teilweise auch von Aas. Zusammen mit den beiden jeweils nur aus einer hochspezialisierten Art bestehenden Familien Pandionidae (Fischadler) und Sagittariidae (Sekretäre) werden die Accipitridae heute meist als Ordnung Accipitriformes (Greifvögel) zusammengefasst.

Der Fischadler ist fast weltweit verbreitet und daran angepasst, Fische durch Stosstauchen zu erbeuten, während der Sekretär nur in Afrika vorkommt und vorwiegend Schlangen frisst.

Falken (Falconidae) sind eine sehr einheitliche Familie aus kleinen bis mittelgrossen Arten, die sich von Insekten, kleinen Säugetieren und besonders von im Flug erbeuteten Vögeln ernähren. Sie werden oft als eigene Ordnung Falconiformes von den Accipitriformes abgetrennt. Auch die Karakaras oder Geierfalken (Daptridae) aus Amerika, vorwiegend Insekten- und Aasfresser, die aber auch im Gegensatz zu den anderen Arten viel pflanzliche Nahrung zu sich nehmen, gehören zu den Falken. Schliesslich werden die Neuweltgeier (Cathartidae) aus Amerika in dieser Auflistung als Familie der Greifvögel betrachtet. Sie sehen zwar wie Geier aus und sind gleichfalls Aasfresser, doch zeigen neuere Forschungen, dass sie viel näher mit den Streitvögeln verwandt und deshalb besser in eine eigene Ordnung Cathartiformes zu stellen sind.

14 Galliformes: 274

Zu den Hühnervögeln zählen die Megapodiidae (Grossfusshühner) Cracidae (Hokkohühner), Phasianidae (Hühner), Meleagridae (Truthühner), Tetranidae (Rauhfusshühner) und Numididae (Perlhühner), wobei oft nur die ersten drei als eigene Familien und die anderen als Unterfamilien der Phasianidae betrachtet werden. Die meisten Arten sind am Boden lebende Vegetarier, und ihre Jungen sind Nestflüchter. Oft wird auch der Hoatzin in dieser Ordnung geführt, scheint aber eher ein Kuckuck zu sein.

15 Gruiformes: 190

Die Kranichvögel formen eine sehr verwirrende Ordnung mit zwölf Familien, von denen einige wenig erforscht und sehr klein sind (vier Familien werden nur von einer einzigen Art, vier weitere von weniger als zehn Arten gebildet). Auf den ersten Blick sehen sie sich nicht besonders ähnlich.

Alle leben eher am Boden als auf Bäumen, Kraniche und Rallen besonders in Feuchtgebieten, einige Rallen sogar im Wasser. Die Nester liegen meist am Boden oder schwimmen zwischen den Wasserpflanzen, nur einige Arten brüten höher. Zu dieser Ordnung gehören die Stelzrallen (Meditornithidae; oft als eigene Ordnung *Meditornithiformes* betrachtet) oder Trappen (Otididae). Die Verwandtschaftsbeziehungen der Kranichvögel zu anderen Ordnungen sind noch etwas unklar. Die rallenähnlichen Blatthühnchen scheinen eine Verbindung zu den Charadriiformes herzustellen, wie auch das Trappenlaufhühnchen vielleicht eher mit den Regenpfeifern und Höhenläufern aus dieser Ordnung verwandt ist.

16 Charadriiformes: 337

Die Wat-, Möwen- und Alkenvögel bilden eine sehr grosse Ordnung, die in drei Unterordnungen aufgeteilt wird. Die Charadrii, auch Regenpfeifer- oder Schnepfenvögel, meist aber Watvögel oder Limikolen genannt, bewohnen meist Feuchtgebiete aller Art, von Mooren über Meeresküsten bis zu Ufern von Binnengewässern. Zu dieser Unterordnung gehören 13 Familien Jacanidae (Blatthühnchen), Rostratulidae (Goldschnepfen), Dromadidae (Reiherläufer), Haematopodidae (Austernfischer), Ibisornithidae (Ibisschnäbel), Recurvirostridae (Stelzenläufer), Burhinidae (Triele), Glareolidae (Brachschwalben), Charadriidae (Regenpfeifer), Pluvianellidae (Magellanläufer), Scolopacidae (Schnepfen, u.a. mit Strandläufern, Wasserläufern, Wassertretern), Thinocoridae (Höhenläufer) und Chionidae (Scheidenschnäbel).

Die antarktischen Scheidenschnäbel bilden den Übergang zur nächsten Unterordnung, den Lari oder Möwenvögeln mit den vier Familien Stercorariidae (Raubmöwen), Laridae (Möwen), Sternidae (Seeschwalben) und Rynchopidae (Scherenschnäbel). Alle Arten sind elegante Flieger, die sich meist am Wasser ernähren. Als dritte Unterordnung leben die Alcae mit der einzigen Familie Alcidae (Alke) ausschliesslich auf dem Meer, wo sie meist an Steilklippen brüten. Die 3 Unterordnungen unterscheiden sich sehr deutlich im Aussehen und Ernährungsweise.

17 Pterocliiformes: 16

Flughühner leben in Trockengebieten Südeuropas, Afrikas und Asiens. Einerseits zeigen sie Gemeinsamkeiten mit den Regenpfeifern, andererseits mit den Tauben, und vermitteln wahrscheinlich zwischen der vorigen und der folgenden Ordnung.

18 Columbiformes: 300

Taubenvögel sind eine grosse Ordnung mit weltweiter Verbreitung. Alle heute noch lebenden Arten gehören zur Familie Columbidae (Tauben). Mit ihnen verwandt waren die drei ausgerotteten Arten der Familien Raphidae (Dronten): Die berühmte Dronte, auch Dodo genannt, von der Insel Mauritius, die Réunion-Dronte und der Einsiedler von der Maskareninsel Rodriguez.

19 Psittaciformes: 342

Papageien, zu denen u.a. auch die Kakadus und Sittiche gehören, bilden eine grosse und farbenprächtige Ordnung, die fast ausschliesslich in den Tropen verbreitet ist. Alle Arten zeigen eine charakteristische, an das Verzehren von Früchten und Samen angepasste Schnabelform. Der hohe Grad ihrer Spezialisierung macht es schwer, Beziehungen zu anderen Ordnungen herzustellen.

20 Cuculiformes: 159

Zu den Kuckucksvögeln gehören die afrikanischen Turakos (Musophagidae) und die weltverbreiteten Kuckucke (Cuculidae). Kuckucke sind dafür bekannt, dass sie ihre Eier in Nester anderer Vogelarten legen, doch trifft dies keineswegs auf alle Arten zu. Die Turakos werden heute oft als so deutlich von den Kuckucksvögeln getrennt betrachtet, dass man ihnen eine eigene Ordnung (Musophagiformes) zubilligt. Der südamerikanische Hoatzin, einziger Vertreter der Familie Opisthocomidae, wurde früher für einen Hühnervogel gehalten, dann zu den Kuckucken gesellt und wird heute oft in einer eigenen Ordnung (Opisthocomiformes) geführt.

21 Strigiformes: 174

Eulen sind als eine nachts nach Beute jagende Ordnung sehr deutlich von den anderen Vögeln abgegrenzt. Nur die Schleiereule weicht so sehr ab, dass man ihr eine eigene Familie (Tytonidae) zugesteht. Neuere Untersuchungen lassen sogar vermuten, dass sie mit allen anderen Eulen (Familie Strigidae) gar nicht näher verwandt ist, sondern nur als Anpassung an die identische Lebensweise ähnliche Merkmale entwickelt hat. Eulen scheinen in Beziehung zu den Falken und Schwalmvögeln zu stehen.

22 Caprimulgiformes: 109

Schwalmvögel verbringen den Tag meist gut getarnt in einem Versteck und jagen nachts im Flug Insekten, weshalb sie überwiegend in südlichen Regionen vorkommen. Alle haben sehr breite Schnäbel, um die Beute leichter erhaschen zu können.

Die fünf Familien dieser Ordnung sind die Steatornithidae (Fettschwalme), Podargidae (Eulenschwalme), Nyctibiidae (Tagschläfer), Aegothelidae (Höhlenschwalme) und Caprimulgidae (Nachtschwalmen). Der Fettschwalm ist der einzige Vertreter seiner Familie und weicht von allen anderen Angehörigen der Ordnung dadurch ab, dass er sich von grossen, ölhaltigen, stark duftenden Früchten ernährt, die er mit Hilfe seines gut entwickelten Geruchssinn nachts findet.

Schwalmenvögel sind möglicherweise mit den Eulen verwandt.

23 Apodiformes: 429

In der Ordnung der Segler sind drei Familien untergebracht: Die fast weltweit vorkommenden eigentlichen Segler (Apodidae), die nahe verwandten Baumsegler (Hemiprocnidae) Südost-Asiens und die Kolibris (Trochilidae). Die winzigen, farbenprächtigen Kolibris Amerikas unterscheiden sich so deutlich von den beiden anderen Familien, dass sie besser in eine eigene Ordnung (Trochiliformes) gestellt werden. Allerdings bildet der kurze Arm (Humerus) ein gemeinsames anatomisches Merkmal, aus dem sich dann jedoch verschiedene Flugweisen entwickelt haben.

24 Coliiformes: 6

Die Mausvögel sind mit einer einzigen Familie (Coliidae) und sechs Arten auf Afrika beschränkt. Diese ungewöhnlichen Vögel sind deutlich von anderen Ordnungen getrennt, doch wurden Verbindungen zu den Papageien angenommen.

25 Trogoniformes: 39

Alle Trogone gehören zur Familie Trogonidae und leben in den Wäldern Mittel- und Südamerikas, wo sie sich überwiegend von Früchten ernähren, oft metallisch grün. Die Beziehungen zu anderen Ordnungen sind auch hier noch nicht ganz geklärt.

26 Coraciiformes: 204

Rackenvögel zeichnen sich oft durch ihr farbenprächtiges Gefieder aus. Zu den grossen Ordnungen gehören neun bis zehn Familien: Alcedinidae (Eisvögel), Todidae (Todis), Momotidae (Sägeracken), Meropidae (Spinte), Coraciidae (Baumracken; hier einschliesslich der oft als eigene Familie angesehene Erdracken (Brachypteraciidae), Leptosomidae (Kurole), Upupidae (Wiedehopfe), Phoeniculidae (Baumhopfe) und Bucerotidae (Nashornvogel).

Es ist nicht klar, ob diese vielfältige Gruppe wirklich in einer Ordnung untergebracht werden sollte, da es keine Hinweise auf einen gemeinsamen Vorfahren gibt. Bei einigen Familien werden Verbindungen zu den Spechtvögeln, bei anderen dagegen sogar zu den Sperlingsvögeln gesehen.

27 Piciformes: 381

Zur Ordnung der Spechtvögel gehören neben der grossen Familie der Spechte (Picidae) noch die mittelgrosse Familie der Bartvögel (Capitonidae) und vier kleine Familien: Glanzvögel (Galbulidae), Faulvögel (Bucconidae), Honiganzeiger (Indicatoridae) und Tukane (Ramphastidae). Es scheint so starke Verbindungen zu den Rackenvögeln zu geben, dass vorgeschlagen wurde, die Glanz- und Faulvögel in diese Ordnung zu stellen. Die südamerikanischen Tukane werden als spezialisierte Abkömmlinge der Bartvögel betrachtet.

28 Passeriformes: 5414

Die mit Abstand grösste Ordnung sind die Sperlingsvögel, zu der etwa 60 Prozent aller Vogelarten gerechnet werden.

Die ganze Gruppe zeigt so viele Übereinstimmungen, dass ihre Abstammung von einem gemeinsamen Vorfahren angenommen wird. Traditionsgemäss wurde die Ordnung in vier Unterordnungen aufgeteilt., von denen zwei sehr klein sind. Die Schreivögel (Eurylaimi) bestehen nur aus der tropischen Familie der Breittrachen (Eurylaimidae) mit 14 Arten, und die australischen Menurae (Leierschwänze) aus den Leierschwänzen (Menuridae) und Dickichtvögeln (Atrichornithidae) mit jeweils zwei Arten. Nach neueren Ergebnissen sind die Menurae jedoch keine primitive Unterordnung der Passeriformes, sondern sollten neben den Paradiesvögeln (Paradisaeidae) und Laubenvögeln (Ptilonorhynchidae), mit denen sie auf demselben Kontinent leben, in die Unterordnung der Singvögel gestellt werden.

Die beiden anderen Unterordnungen sind sehr viel grösser. Hier werden etwa zwölf Familien mit 1108 Arten zu den Tyrannen oder Bronchienschreibern (Tyranni) gezählt, einer überwiegend in der neuen Welt, besonders in Mittel- und Südamerika vorkommenden Unterordnung. Innerhalb der Tyrannen können zwei grössere Gruppen unterschieden werden. Die erste wird von den Tyrannidae (Tyrannen), Cotingidae (Schmuckvögel), und Pipridae (Schnurrvögel) gebildet, wobei sich die eigentlichen Tyrannen und die Schmuckvögel in vielen Merkmalen so sehr überschneiden, dass in den letzten Jahren ganze vorher für Schmuckvögel gehaltene Gattungen zu den Tyrannen gestellt wurden. Zur zweiten grösseren Gruppe gehören die Ameisenvögel (Formicariidae), Baumsteiger (Dendrocolaptidae), Töpfervögel (Funariidae) und Bürzelstelzer (Rhinocryptidae). Alle Familien beider Gruppen leben nur in Amerika.

Während einige Mitglieder dieser Unterordnung offensichtlich miteinander verwandt sind, wurden andere den Tyrannen zugeordnet, obwohl die Situation keineswegs klar ist. Dazu gehören die Pittas (Pittidae) aus den Tropen der Alten Welt, die Jalas oder Lappenpittas (Philepittidae) von Madagaskar und die neuseeländischen Maorischlüpfer (Xenicidae oder besser Acanthisittidae). Sie zeigen nicht nur wenig morphologische Ähnlichkeit mit den eigentlichen Tyrannen, auch ihre Verbreitung lässt wenig Verbindung zu dieser überwiegend südamerikanischen Unterordnung erkennen.

Die letzte und grösste Unterordnung der Passeriformes sind schliesslich die Singvögel oder Oscines (heute aber meist Passeres genannt). Sie wird von etwa 57 Familien und 4288 Arten gebildet. Einige grössere Familien sind zum Beispiel die Lerchen (Alaudidae), Schwalben (Hirundinidae), Würger (Laniidae), Zaunkönige (Troglodytidae), Drosseln (Turdidae), Sänger (Muscicapidae), Zweigsänger (Sylviidae), Meisen (Paridae), Ammern (Emberizidae), Stärlinge (Icteridae), Finken (Fringillidae), Webervögel (Ploceidae), Sperlinge (Passeridae), Stare (Sturnidae), Paradiesvögel (Paradisaeidae), und Rabenvögel (Corvidae).

Die auf der Basis von DNA-Untersuchungen durchgeführten neueren Forschungen lassen erwarten, dass es in der Klassifizierung der Passeriformes zu weiteren tiefgreifenden Änderungen kommen wird. So deutet sich an, dass viele Familien der australasiatischen Region untereinander viel näher verwandt sind, als mit Familien der Alten Welt, es also ähnlich wie bei den Beuteltieren zu einer adaptiven Radiation gekommen ist. Auch scheint die Verwandtschaft zwischen vielen Körnerfresser so gross zu sein, dass die Mehrzahl der Arten sich nur noch auf zwei Familien verteilt, nämlich Fringillidae (einschliesslich z.B. der Ammern und Waldsänger) und Passeridae (zu denen dann sogar Pieper und Braunellen gehören).

Ein vollkommenes und den natürlichen Verwandtschaftsbeziehungen der Vögel nahe kommendes System wird jedoch noch lange auf sich warten lassen.



Pantanal-tour

2. DAS PANTANAL

Das so genannte "Pantanal" erstreckt sich über eine Ebene von annähernd 230.000 Quadratkilometern - über den extremen Westen Brasiliens sowie einen Teil von Paraguay und Bolivien — die grösste Überschwemmungsebene der Erde. Die Pantanal-Szenerie ist einzigartig auf der Welt, jedoch nicht zu verwechseln mit einer Sumpflandschaft. Es handelt sich hier vielmehr um eine unglaubliche Mischung von verschiedenen Ökosystemen, welches die unterschiedlichsten

Landschaften in sich vereint, wie zum Beispiel: Savannen, überschwemmte Ebenen, Wälder mit amazonischem Charakter, Dschungel und Steppengebiete. Diese Landschaften sind total abhängig vom Wasser und werden vom Phänomen der alljährlichen Regen- und Trockenzeiten dirigiert. Diese enorme Ebene besitzt als einzigen Ausfluss den Rio Paraguai, und das gesamte Regenwasser — welches gegen Jahreswechsel die Seen und Lagunen füllt und die zahlreichen Flüsse im Norden anschwellen lässt — fliesst schliesslich wieder, während folgender 6 Monate, träge gegen Süden — jedes Jahr.

Während der Überschwemmungen, die in der Regel im Januar einsetzen und langsam aber stetig gegen Mai ihren Höhepunkt erreicht haben, bildet das Wasser Buchten, Lagunen und unzählige Flussarme. Und mit Ende der Regenperiode konzentriert sich eine grosse Vielfalt von Lebewesen im Wasser und im Uferschlamm der Lagunen, welche wiederum andere Tiere anlocken, die auf Nahrungssuche sind, wie zum Beispiel: Wildschweine, Nasenbären, Hirsche und Wasservögel. Wenn das Wasser fällt — in der Trockenzeit zwischen Juni/Juli bis November — lagern sich die mit dem Wasser eingeflossenen Nahrungsstoffe im Boden ab, düngen ihn und bieten den Tieren des Gebiets neue Nahrung. In dieser Zeit blüht zum Beispiel der Ipê-roxo, der symbolische Baum des Pantanal. Dank diesem Kommen und Gehen des Wassers finden wir im Pantanal eine enorme Vielfalt von Fauna und Flora, sowohl zu Wasser als auch zu Land. Die Gegend liegt ausserdem auf einer wichtigen Route verschiedener Wandervogelarten. Um etwas von der Biodiversität des Pantanals zu erfahren, muss man sich hier nur einmal umschauen. Einmal am frühen Morgen oder auch während der Dämmerung: Kaimane, Marabus, Jaguare, Fischotter, Kraniche, Reiher, Falken, Hirsche, Brüllaffen, Aras und Papageien und eine Unzahl von Insekten bevölkern die Flüsse, Wälder und Seen und ihre unterschiedlichen Stimmen und Farben geben dem Ökosystem des Pantanal sein unvergleichliches Flair, das jeden Besucher bezaubert.

Eine entscheidende Oberfläche

Das Pantanal ist eine ausgedehnte Ebene, deren Erhebungen lediglich zwischen 80 — 150 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Sie ist umgeben von schroffen Gebirgsketten und Hügelland. Die folgenden Gebirge bilden einige ihrer Grenzen: die "Serra da Bodoquena", die "Chapada dos Guimarrães", die "Serra do Amolar" und der "Maciço do Urucum".

Charakteristisch für dieses Gebiet ist die Tatsache der "periodischen Überschwemmungen" und das geschieht, weil der Rio Paraguai, einziger Ausfluss der Wasser aus dem Pantanal, nur ein durchschnittliches Gefälle von 1 Zentimeter pro Kilometer Verlauf besitzt und so den Abfluss des vielen Wassers stark verzögert. Ausserdem gibt es, im extremen Süden des Pantanal, eine natürliche Barriere — ungefähr auf der Höhe des Ortes "Porto Murinho" — die bekannt ist unter dem Namen "Fecho dos Morros" (etwa: Verschluss der Felswände). Sie trägt ebenfalls zum Stau der Wasser in der Pantanal-Ebene bei. Das Pantanal befindet sich im Zentrum von Südamerika und alle seine Gewässer sind Teil des Rio Paraguay-Beckens. Die verschiedenen Bodenerhebungen haben lokale Eigennamen wie:

Serras: nennt man die grösseren Gebirgsketten, die eine Höhe von bis zu 1.000 Metern erreichen können. Zum Beispiel der "Maciço do Urucum" im Süden des Pantanal, wo die Erde felsig und trocken ist. Hier bildet der "Cerrado" die lokaltypische Vegetation, (eine Busch- und Krüppelbaum-Savanne), die in höheren Lagen in die "Caatinga" (Halbwüste) übergeht, mit Kakteen und anderen typischen Pflanzenarten.

Morros: an einigen Stellen der Pantanal-Ebene tauchen Hügellandschaften von etwa 100 bis 150 Metern Höhe auf, die "Morros isolados" genannt werden (isolierte Hügel). Sie bilden während der Überschwemmungen ideale Fluchtinseln für die native Fauna, die dort, dicht zusammengepfertcht, dem Wasser zu entrinnen sucht. Hier sieht man häufig Raubtier und Beute im gemeinsamen Überlebenskampf gegen den Tod durch Ertrinken, nebeneinander. Auf den Hochebenen findet man ebenfalls die "Caatinga" typische Vegetation.

Cordilheiras: sind kleine Erhebungen in der Ebene — bis zu 2 Metern — im Allgemeinen zwischen sandigen Geländeabschnitten. Ihre Vegetationsdecke wird selten von den Überschwemmungen erreicht und bietet ebenfalls willkommene Nahrung für verschiedene Tiere auf der Flucht vor dem Wasser. Diese Erhebungen bilden ausserdem natürliche Barrieren gegen das Hochwasser und schotten das Wasser der Lagunen gegen schnelleren Abfluss ab.

2.1 DAS WASSER

Jedes Jahr wiederholt sich der Zyklus der Überschwemmung. Die Wasser, welche sich über die Pantanal-Ebene ergiessen, haben als wichtigste Quelle die heftigen Regenfälle an den Oberläufen der Flüsse, besonders im Norden, an den Quellflüssen des Rio Paraguáí. Von dieser Region aus treten die Wasser über die Ufer und die Überschwemmung nimmt ihren Lauf hinunter gegen Süden, langsam und träge. Obwohl die wichtigste Regenperiode auf zwischen Dezember bis Februar fällt, haben die Wasser erst gegen Mai ihren höchsten Stand in der Ebene erreicht. Es gibt ausserdem noch einen gewissen periodischen Überschwemmungs-Zyklus, der aber mit weniger Regelmässigkeit eintritt: hierbei handelt es sich um aussergewöhnlich hohe Überschwemmungen, die katastrophale Ausmasse annehmen können, wie zum Beispiel in den Jahren 1905, 1959, 1974, 1976, 1977, und 1979. In diesen Jahren wurden sogar Strassen und Eisenbahnlinien überschwemmt — eine grosse Anzahl der lokalen Fauna ertrank — ebenso eine grosse Zahl von Rindern der Farmen in diesem Gebiet. Im Februar 1977 wurde zum Beispiel der Ausnahmezustand in der Stadt Corumbá erklärt, wegen der historischen Hochwasserkatastrophe.

Das Wasser und seine verschiedenen Namen

Innerhalb der verschiedenen Landschaften, die das Pantanal formen, sind die Flüsse die wichtigsten Komponenten, denn sie bringen immer neue Zufuhr zur natürlichen Nahrungskette. Ihre Wasser sind in der Regel lehmgetrübt und fliessen mit sehr geringer Geschwindigkeit — wegen dem schon erwähnten geringen geografischen Gefälle. Die Vegetation ihrer Ufer wechselt von Galeriewäldern über Grasebenen, Buschsavannen und Überschwemmungs-Lagunen.

Vazantes

Sind breite, ausgedehnte Kanäle, die durch die Überschwemmung entstehen und später wieder austrocknen. Während des Hochwassers als Verbindungen zwischen zwei Flüssen zu benutzen.

Corixos

Kleinere Bäche, die permanent als Entwässerungskanäle funktionieren. Ihr Volumen schwillt allerdings während des Hochwassers derart an, dass man sie mit den Hauptflüssen verwechselt.

Banhados

Sind Tiefebene in der Nähe von Flüssen, in die das überschüssige Wasser einfliesst und sie auffüllt. Man nennt sie auch "Brejos" oder "Alagadiços", je nach ihrer Grösse und Wassermenge. Um sie herum bildet sich eine typische Vegetation (Biotop), die auf feuchtem Boden gedeiht und auf dem Wasser eine schwimmende Vegetation.

Baías

Sind Seen, deren Wasser mit einem Fluss in Verbindung steht. Sie bilden sich in der Regel auf den tiefst gelegenen Stellen der Ebene. Sie werden durch die "Cordilheiras" voneinander getrennt und können sowohl von temporärer Existenz sein (weil sie austrocknen) als auch von permanenter. Ihre Wasser sind ruhig und präsentieren normalerweise schwimmende Vegetation, besonders an den Stellen mit wenig Wassertiefe. Einige dieser Baías haben eine grosse Salzkonzentration, die verschiedene Tiere auf der Suche nach Nahrung während der Trockenperiode anlockt. Man nennt sie auch Lagoas Salinas (Salzlagunen).

Das grosse innere Meer

Weil das Pantanal eine Tiefebene ist, mit Millionen von diesen Lagunen, haben sich einige Wissenschaftler überlegt, ob man hier vielleicht die Überreste eines antiken inneren Meeres vor sich hätte. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts glaubte man, dass diese Region ein riesiger Süswassersee sei. Der deutsche Historiker Schmidel taufte die Gegend sogar "Lago do Xaraés" (See der Xaraés) nach einem Indianerstamm der dort lebte. Selbst als man später feststellte, dass es sich in diesem Fall um eine Überschwemmungs-Ebene und nicht um einen See handelte, benutzte man diesen

Namen noch lange Zeit weiter. Erst am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Region unter dem Namen Pantanal bekannt. Eine ebenfalls irreführende Bezeichnung, denn es ist eben kein Sumpf, wie der Name Pantanal (von: Pantano) aber suggeriert. Der Mythos des "Inneren Meeres" bekam erneut Auftrieb und Anhänger in den 30-er Jahren unseres vergangenen Jahrhunderts: und die Verteidiger dieser Idee glaubten, dass dort grosse Erdöllager existierten, ähnlich derer in Bolivien. Glücklicherweise fanden die Inspektoren der brasilianischen Petrobras, die bis in die 60er Jahre Proben des Bodens entnahmen, im Pantanal keine Anzeichen für Öl. Die Muscheln der Gegend sind aus dem Süsswasser, und die Salzwasser-Lagunen präsentieren in Wirklichkeit kohlenstoffhaltiges Wasser, welches in keinerlei Relation mit Meerwasser steht.

Die Entstehung der grossen Ebene

Jene ausgedehnte Ebene wurde, vor 60 Millionen Jahren, emporgehoben, Ergebnis des gleichen Prozesses, der die Cordilheira dos Andes (die Andenkette) schuf. In diesem angehobenen Areal klafften Brüche und senkten sich gigantische Blöcke — es entstand die Urform der Pantanal-Tiefebene - später noch von den Sedimenten der umliegenden Gebirge, die von den Flüssen herangetragen wurden, um Hunderte von Metern aufgefüllt. Dieser Prozess dauerte Millionen von Jahren, unterbrochen von plötzlichen Klimaveränderungen, einmal trocken, dann wieder feucht. Während der trockenen Perioden entstanden ausgedehnte Sandfelder, vom Wind zu Dünen aufgetürmt und fast ohne Vegetation. Die Regenperioden transportierten jenen Sand in riesigen Mengen bis ins Becken des Rio Paraguai, der sich in diese Sanddünen-Böschungen einfrass.

Unter diesen gigantischen Sandablagerungen, die man "Leques" nennt, fällt besonders die des Taquarí auf, die sich über ein Drittel der gesamten Pantanal-Ebene hinwegzieht und die wichtigsten Flüsse der Region in sich vereint. Über diesen Sand fliesst auch der Rio Taquarí, von einer Reihe von Kanälen gespeist, deren Bett sich jeden Moment verändern kann. In den an die Taquarí-Ablagerung angrenzenden Gebieten finden sich die Flüsse Rio Miranda und Rio Paraguai, welche sich in gewundenen Kanälen, aber in einem gut definierten Bett, präsentieren.

Eine Lagune

Zwischen Mai und Juni präsentiert die Ebene ihren höchsten Wasserstand. In dieser Zeit funktionieren die gefüllten Lagunen wie riesige Wasserreservatorien. Einige von ihnen speisen nun die Flüsse, die anfangen, in ihr normales Bett zurückzuweichen. Obwohl man zwischen den einzelnen Lagunen mit dem Auge kaum bemerkenswerte Unterschiede erkennen kann, unterscheidet sich die Fauna und Flora doch wesentlich voneinander. Das hängt von der unterschiedlichen Wassertiefe, der jeweiligen Bodenbeschaffenheit und dem Mineralgehalt des Wassers zusammen. Lagunen sind bevorzugte Aufenthaltsorte der grossen Vögel und der Kaimane auf der Suche nach Nahrung. Manche Lagunen besitzen darüber hinaus noch einen geringen Salzgehalt — aus aufgelösten Salzen des Bodens — diese "Salzlagunen" locken bestimmte Tiere an, die das abgelagerte Mineral an ihren Ufern auflecken. Aquatische Kleinlebewesen wachsen in dieser Umgebung heran, die wiederum besonders bestimmten Wasservogelarten zur Nahrung dienen.

2.2 DIE VEGETATIONSFORMEN

Das Pantanal setzt sich aus einem Mosaik von verschiedenen Landschaftsformen zusammen, die alle kreuz und quer über die immense Ebene verstreut sind. Die grossen benachbarten Biosphären — der "Cerrado" (Buschsavanne) und der Amazonas-Regenwald — komponieren sie, jeder auf seine besondere Art, mischen Pflanzen und Tiere, wie zum Beispiel die Buriti-Palme und die Victória Régia (Wasserlilie) das "Capivara" (Wasserschwein) und den blauen Hiacynthara. Die "Caatinga", obwohl normalerweise weit weg, im Nordosten Brasiliens, hat ebenfalls ihre Repräsentanten im Pantanal, besonders auf den Höhen der Umgebenden Gebirge und Hügellandschaft, wie zum Beispiel den Kaktus "Mandacarú".

Campo

Die im Pantanal wohl häufigste Landschaft. Sowohl in überschwemmten Gebieten als auch in höheren und trockenen Flächen anzutreffen. In den Überschwemmungsgebieten sind die Campos "sauberer", das heisst, verschiedener Spezies von Gras und wenigen Bäumen oder Büschen. Dort grasen Wildtiere und Rinder in friedlicher Gemeinschaft während der Trockenperiode. In den höheren Regionen entwickeln sich die "Campos Cerrados", mit der typischen Vegetation des benachbarten Ökosystems: verkrüppelte Bäume mit dicker Rinde erheben sich aus der Mitte der verschiedenen Gräser.

Mata

Als Unterbrechung zwischen der niedrigen Vegetation der Campos finden wir die Waldstücke. Die so genannten "Galerie-Wälder" — man nennt sie auch "Matas Ciliares" — begleiten den Verlauf der Flüsse zu beiden Seiten. Sie lieben die Feuchtigkeit, die sie in unmittelbarer Nähe der Wasserläufe das ganze Jahr über speichern können und bewahren die Flüsse vor Erosion. Daneben sind die "Capões de mata" zu benennen: Waldstücke mit kräftigen alten Bäumen, die an eine Amazonas-Regenwaldidylle erinnern. Sie bevorzugen höher gelegenes Terrain mit fruchtbarerem Boden. Diese "Capões" haben je nach bevorzugtem Baumbestand Namen wie "Carandazal", wenn die Mehrheit der Bäume aus "Carandas" besteht, oder "Açurizal", wenn die meisten der Bäume "Açuris" sind, oder "Piuval", wenn die "Piuvas" in der Überzahl sind.

2.3 DAS KLIMA

Die Gegend des Pantanal gehört zu den tropisch-heissen und feuchten Klimazonen. Jährliche Durchschnittswerte der Luft liegen bei +24 Grad Celsius. Die jährliche Regenmenge beläuft sich auf 1.000 bis 1.250 Millimeter, was nicht viel ist, wenn man dies mit den Nachbarstaaten von Mato Grosso und Mato Grosso do Sul vergleicht. In diesen Bundesstaaten steigt derselbe Index auf 1.500 Millimeter pro Jahr — was die Tatsache untermauert, dass es sich im Pantanal um eine halbtrockene Region handelt.

Obwohl die jährlichen Temperaturwerte als relativ konstant anzusehen sind, gibt es immer mal wieder Temperatureinbrüche, die schon mal auf -1 Grad sinken oder auf +45 Grad anstiegen. Der Grund dieser thermischen Kontraste liegt beim Austausch der Luftströmungen in Richtung Nord-Süd, zwischen der "Cordilheira dos Andes" im Westen, und dem Planalto Brasileiro im Osten. Im Winter (Juni/Juli/August) kanalisiert dieser Korridor die kalten Winde vom Süden, die zum Äquator hinfließen und verursacht so eine ausgeprägte Abkühlung, die man im Pantanal "Friagem" nennt. Dieses Phänomen erlebt man manchmal bis zu fünfmal in einem Jahr, und in anderen Jahren kann es völlig ausbleiben. Diese Abkühlung erreicht sogar das Tal des Amazonas.

Dies geschah zum Beispiel im Juli 1975, als der Zentrale Süden und der brasilianische Westen den "Frost des Jahrhunderts" erlebten: kalte, trockene Winde wehten über das Pantanal mit 40 km/Std. und die Temperatur sank während einer Nacht auf 0 Grad! Das Gegenteil kann ebenfalls eintreffen, wenn die Winde vom Norden her wehen, heiss und feucht kommen sie vom Amazonas her und werden durch denselben Kanal geschleust.

Solche plötzlichen Klimaumstürze werden in der Regel von gigantischen Regengüssen im Pantanal begleitet. Hier fällt dann in wenigen Stunden soviel Wasser vom Himmel, wie unter normalen Umständen während eines ganzen Monats.

Im Januar 1987 wurden in Corumbá (Mato Grosso do Sul) binnen 24 Stunden 145 mm Regen registriert! Die erwähnten Winde aus dem Norden verbinden sich gelegentlich noch mit denen aus dem Westen, welche, vom Pazifik kommend, die Anden überqueren. Es entstehen Sturmfronten, die sich im Allgemeinen während der Nacht über Paraguay bilden und sich dann in Richtung Mato Grosso verlagern. Unablässiger Donner und Blitz, heftiger Regen und peitschender Sturm sind die Folgen.



2.4 MENSCHEN IM PANTANAL

Ein natürliches Wesen

Der Pantanal-Mensch ist dem Landleben im wahrsten Sinne des Wortes "verfallen" — er fühlt sich wie ein "König der Sümpfe" - absoluter Herr der Natur. Seine schnelle Ratio zeigt sich in der Kunst die halbwilden Pferde zu zähmen und wie er es versteht, mit dem Lasso umzugehen. Seinen Luchsaugen entgeht keine Bewegung in der Ebene und sie erkennen jedes sich versteckende Wild genauso schnell wie ein irgendwo krank niedergebrochenes Tier seiner Herde. Diese Sicherheit entspringt seiner erfahrenen Kenntnis jedes auch noch so kleinen Rinnsals und jedes verschlungenen Pfades im Gelände. Wenn er sich nicht gerade mit dem Treiben der Herde beschäftigt — in der Regel während der Regentage, am späten Nachmittag oder den Wochenenden — widmet sich der "Pantaneiro" dem Gerben von Häuten. Er ist ein exzellenter Kunsthandwerker im Umgang mit dem Leder. Diese Kunstfertigkeit findet man übrigens bei allen Pantanal-Bewohnern. Es genügt nicht, dass man nur mit den Rindern umgehen kann und weiss, wie man zu Pferd sitzt, man braucht hier draussen noch eine ganze Menge verschiedener handwerklicher Fähigkeiten, inklusive der Herstellung des Arbeitsgeräts, wie zum Beispiel der Peitsche, des Lassos, des Zaumzeugs, der Satteldecke oder der Messerscheide, manche Pantaneiros kennen sich sogar in der Kunst der Sattelherstellung aus.

Als geborener Naturliebhaber schützt der Pantaneiro seine Umgebung aus Selbsterhaltungstrieb, denn aus ihr bezieht er seine Nahrung und Wohnung und ihre Pflege garantiert ihm eine einträgliche Zukunft. Das Leben des Menschen im Pantanal wird vollkommen von den Überschwemmungen bestimmt, mit 6 Monaten Flut und 6 Monaten des Abfließens. Unter anderem bestimmt auch das besondere Klima viele seiner lebenswichtigen Einzelheiten, die Art der Rinderhaltung und deren Produktion, welche ihm Arbeit und Fleisch liefert. Ohne Fleisch, seiner wichtigsten Protein-Quelle, fühlt sich der Rinderhirte als ob er dem Hungertod ausgeliefert sei. Schon seine erste Mahlzeit am Tag der "Quebra Torto" beginnt mit Trockenfleisch, dazu gekochter Reis, Milchkafee — manchmal begleitet von "Maria Chica" - einem typischen Biskuit-Gebäck der Region.

Wenn er einen Auftrag ausführt, vergisst der Pantaneiro nie die "Matula" (Stück Fleisch an der Sonne getrocknet, auch "Sonnenfleisch" genannt) und er nimmt noch "Empamonado" mit auf den Weg, das ist gemahlenes Rindfleisch mit Maniokmehl gemischt. Nach der Mahlzeit - um den Fleischüberschuss zu mindern und um die Verdauung anzuregen - pflegt er sich dem unvermeidlichen "Tereré"-Genuss hinzugeben, einem grünen Mate-Tee, der mit kaltem Wasser angesetzt und aus einer Kalebasse aus Ochsenhorn getrunken wird.

Wenn der Pantaneiro über Fleisch (Carne) redet, meint er Rindfleisch, ansonsten ergänzt er das Wort "Carne" um ein weiteres Denominativ, wie zum Beispiel: "Carne de Caça" (Wildfleisch), "Carne de Frango" (Hühnerfleisch) etc., was alles für ihn niemals denselben Stellenwert hat wie sein über alles geliebtes Rindfleisch.

Die Besetzung durch den Menschen

Archäologische Untersuchungen haben ergeben, dass die menschliche Besetzung des Pantanal vor mindestens 8.000 Jahren eingeleitet wurde. Die archäologischen Funde dieser ersten primitiven Gruppen beweisen, dass ihnen zum Beispiel die Herstellung von Tonbehältern und —gefässen noch unbekannt war. Dagegen waren sie spezialisiert auf die Jagd, auf das Sammeln von Wildfrüchten und den Fischfang — und gingen sozusagen eine Art "Symbiose" mit den überschwemmten Arealen der Region ein.

Die ersten Populationen, welche ins Pantanal eindringen, besetzten Gebiete, die von den jährlichen Überschwemmungen weniger betroffen wurden. Besonders die Abhänge am Fuss der umgebenden Gebirge (wie in Corumbá-Ladário), die Ufer von Flüssen (wie in Caracará und in São Lourenço) und Lagunen (wie die "Schwarze Lagune" in Corumbá), auch isolierte Hügel (wie der von Caracará in der Region von Poconé) und andere Areale in unmittelbarer Nähe von Randgebirgen (wie zum Beispiel der Serra do Amolar). Die Siedlungen dieser Populationen waren ebenfalls immer in der Nähe permanenter Flüsse angelegt. Deshalb scheint es durchaus logisch, dass schon seit dieser Zeit Wassermuscheln ebenfalls zu ihrem Speiseplan gehörten. Und diese Tatsache kann man durch archäologische Funde sowohl im Innern als auch in den Küstengebieten des südamerikanischen Kontinents nachweisen - wie am Beispiel der bekannten "Sambaquis" im Süden und im Südosten Brasiliens.

Die unterschiedlichen Fundstätten beweisen, dass in Zeiten vor der Kolonisation Brasiliens sich eine Reihe der verschiedensten Kulturen aus Amazonien, aus den Andengebieten und aus dem Chaco in der Pantanal-Ebene niedergelassen hatten. Der

überflutete Teil, welcher vom Stamm der Xaray besetzt wurde, nannten die ersten Spanier die hierher gelangten, nach diesem Volk: "Mar de Xarayés".

Erst sehr viel später benannte man diese Gegend "Pantanal". Ausser den Xaray erwähnten jene ersten spanischen Expeditionen, welche im Jahr 1541 den Rio Paraguai hinauffuhren, auch das Zusammentreffen mit anderen Eingeborenengruppen, wie unter anderen den: "Orejones", den "Guaren-Cocie", den "Guaxarapatos" und den "Xerebacane".

Mit Anbruch des 17. Jahrhunderts änderte sich dann das Szenario am oberen Rio Paraguai: Die Gruppen Xaray und Orejone verschwanden, von den Spaniern fast vollständig ausgerottet. Die Region wurde nunmehr zum Siedlungsgebiet der Guató und Boróros, die dann den Portugiesen zum Opfer fielen.

Die ersten Landerschliesser

Die ersten Bewohner der Region, die Indianer, hinterliessen ein Erbe, welches sich noch heute in der regionalen Kunst und Kultur, im Tanz und in der Musik, in der typischen regionalen Küche und in anderen Manifesten der Folklore wieder findet. Indios "Guaicurú, Terena, Paiaguá und Xané bewohnten Stellen in der Nähe von Flüssen am Fuss der Randgebirge und sie formten unterschiedliche Stammesgruppen mit unterschiedlichen Sprachen. Allen gemeinsam war, dass sie ihre Nahrung prinzipiell durch Jagd und Fischfang aufbrachten, in einem Universum, in dem der Tisch stets reich für sie gedeckt war.

Zu Pferd oder im Kanu eroberten die Indios die Weite des Pantanal und sie hinterliessen überall die Beweise für ihre Existenz: legten Pfade an, erkundeten Flüsse und kleinere Wasserarme und zeigten den Weissen, mit denen manche Stämme friedlichen Kontakt pflegten, ihre Verbindungswege.

Als die ersten weissen Männer ins Pantanal eindringen — am Anfang des 16. Jahrhunderts — fanden sie verschiedene Indianerstämme vor, jedes Volk mit seinen persönlichen Eigenheiten, aber fast alle mit einer einzigen Sprache, dem "Guarani".

Als hervorragende Reiter beherrschten die "Guaicurús" den gesamten Süden des Pantanal, von der Serra do Bodoquena bis nach Porto Murtinho. Sie holten sich ihre Pferde aus Paraguay und bewegten sich schnell und überraschend in ihrem Hoheitsgebiet, gefürchtet von allen ihren Nachbarn. Mit den Guaicurús mischten sich im Lauf verschiedener Generationen die "Guaná", die "Guachi" und die "Kadiweu". Letzteren kommt eine wesentliche Beteiligung am "Paraguayischen Krieg" zu, in dem sie an der Seite Brasiliens fochten.

Ein anderer Stamm aus dem Pantanal, dem grosse Bedeutung zukommt, sind die "Paiaguá", die man als "KanulIndianer" fürchtete, denn sie drangen immer wieder auf den zahllosen Kanälen des Pantanal in die Hoheitsgebiete ihrer Nachbarn ein und lieferten sich Gefechte mit ihnen. Vom Paraguay-Fluss aus drangen sie in die Flüsse Miranda und Negro vor. Sowohl Paiaguás als auch Guaicurús zeichneten sich als kriegerische Stämme aus, die über drei Jahrhunderte hinaus ihren Boden gegen Eindringlinge verteidigten.

Gute Fischer und exzellente Schwimmer, kann man die Paiaguás durch ihre vollkommene Anpassung an den Überschwemmungs-Zyklus als den charakteristischsten Stamm des Pantanal bezeichnen. Die Xanés und die Xaray, ebenfalls gute Kanuten, wurden von den Paiaguás bezwungen. Sie waren von friedlicherer Natur und ausserdem weniger zahlreich. Der einzige Nomaden-Stamm, die Guató, lebten auf der rechten Seite des Rio Paraguai und zogen in der gesamten Region des Paiaguá-Pantanal umher. Während der Regenperiode errichteten sie einfache Hütten. Sie wurden als exzellente Jäger respektiert, denn sie konnten mit Pfeil und Bogen umgehen, wie kein anderer Stamm.

Aber, als zahlenmässig kleines Volk, wurden sie von den kriegerischen Paiaguá und den Guaicurú in deren Stämme integriert. Sie dienten ihnen fortan als Jäger.

Die Terena hausten zu beiden Seiten der Flüsse Aquidauana und Miranda, bis hinauf in die Höhen der Serra de Maracaju. Als friedfertiger Stamm duldeten sie, dass Spanier und Portugiesen ihre Ländereien durchquerten. Im Jahr 1580 gründeten sie die Siedlung "Santiago de Xeréz" — heute finden sich ihre Nachkommen in Restgruppierungen in den Orten "Cachoeirinha" und "Bananal", in den Bezirken von Miranda und Aquidauana. Man trifft sie am Rand der Überlandstrassen, wo sie ihre Keramiken verkaufen.

Allen Völkern dieser Gegend waren gewisse Eigenschaften gemeinsam, weil regionaltypisch: Ihre Wirtschaft bestand aus der Ernte von Wildnis-Produkten, aus der Jagd und ihren Erzeugnissen, aus dem Fischfang und der Landwirtschaft. Letztere allerdings noch in ihren rudimentären Anfängen. Privateigentum war unbekannt, und alle Arbeit wurde im Kollektiv erledigt, wie auch die Verteilung der Güter. Die Grenzen zwischen den einzelnen Stammesbereichen waren nicht definiert, und es passierte regelmässig, dass deshalb die einzelnen Kommunen in Streit gerieten, übereinander herfielen und die Sieger die andern versklavten.

Rational und Irrational

Die Herkunft der Pantanal-Indianer wurde von den meisten Stämmen immer als Assoziation mit einem bestimmten Tier betrachtet. Dieses Potential der Natur, zusammen mit der Kraft des Himmels schmiedete den Menschen mit der Natur zusammen.

Für die Guaicurú, zum Beispiel, erklärte sich ihre Existenz aus einer typischen präkolumbianischen Legende: die Ältesten des Stammes erzählten, dass ein Carcará-Falke einst eine Handvoll Fische verschlungen hätte, und später krochen die Guaicurú aus seinen Eiern. Deshalb verfolgte dieser Stamm auch niemals den erwähnten Falken. Eine Haltung, die sich in allen Ur-Völkern in der einen oder anderen Art wieder findet.

Die Paiaguá hingegen glaubten, dass sie die Nachkommen eines bestimmten Fisches wären, dem "Pacú". Und wie alle Indianer des Pantanal betrachteten sie sich als von einem erhabenen Geist abstammend, der ihnen unter anderem auch das Recht verliehen hatte, alle anderen Völker zu ihren Dienern zu machen.



Pantanal-tour

3. TIERE IM PANTANAL

3. TIERE IM PANTANAL



3.1 AMPHIBIEN

Popular Name: Perereca

Deutsch: Laubfrosch

Wissenschaftlich: Hyla fuscovaria

ANURA

HYLIDAE



Körperlänge: 5 cm. Die Pererecas erkennt man an ihren verbreiterten Fusszehen, an denen kleine Saugnäpfchen sitzen, mit deren Hilfe sich die Tiere perfekt zwischen der schlüpfrigen Vegetation bewegen können. Auch glatte Oberflächen, selbst in vertikaler Position, stellen für sie keinerlei Problem dar.

Die Zehen sind im Allgemeinen durch eine Schwimm-Membran verbunden. Die Farbe der Tiere, zwischen Kastanien- und Grüntönen, verhilft ihnen zu einer perfekten Tarnung zwischen der

Vegetation und dem Erdboden. Sie ernähren sich vornehmlich von Insekten.

Kuriositäten: Im Pantanal quaken Millionen von Pererecas der Seen und überschwemmten Tiefebene in einem monumentalen Chor. Gegenwärtig sind, in der ganzen Welt, die Amphibien gefährdet, weil sie sehr empfindlich auf die Luftverschmutzung reagieren, denn sie atmen durch die Haut.

Es gibt etwa 4.360 Amphibien-Arten auf der Welt — das kleinste von ihnen, "Ptychocheilus didactyla" misst lediglich 10 mm und lebt in Brasilien!

Popular Name: Rã-pimenta

Deutsch: Pfeffer-Frosch

Wissenschaftlich: Leptodactylus ocellatus

ANURA

LEPTODACTYLIDAE



Körperlänge: Erreicht bis zu 10 cm. Die Frösche der Gattung "Rã" sind Nachttiere. Sie halten sich im Uferbereich von Seen und Lagunen auf. Sie ernähren sich von Insekten. Das Weibchen baut ein Nest für die Eier, welche im Moment der Ablage vom Männchen befruchtet werden. Das Weibchen beschützt das Nest bis zur Geburt der kleinen Quappen — und diese halten sich dann noch eine gewisse Zeit bei der Mutter auf, die sie gegen Beutemacher beschützt. Während des Tages

verstecken sich diese Tiere in Erdlöchern, in Wassernähe. Ihr Quaken ist ohrenbetäubend laut.

Kuriositäten: Die Präsenz der Leptodactyliden in Südamerika ist seit 65 Millionen Jahren gegeben — es existieren ungefähr 1.000 klassifizierte Arten von ihnen.

Popular Name: Sapo-cururu

Deutsch: Erdkröte

Wissenschaftlich: Bufo paracnemis

ANURA

BUFONIDAE



Körperlänge: 20 cm. Die Kröten sind Nachttiere, deshalb verstecken sie sich am Tag in feuchten Löchern von Stämmen oder grösseren Steinen. Manche halten sich auch weit weg vom Wasser auf, finden aber in der Laichzeit dorthin zurück. Die Eier, welche in "Schnüren" abgelegt werden, haften an den Wasserpflanzen. Diese, auch "Kaulquappen" genannten Larven, leben im Wasser bis zur Entwicklung der Beine, dann vollzieht sich ihre gradative Entwicklung zum Landbewohner.

Diese Kröte besitzt zwei längs oben auf dem Rücken verlaufende Vertiefungen, deren Drüsen eine milchige, ätzende Flüssigkeit austossen — Selbstschutz gegen Feinde.

Kuriositäten: Unter den Kröten, Fröschen und Laubfröschen quaken nur die Männchen. Zur Befruchtung umarmen die Männchen die weiblichen Tiere mit den Vorderfüßen und schlagen mit den Hinterfüßen nach jedem sich nähernden Mitbewerber.

3.2 VÖGEL

Popular Name: Ananaí
Deutsch: Amazonasente
Englisch: Brazilian Teal
Wissenschaftlich: Amazonetta brasiliensis
 ANSERIFORMES
 ANATIDAE (153)



Körperlänge: 35 bis 40 cm. Das Männchen der Ananaí-Ente ist sofort erkennbar an seinem rotgefärbten Schnabel. Der Schnabel des weiblichen Tieres ist von dunkler Färbung, darüber hinaus finden sich weisse Flecken auf ihrem Kopf. Im Flug wird der leuchtend weisse Flügelansatz sichtbar.

Die Tiere bewohnen sumpfige Gebiete und versteckte Lagunen im unzugänglichen Interieur — gelegentlich findet man sie auch in Salzlagenen. Sie ernähren sich von Pflanzen und verschiedenen Insektenarten.

Kuriositäten: Eine Ananaí wiegt ungefähr 600 Gramm. Sie legt um die 6 bis 8 Eier und die Brutzeit beträgt um die 25 Tage. Die Tiere sind im Pantanal recht häufig und werden immer in Paaren angetroffen. Wenn sie Junge haben — in der Regel 2 bis 3 Stück — verhalten sie sich eher scheu.

Popular Name: Anu-branco
Deutsch: Guirakuckuck
Englisch: Guira Cuckoo
Wissenschaftlich: Guira guira
 CUCULIFORMES
 CUCULIDAE (138)



Körperlänge: 36 bis 38 cm. Der weisse Anú ist erkennbar an seiner Krone aus langen, gelbbraunen Federn — Unterkörper weissgelb gefärbt und der hintere Dorso weiss.

Er bewohnt Cerrados und Campos mit ausladenden Bäumen und hat sich vollkommen an das Zusammenleben mit dem Fazenda-Personal gewöhnt. Man sieht ihn gewöhnlich in Banden von bis zu 20 Exemplaren. Er begleitet die Rinder beim Grasens, wie auch der "Schwarze-Anú", und fängt Insekten (Heuschrecken, Zikaden, Ameisen), die von den grasenden Rindern aufgescheucht werden.

Wie auch sein europäischer Vertreter, raubt er auch gern die Eier und Nestlinge anderer Vögel. Er ernährt sich ausserdem noch von Kleinamphibien. Das Nest wird individuell oder auch in Kolonien angelegt, ausgepolstert mit einigen grünen Blättern. Die sehr schön gefärbten, grünblauen Eier besitzen eine dicke Schale mit unregelmässig gerastertem Relief.

Kuriositäten: Ein männlicher Anú kann bis zu 140 Gramm wiegen — ein Weibchen bis 143 Gramm. Das Gelege besteht aus durchschnittlich 10 Eiern. Die Brutzeit beträgt 10 bis 15 Tage. Der Gesang des Vogels ist melodios und recht ähnlich wie der des "Schwarzen Anú". Wo immer sich die Anús aufhalten, stellen sie einen der Vögel als "Wachen" auf — der alarmiert die ganze Bande, wenn sich Gefahr, in Form eines Raubvogels oder auch eines Menschen, nähert. Ist es kalt und regnerisch, sitzen die Tiere ganz dicht nebeneinander um sich zu wärmen. Im Fall einer Nistkolonie, wird man immer auch intakte Eier am Boden unter den Nestern finden: eifersüchtige Weibchen werfen die Eier ihrer Nachbarinnen aus deren Nestern, wenn sie unbeobachtet sind — die dickschaligen Eier zerbrechen dabei selten.

Popular Name: Anu-preto
Deutsch: Glattschnabelani
Englisch: Smooth-billed
Wissenschaftlich: Ani Crotophaga ani
CUCULIFORMES
CUCULIDAE (138)



Körperlänge: 35 bis 36 cm. Der Schwarze Anú ist ein sehr bekannter Vogel. Er besitzt einen langen Schwanz und eine auffallend wulstige Schnabeloberfläche.

Wenn ein Schwarm von schwarzen Anús die Rinder beim Grasensuchen verfolgt, sind sie nicht etwa hinter den Zecken her, wie die Einheimischen glauben, sondern hinter allen Insekten, die von den grasenden Tieren entweder aufgescheucht oder angelockt werden. Dabei kann es natürlich auch geschehen, dass sie die eine oder andere Zecke aus dem Fell der befallenen Tiere erbeuten. Immer in Gruppen, streifen die Anús durch die niedere Gras- oder Buschvegetation auf der Suche nach Insekten (Heuschrecken,

Glühwürmchen, Käfer, Gottesanbeterinnen, Raupen). Sie fangen auch kleinere Eidechsen, Laubfrösche, kleine Schlangen und gelegentlich mal ein paar artfremde Eier oder Jungvögel.

Der Schwarze Anú bewohnt offene Flächen mit vereinzelt Baumbestand und Sekundärvegetation. Die Nester befinden sich in der Regel in einem Kollektiv — verschiedene Paare haben sich hier zusammengefunden — grüne Blätter werden zur Auspolsterung des Nestes benutzt. Die Eier sind von blaugrüner Farbe und mit einer weissen Kalkschicht umgeben, die sich während des Wendens der Eier in der Brutzeit langsam abnutzt.

Kuriositäten: Ein männlicher Schwarzer Anú wiegt etwa 115 Gramm, ein Weibchen 95 Gramm. Das Gelege kann zwischen 4 bis 20 Eier enthalten. Verschiedene Weibchen legen ihre Eier ins gleiche Nest. Die Brutzeit beträgt zwischen 13 bis 15 Tagen.

Ein Schwarm schwarzer Anús besteht in der Regel aus 12 bis 15 Exemplaren. Ihr Gesang ist angenehm melodios, deshalb zählen sie zu den beliebtesten Vögeln der Einheimischen. Der Flug des schwarzen Anú ist ungleichmässig und seine Landungen immer begleitet von kleinen Ungeschicklichkeiten.

Popular Name: Araçari-castanho
Deutsch: Braunohrassari
Englisch: Chestnut-eared Aracari
Wissenschaftlich: Pteroglossus castanotis
PICIFORMES
RAMPHASTIDAE (35)



Körperlänge: 43 cm. Dieser Vogel gehört zu einer recht häufigen Art in Zentral-Brasilien. Die beiden Geschlechter sind sich sehr ähnlich. An den Schnabelrändern fällt eine grell weisse gelb gefärbte "Zählung" auf. Der in kleinen Gruppen auftretende Vogel bevorzugt die höchsten Kronen der Waldbäume.

Er ernährt sich von diversen Früchten und kleineren Beutetieren (Wirbeltieren und Spinnen). Die Samen der verspeisten Früchte werden wieder ausgeschieden und in der Umgebung verteilt. Der Araçari besucht denselben Baum mehrmals am Tag und nistet ebenfalls in hohlen Bäumen.

Kuriositäten: Der Araçari sieht dem Tucano sehr ähnlich — aber sein Körper und auch der Schnabel sind wesentlich kleiner. Im Pantanal findet man ihn in der Regel am Fuss von Hügeln und den Randgebirgen. Männchen und Weibchen bringen Nahrung für ihre Jungen an die Nisthöhle, die sie im Schnabel transportieren.

Popular Name: Aracua-do-pantanal

Deutsch: Chacoguan

Englisch: Chaco Chachalaca

Wissenschaftlich: *Ortalis canicollis*

GALLIFORMES

CRACIDAE (46)



Körperlänge: 50 bis 56 cm. Die Aracua erinnert ein bisschen an ein Huhn — mit durchgehend braunem Gefieder, dem Kopf und der Brust ins grau übergehend. In der Morgendämmerung, und auch während des Morgens, singen die Aracuas laut und vernehmlich. Jedes Paar singt im Duett und wird da und dort von anderen Exemplaren der Gruppe unterstützt. Die Tiere bewohnen Wälder, Cerrados und Flussufer, deren Boden sie nach Nahrung durchsuchen. Sie ernähren sich von Früchten,

Blattwerk, Blüten und Knospen, aber verschmähen auch nicht Insekten, Raupen und Larven. Die Nester aus Zweigen und Blättern findet man auf kleineren Bäumen oder Büschen - oder auch direkt am Boden.

Kuriositäten: Eine Aracua wiegt etwa 480 bis 600 Gramm. Sie legt zwischen 3 bis 4 Eier. Im Pantanal findet man ihre Nester mit 4 weissen Eiern in der Regel auf dem Boden, am Ufer einer Lagune, zwischen trockener Vegetation.

Der Gesang dieser Tiere gehört zum charakteristischen Sound des Pantanal — zusammen mit dem des Carão und des Garrinchão-do-pantanal.

Popular Name: Arara-amarela

Deutsch: Blue-and-yellow Macaw

Englisch: Blue-and-yellow Macaw

Wissenschaftlich: *Ara ararauna*

PSITTACIFORMES

PSITTACIDAE (272)



Körperlänge: 86 cm. Der Arara-amarela ist die einzige Spezies der grossen Aras, deren Brust und Bauch vollkommen gelb gefärbt sind. Die Tiere treten in der Regel paarweise auf, selbst wenn sie sich, wie üblich, in Schwärmen oder Gruppen zusammenschliessen — in 30 oder mehr Exemplaren. Die Tiere pflegen täglich, zwischen ihrem Nistplatz und den Futterstellen, weite Entfernungen zu überbrücken.

Sie bewohnen den Cerrado, die Galerie-Wälder und die höher gelegenen Ebenen mit dichten Baumbeständen, und sie ernähren sich von Samen, Nüssen und anderen Früchten.

Sie legen ihr Nest in hohen alten Bäumen an — im Allgemeinen werden dazu die abgestorbenen hohlen Stämme alter Buriti-Palmen benutzt.

Kuriositäten: Das Gewicht eines Gelbbrust-Ara liegt zwischen 995 Gramm und 1,3 kg. Sein Gelege enthält in der Regel 1 bis 3 Eier. Im Pantanal gibt es Buriti-Palmenhaine (Buritizal) in denen jährlich Dutzende von Ara-Paaren brüten. Diese Palmenart wächst besonders gut in überschwemmten Ebenen und das umgebende Wasser schützt die Vögel vor eventuellen Beutemachern.

Millionen dieser Vögel wurden für den internationalen Handel eingefangen: allein Bolivien und Guyana exportierten 18.350 dieser Tiere zwischen den Jahren 1981 und 1984. Praktisch alle Gelbbrust-Aras, die in Käfigen leben oder lebten, wurden der Natur als Jungtiere entwendet. Fast immer wird zum Fang eines dieser Jungtiere der Nistbaum gefällt, und dieser Umstand verschärft noch die missliche Situation, in der sich diese inzwischen seltenen Vögel befinden: es fehlen immer mehr geeignete Nistbäume für die Reproduktion.

Popular Name: Arara-azul

Deutsch: Hyazinthara

Englisch: Hyacinth Macaw

Wissenschaftlich: Anodorhynchus hyacinthinus

PSITTACIFORMES

PSITTACIDAE (272)



Körperlänge: 100 cm. Diese Spezies ist die grösste unter den Aras, Papageien, Kakadus und Sittichen der Welt. Er zeichnet sich durch einen Überproportionalen Schnabel aus, und die Farbe seines Gefieders zeigt ein durchgehendes Dunkelblau, welches fast Schwarz anmutet, wenn man den Vogel nur von weitem beobachtet.

Im Allgemeinen tritt er in Gruppen auf, die aus mehr als 10 Exemplaren bestehen können. In der Fortpflanzungszeit — Beginn Anfang September — trennen sich die Paare von der Gruppe. Sie legen ihre Nester in hohlen alten Bäumen an, hoch über dem Boden, in hohlen Palmstämmen oder auch in den Vertiefungen steiler Felsen. Sie bewohnen Cerrados, Galerie-Wälder und Gruppierungen der Burití-Palmen. Sie ernähren sich von Samenkernen, Palmnüssen und anderen Früchten.

Kuriositäten: Der Blaue-Ara ist der grösste Vertreter der Papageien-Familie (Psittacidea) der Welt. Das Gelege besteht aus 2 und gelegentlich auch aus 3 Eiern. Die Dauer der Brutzeit beträgt 27 bis 30 Tage. Die geschlüpften Jungen verbleiben in der Nisthöhle über 105 bis 110 Tage. Im Allgemeinen überlebt nur ein Jungvogel.

Es gibt eine "Fazenda" im Pantanal, auf der sich seit 30 Jahren schon Blaue Aras und Papageien versammeln, um in einem "Bocaiuva" (Bestand des Bocaiuva-Baums) zu übernachten — ganz in der Nähe des Wohnhauses. In der Regel kommen hier mehr als 200 Blaue-Aras und mehr als 1.000 Papageien zusammen! Man schätzt die gesamte Population des Blauen Ara heute auf nur noch um die 3.000 Exemplare!

Popular Name: Arara-vermelha

Deutsch: Grünflügelara

Englisch: Green-winged Macaw

Wissenschaftlich: Ara chloropterus

PSITTACIFORMES

PSITTACIDAE (272)



Körperlänge: 90 bis 95 cm. Der Rote-Ara unterscheidet sich vom Araracanga, (Ara macao) des Amazonas, besonders durch seine roten Streifen auf dem weissen Grund seiner beiden Kopfseiten und durch Fehlen eines Gelbstreifens im Flügel. Man sieht die Tiere fast immer paarweise. Sie suchen nach Nahrung innerhalb geschlossener Waldbestände, immer zwischen hohen Bäumen, wo sie Früchte, Samenkern, Triebe und Blattwerk verspeisen. Sie bewohnen die Cerrados,

Wälder an Flussufern und auch offene Flächen mit vereinzelt hohen Bäumen, sogar die Caatinga bietet ihnen Wohnung. Sie bauen ihr Nest in alten hohlen Bäumen von grosser Höhe — manchmal auch in den Vertiefungen steil aufragender Felsen.

Kuriositäten: Ein Roter-Ara wiegt zwischen 1,0 und 1,7 kg. Er legt zwischen 3 und 4 Eiern. Man kann sie in der Regel in der Nähe von felsigen Arenit-Böschungen antreffen, wo sie sich gern auf den Vorsprüngen niederlassen oder in die höhlenartigen Vertiefungen zurückziehen. Ihr charakteristisches Geschrei, in sehr hoher Tonlage, unterscheidet sich wesentlich von dem anderer Aras, daran kann man sie sofort identifizieren, selbst wenn man sie nicht zu Gesicht bekommt. Im Pantanal streiten diese Tiere mit den Araraúnas um die Belegung der begehrten Nistplätze.

Popular Name: Asa-branca
Deutsch: Picazurotaube
Englisch: Picazuro Pigeon
Wissenschaftlich: Columba picazuro
 COLUMBIFORMES
 COLUMBIDAE (306)



Körperlänge: 34 cm. Die Asa-branca hat ihren Namen von der Färbung der Deckfedern ihrer Flügel, die einen auffälligen weisse Streifung zeigen, gut sichtbar, wenn die Taube auffliegt. Sie bewohnt Wälder, Cerrados, Caatingas und kultivierte Areale, wo man sie regelmässig antrifft, wenn die Ernte von Hülsenfrüchten begonnen hat, und die Tiere die restlichen Körner aufpicken. Sie suchen ihre Nahrung vor allem auf dem Boden — Samen, Kerne, kleine Früchte und frische Triebe, aber auch verschiedene Insekten, gehören zu ihrem Speiseplan.

Kuriositäten: Die kleine Taube wiegt um die 400 Gramm. Normalerweise legen sie nur ein einziges Ei. Auf den Pflanzungen im Grenzgebiet des Pantanal versammeln sich diese Vögel zu Tausenden. Im Juli 1987 hat man auf der Fazenda Bodoquena mehr als 40.000 Exemplare gezählt. Am späten Nachmittag lassen sie sich am Ufer der Lagunen nieder, um Wasser zu trinken.

Popular Name: Beija-flor-de-tesoura
Deutsch: Breitschwingenkolibri
Englisch: Swallow-tailed Hummingbird
Wissenschaftlich: Eupetomena macroura
 APODIFORMES
 TROCHILIDAE (328)



Körperlänge: 15 bis 18 cm. Diese Kolibri-Art gehört zu den grossen Vertretern der Spezies — mit langem gegabeltem Schwanz. Männchen und Weibchen ähneln sich in der Färbung. Im Flug schlägt dieser Vogel 22 bis 25 mal pro Sekunde mit den FLÜGeln, was wie ein "Vibrieren" anmutet.

Er lebt in Wäldern, Cerrados und von Menschen besiedelten Arealen. Er verteidigt sein Gebiet gegen andere Kolibriarten vehement. Er baut ein Nest in Form einer Schüssel — in der Regel auf horizontal ragenden Ästen in minderer Höhe (etwa 3 Meter vom Boden) - mit Stücken von Flechten umgibt er sein Nest von aussen, wahrscheinlich um es so besser zu tarnen und seine Struktur zu verbessern.

Die Eier des Geleges sind weiss, von ovaler Form und wiegen um die 0,9 Gramm. Der Vogel ernährt sich vom Nektar der Blüten und Blumen und kleinen Insekten, die er im Flug fängt.

Kuriositäten: Das männliche Tier wiegt 8 bis 9 Gramm und das weibliche 6 bis 7 Gramm. Das Gelege besteht aus 2 Eiern. Die Brutzeit beträgt zwischen 15 bis 16 Tagen und obliegt dem weiblichen Tier.

Ein bestimmtes Nest in Araraquara im Bundesstaat São Paulo, wurde insgesamt 5-mal benutzt und produzierte insgesamt 10 Exemplare dieses herrlichen Vogels.

Popular Name: Beija-flor-de-bicovermelho
Deutsch: Goldbauchkolibri
Englisch: Glittering-bellied Emerald
Wissenschaftlich: Chlorostilbon aureoventris
APODIFORMES
TROCHILIDAE (328)



Körperlänge: 9,5 bis 10,5 cm für das Männchen und 7,5 bis 8,5 cm für das Weibchen. Der männliche Vogel ist von einem brillanten Grün, mit feuerrotem Schnabel, mit einer schwarzen Schnabelspitze. Das Weibchen unterscheidet sich durch seine grau-weissliche Unterseite und grün an den Körperseiten; ein dunkler Streifen läuft quer über seine Augen, hinter denen sich ein weisser Streifen abhebt. Im Flug bewegt der kleine Vogel seine Flügel 32-mal pro Sekunde.

Er bewohnt die Waldränder, die Campos und die Cerrados und baut ein schüsselförmiges Nest auf der Spitze eines Zweiges, oder legt sein Nest in Wurzeln an, die aus einer Uferböschung herausragen.

Der kleine Kerl ernährt sich vom Nektar der Blüten und Blumen (des Ipê und des Jacarandá) und von Früchten des Feigenbaums. Gelegentlich fängt er auch kleine Insekten im Flug.

Kuriositäten: Das Gewicht eines dieser Vögel variiert zwischen 3,5 und 4,5 Gramm. Das Gelege besteht aus 2 Eiern. Das Brüten dauert ungefähr 14 Tage, und wird vom Weibchen besorgt. Die Jungen wechseln zum ersten Mal ihre federn nach 20 bis 22 Tagen ihres Lebens.

Popular Name: Bem-te-vi
Deutsch: Bentevi
Englisch: Great Kiskadee
Wissenschaftlich: Pitangus sulphuratus
PASSERIFORMES
TYRANNIDAE (405)



Körperlänge: 23 cm — ein sehr populärer Vertreter seiner Rasse in Brasilien. Auch sein Name hierzulande stammt aus dem Volksmund: "Bem-te-vi" heisst übersetzt — "Ich hab' Dich gut gesehen" oder in etwa — "Ich sehe Dich gut" und wird von seinem typischen Gesang abgeleitet (Lautmalerei). Die gelbe Krone auf seinem Kopf bemerkt man erst, wenn das Tier erregt ist. Der Vogel bewohnt Waldränder, Cerrados, sumpfige Areale, hat sich aber auch an die von Menschen bewohnten Gebiete bestens angepasst — auch in Städten findet man immer mehr.

Seine Nahrung ist sehr vielseitig: Insekten, Früchte, kleine Wirbeltiere, — wie Frösche und kleine Schlangen — er fängt kleinere Fische unter der Wasseroberfläche und plündert die Nester von kleineren Vögeln. Er baut sein Nest aus Tierhaaren, Pflanzenfasern und Grashalmen. Es hat die Form einer Kugel mit lateralem Eingang und wird in Bäumen oder Büschen angetroffen.

Kuriositäten: Ein Bem-te-vi wiegt um die 54 bis 60 Gramm. Sein normales Gelege enthält 4 Eier. Er gehört wahrscheinlich zu den häufigsten Arten in Brasilien. Fast auf jedem Spaziergang, egal wo und wohin, sieht man ihn oder hört man ihn schreien. An bestimmten Tagen kann man einer regelrechten Bem-te-vi-Show beiwohnen, wenn mehrere dieser Vögel aufeinander treffen und sich einen Wettgesang liefern — die gelbe Kopfkronen aufgeregt aufgestellt und mit weit ausgebreiteten Flügeln flatternd.

Popular Name: Bico-de-prata
Deutsch: Purpurtangare
Englisch: Silver-beaked Tanager
Wissenschaftlich: Ramphocelus carbo
 PASSERIFORMES
 EMBERIZIDAE (588)



Körperlänge: 18 cm. Das Männchen dieser Spezies ist schwarz — mit einer weinroten Färbung am Kopf und dem oberen Brustbereich. Der silbrig-metallisch gefärbte Schnabel fällt vor allem auf, der dem Tier auch den Namen "Bico-de-louça" (Metall-Schnabel) eingebracht hat. Das Weibchen ist kastanienrot, etwas dunkler gegen den unteren Brustbereich hin. Diese Vögel bewohnen Wälder, Cerrados sowie auch kultivierte Regionen. Sie ernähren sich von Früchten, Insekten, Raupen und Larven, sowie dem Nektar von Blüten.

Kuriositäten: Das Gelege des Bico-de-prata besteht aus 4 Eiern. Der Chopim, ein parasitärer Vogel, legt ihm regelmässig seine eigenen Eier zwischen das Gelege, wo sie vom ahnungslosen Bico-de-prata ausgebrütet werden und die Jungtiere mit den eigenen aufgezogen.

Popular Name: Biguá
Deutsch: Olivenscharbe
Englisch: Olivaceous Cormorant
Wissenschaftlich: Phalacrocorax olivaceus
 PELECANIFORMES
 PHALACROCORACIDAE (32)



Körperlänge: 58 bis 73 cm. Ein sehr häufiger Vogel an Flüssen, Lagunen und an der brasilianischen Küste. Taucht gut und fängt Fische mit Hilfe seines gekrümmten Schnabels — eines der markantesten Unterscheidungsmerkmale zwischen Biguá und Biguátinga — dessen Schnabel gerade ist und vorne spitz ausläuft. Der Biguá ernährt sich vor allem von Fischen, aber auch von Fröschen, Krustentieren und Wasserinsekten.

Er schwimmt mit dem Körper halb unter Wasser. Auf dem Wasser benutzt er allein die mit Schwimmhäuten versehenen Füße zur Fortbewegung und setzt den Schwanz als Steuerruder ein.

Er nistet in Kolonien, wo er Nester aus Zweigen zwischen starke Äste platziert — im Allgemeinen bevorzugt er vom Hochwasser umgebene Wälder, kann aber auch innerhalb einer Kolonie von anderen Wasservogelarten angetroffen werden. Seine geografische Verbreitung reicht von den USA, über ganz Südamerika, bis herunter nach Argentinien.

Kuriositäten: Ein Biguá kann bis zu 1,8 Kilogramm wiegen. Diese Vögel unternehmen gemeinsame Fischzüge in Gruppen, schwimmen Seite an Seite in der gleichen Richtung, blockieren einen Fluss oder Kanal völlig, und dann tauchen sie gemeinsam nach den Fischen, die die Blockade durchbrechen wollen. Im Pantanal hat man solche Blockaden von mehr als 500 Biguás in einer Reihe beobachtet. Sie können bis auf 20 Meter tief tauchen.

Das Gelege besteht in der Regel aus 4 Eiern und die Brutzeit währt ungefähr 30 Tage. Sowohl Biguá als auch Biguátingas werden vom Wasser bis auf die Haut durchnässt — im Gegensatz zu den Enten und Gänsen. Nach vielen Stunden des Tauchens ruhen sie sich auf einem Felsen oder einem Ast aus, dabei strecken sie ihre nassen Flügel weit ausgebreitet der Sonnen zum Trocknen entgegen.

Popular Name: Biguatinga

Deutsch: Amerikanischer Schlangenhalsvogel

Englisch: American Darter

Wissenschaftlich: Anhinga anhinga

PELECANIFORMES

ANHINGIDAE (4)



Körperlänge: 81 bis 91 cm. Der Vogel fällt auf durch seinen extrem langen Hals, der an den der Reiher erinnert. Sein Schnabel ist lang und schmal — sehr gut geformt um Fische zu fangen (oder aufzuspiessen). Das männliche Tier ist von schwarzer Färbung, ausgenommen einiger weiss-grauer Flecken an den Körperseiten. Das Weibchen unterscheidet sich durch seinen kastanienbraunen bis gelben Hals. Die Vögel bewohnen Seen, Flüsse mit ruhigem Wasser und Sumpfbereiche. Sie

ernähren sich vorzugsweise von Fischen, gelegentlich fangen sie auch Frösche, Schlangen, Kaiman-Junge und Wasserinsekten. Sie tauchen gut und verstehen es, grosse Fische zu erbeuten. Man sieht sie häufig auf niedrigen Stämmen, die aus dem Wasser ragen, mit den Flügeln zum Trocknen ausgespreizt. Sie bauen Nester aus Zweigen und Blättern — im allgemeinen 1 bis 4 Meter über dem Wasser. Häufig in Kolonien anzutreffen, manchmal innerhalb der Gemeinschaft mit anderen Wasservögeln.

Kuriositäten: Ein Biguatinga wiegt ungefähr 1,3 kg. Wie die Schwäne, Enten und Wildgänse, unterliegen seine Schwungfedern einem regelmässigen Wechsel — in dieser Periode ist es ihm unmöglich zu fliegen. Seine ganze Anatomie ist aufs Tauchen ausgerichtet — seine Federn werden dabei völlig durchnässt und legen sich an den Körper an, anstatt, wie bei den Enten zum Beispiel, eine Art Luftkissen unter den eingefetteten Federn zu bilden. So kann das Tier mit zunehmendem Körpergewicht bis auf 20 Meter Tiefe hinabstossen. Der Vogel benutzt ausserdem seine Flügel um den Tauchgang voranzutreiben und zu steuern. Sein Gelege enthält 3 bis 5 Eier und die Brutzeit beträgt 25 bis 28 Tage. Man weiss von einem Biguatinga-Exemplar, welches 9 Jahre in freier Wildbahn und danach noch länger als 16 Jahre in Gefangenschaft gelebt hat.

Popular Name: Caracará

Deutsch: Schopfkarakara

Englisch: Crested Caracara

Wissenschaftlich: Polyborus plancus / Caracara plancus

FALCONIFORMES

FALCONIDAE (62)



Körperlänge: 49 bis 59 cm. Einer der häufigsten Raubvögel Brasiliens. Er bewohnt offene Areale, wie Campos und Cerrados, Palmenhaine und Flussufer. Hat sich auch an die Gegenwart des Menschen gewöhnt. Er ist ein "Gelegenheits-Jäger" — ernährt sich von den verschiedensten Tieren und sucht bevorzugt seine Beute in abgebrannten Arealen, wo er tote oder verwundete Tiere findet (Ratten und Mäuse, Gürteltiere, Eidechsen, Schlangen und Insekten). Man erlebt ihn häufig auf den

Verkehrswegen, wo er überfahrene Tiere sucht. Im Pantanal ernährt er sich häufig auch von Jungvögeln, deren Nester er plündert, oder die er, aus dem Nest gefallen, auf dem Boden findet.

Kuriositäten: Ein Caracará kann zwischen 1.100 und 1.600 Gramm wiegen. Seine Flügelspannweite erreicht 1,20 bis 1,32 Meter. Er verfolgt die Geier im Flug derart, dass sie vor Angst ihren Frass wieder auswürgen — den der Caracará dann im Flug abfängt, bevor die Teile auf den Boden fallen. Sein Gelege enthält gewöhnlich 2 Eier, und die Brutzeit beträgt zirka 28 bis 32 Tage.

Wenn im Pantanal die Trockenperiode einsetzt, und die Fische in den austrocknenden Lagunen, aus Mangel an Sauerstoff, anfangen einzugehen, sind die Caracarás die Ersten am Platz, die sich die leichte Beute einverleiben. Der Caracará wurde in einem der beliebtesten Lieder von Maria Bethania verewigt: "Caracará pega, mata e come" (Caracará nimmt, tötet und frisst).

Popular Name: Cabeça-seca
Deutsch: Waldstorch
Englisch: American Wood Ibis / Wood Stork
Wissenschaftlich: Mycteria americana
 CICONIIFORMES
 CICONIIDAE (19)



Körperlänge: 95 cm. Der Cabeça-seca ist der kleinste Vertreter der drei brasilianischen Storcharten. Das männliche Tier ist grösser als das weibliche. Man findet sie sowohl einzeln als auch in Gruppen. Sie bewohnen die Überschwemmungsgebiete, Flusssufer und Seen. Sie ernähren sich vorwiegend von Fischen, fangen aber auch Frösche, kleine Schlangen und Insekten.

Um ihre Nahrung aufzustöbern, stelen die Vögel im flachen Wasser zwischen den Algen und Wasserpflanzen umher und drehen sie mit den Füßen um. Gleichzeitig öffnet das Tier ruckartig einen seiner Flügel — immer wieder — was wahrscheinlich seine Beutetiere im Wasser aufschreckt. Sie werden mit Hilfe des gekrümmten Schnabels eingefangen, den der Storch bei der Nahrungssuche stets halbgeöffnet unter der Wasseroberfläche entlangführt, und der mit feinen Sensoren an der Schnabelspitze ausgerüstet ist — so braucht er zum Beute machen keinen visuellen Kontakt mit dieser!

Die Vögel postieren ihre Nester aus Zweigen auf höheren Bäumen — in der Regel in grossen Kolonien, zusammen mit anderen Wasservogel-Arten. Diese gemeinschaftlichen Brutstätten nennt man im Pantanal "Ninhais" oder auch "Viveiros". Die Jungvögel sind bedeckt von weissen Federn und auch ihr Kopf ist befiedert — erst im erwachsenen Alter bildet sich dann der für diese Storchart typische nackte Kopf und Hals, was ihm den volkstümlichen Namen "Trockenkopf" oder auch "Glatzkopf" eingebracht hat.

Kuriositäten: Ein Cabeça-seca wiegt um die 2,8 kg. Diese Vögel unternehmen auch "Jagden im Kollektiv", indem sie sich zu Dutzenden, Seite an Seite durchs Wasser watend fortbewegen: sie treiben die Fische vor sich her, dem Ufer zu, und machen dann reiche Beute. Im Pantanal gesellen sie sich gerne zu den Reiher und Ibissen, mit denen sie Kolonien von bis zu 20.000 Vögeln bilden, den "Ninhais".

Die Tiere haben eine Lebenserwartung von bis zu 27 Jahren! Sie erreichen ihre Fortpflanzungsfähigkeit erst im Alter von 4 Jahren!

Popular Name: Caramujeiro
Deutsch: Schneckenweih
Englisch: Everglade Kite / Snail Kite
Wissenschaftlich: Rostrhamus sociabilis
 FALCONIFORMES
 ACCIPITRIDAE (228)



Körperlänge: 40 bis 45 cm. Dieser Falke ist ein typischer Bewohner der überschwemmten und sumpfigen Areale. Er ernährt sich fast ausschliesslich von Weichtieren (Gastropoden) der Spezies Pomacea, die man im Pantanal "Aruás" nennt. Deshalb nennt man den Falken im Volksmund auch "Gavião-de-aruaá". Er besitzt einen verlängerten und sehr gekrümmten Schnabel, mit diesem Instrument zieht er die Schnecke aus ihrem Gehäuse. Er ernährt sich aber auch gelegentlich von

anderer Beute, wie zum Beispiel von Krebsen, Schildkröten und kleine Nager. Die beiden Geschlechter unterscheiden sich in der Färbung des Gefieders: das Männchen ist grau, sein Schwanz schwarz, mit einem weissen Hinterteil, gut sichtbar während des Flugs. Das Weibchen zeigt dagegen ein Kastanienbraun auf dem Rücken. Sie leben in Kolonien: bis zu 90 Nester wurden in solchen Wohngemeinschaften schon registriert. Das Nest wird auf Bäumen angelegt und besteht aus Zweigen.

Kuriositäten: Ein Caramujeiro wiegt zwischen 360 und 390 Gramm. Seine Flügelspannweite beträgt 1,15 Meter. Der Vogel braucht 4 Jahre, bis er sein Erwachsenenstadium erreicht. Sein Gelege enthält 3 Eier. Die Brutzeit beträgt 26 bis 28 Tage. Die Caramujeiros versammeln sich, um in der Nähe der Stellen zu übernachten, an

denen sie reiche Beute machen können. Im Süd-Pantanal existieren Gruppen von über 30.000 dieser Vögel. An den Plätzen, wo diese Vögel ihre Beute zu machen pflegen, findet man Hunderte von Schneckenhäusern, deren Bewohner in der letzten Trockenperiode von den Falken erbeutet wurden.

Popular Name: Carão

Deutsch: Rallenkranich

Englisch: Limpkin

Wissenschaftlich: Aramus guarauna

GRUIFORMES

ARAMIDAE (1)



Körperlänge: 56 bis 71 cm. Der einzige Vertreter der Familie Aramidae. Hat einen sehr starken, leicht gekrümmten Schnabel. Er bewohnt die Ufer von Flüssen, Seen, sumpfige Areale und Mangrove-Dickichte. Seine langen Zehen erlauben ihm das Schreiten über die Wasserpflanzen, wo er seine Nahrung findet, die grundsätzlich aus Weichtieren (Gastropoden) der Spezies Pomacea und Marisa besteht. Gelegentlich, weg vom Wasser, fängt er auch mal eine Eidechse oder einen Frosch. Er baut ein Nest aus Wasserpflanzen in der Nähe des Bodens oder auch aus Reisig in Bäumen.

Kuriositäten: Das Gewicht eines männlichen Vogels dieser Gattung liegt zwischen 1,1 und 1,4 kg — seine Flügelspannweite bei 1 Meter. Das Gelege enthält 5 bis 6 Eier, und die Brutzeit beträgt 26 bis 28 Tage. Die Jungen gehören zu den so genannten "Nestflüchtern" — sie begleiten die Elterntiere bereits wenige Stunden nach ihrer Geburt. Der Schnabel des ausgewachsenen Vogels zeigt eine leichte Rechtskrümmung an seiner Spitze — ein Gebrauchsmerkmal, welches vom ständigen "Herauspulen" der Schnecken aus ihrem Gehäuse herrührt. Der Schrei des Carão ist auf grosse Entfernung hin zu vernehmen — manchmal während der ganzen Nacht. Sein Flug hat etwas sehr typisches und einzigartiges: er schlägt mit den Flügeln schneller nach oben als nach unten!

Popular Name: Cardeal

Deutsch: Graukardinal

Englisch: Red-crested Cardinal

Wissenschaftlich: Paroaria coronata

PASSERIFORMES

EMBERIZIDAE (588)



Körperlänge: 18 cm. Typisch sein roter Kopf mit der Federkrone — Seiten des Torsos zeigen eine graue und der Kragen und das Körperende strahlen in weisser Färbung.

Jungvögel dieser Gattung erscheinen kastanienbraun — auf dem Kopf fallen kastaniengelbe Flecken auf, die mit fortschreitendem Alter in das satte Rot des erwachsenen Vogels übergehen.

Man sieht ihn im Allgemeinen paarweise. Er bewohnt die Wälder an den Flussufern und Lagunen, aber auch Campos mit ausladenden Bäumen.

Kuriositäten: Im Pantanal sieht man den Graukardinal oft innerhalb von Schwärmen der "Galos-de-campina" — aber immer in kleinerer Zahl als diese — oft nur ein einziges Paar. Gegen Ende eines Tages kann man den Graukardinal beim Bad im flachen Wasser beobachten, an den Ufern von Flüssen und Lagunen. Im Pantanal verwechseln die Einheimischen im Allgemeinen den Galos-de-campina mit dem Graukardinal.

Popular Name: Carrapateiro
Deutsch: Gelbkopfkarakara
Englisch: Yellow-headed Caracara
Wissenschaftlich: Milvago chimachima
 FALCONIFORMES
 FALCONIDAE (62)



Körperlänge: 40 bis 45 cm. Eine in Brasilien recht häufige Falkenart — die Einheimischen nennen ihn auch "Pinhé" oder "Pinhém" nach seinem charakteristischen Schrei. Der Rücken ist dunkel kastanienbraun gefärbt, der Kopf und der Bauch hell-gelblich. Das Gefieder der Jungvögel kastanienbraun mit gelblichen Streifen darin. Der Vogel bewohnt normalerweise offene Areale, wie Cerrados und Campos mit vereinzelt Bäumen, Flussufer und Palmenhaine.

Hält sich häufig auf Weiden auf, wo er die Rinder begleitet, denen er Zecken und sogar Berne- Würmer aus dem Fell klaubt — er pickt aber auch in den offenen Wunden der Rinder herum und ernährt sich so vom Fleisch des lebenden Rindes. Zu seiner Nahrung gehören darüber hinaus auch andere Insekten, besonders Raupen von Schmetterlingen und Nachtfaltern, Jungvögel und Eier, Schlangen, tote Tiere und Fische. Seine geografische Verbreitung reicht von Costa Rica, über Brasilien bis nach Argentinien.

Kuriositäten: Das männliche Tier wiegt durchschnittlich 315 und das weibliche 335 Gramm. Das Gelege enthält 1 bis 2 Eier. Man kann den Vogel oft auf den Capivaras (Wasserschweinen) sitzen sehen, die sich sogar hinlegen, damit der Parasitenjäger seine Säuberungsarbeit verrichten kann. Man sieht ihn in der Regel paarweise.

Popular Name: Caturrita
Deutsch: Mönchsittich
Englisch: Monk Parakeet
Wissenschaftlich: Myiopsitta monachus
 PSITTACIFORMES
 PSITTACIDAE (272)



Körperlänge: 28 bis 30 cm. Eine gelb-grün gefiederte Sittich-Art, die ein besonders typisches Nest anlegt, welches aus verflochtenem Reisig besteht und in den verschiedensten Bäumen, auch in Palmen, angelegt wird. Wenn mehrere Nester auf dem gleichen Baum von einer Gruppe dieser Gattung angelegt werden, sind sie meist wie ein riesiger Reisighaufen zusammengeschlossen — allerdings mit je einem Eingang für jedes Paar der Kolonie. Solche Kolonien finden sich oft auch

unterhalb der Riesen-Nester des Jaburú-Storchs, der die kleinen Mitbewohner gerne auf seinem Baum duldet, denn sie warnen ihn mit ihrem Geschrei vor jeder sich nähernden Gefahr für seine Brut. Im Allgemeinen sind die kleinen Sittiche auch häufig in den von Menschen besiedelten Gebieten und Fazenda-Gelände. Sie ernähren sich von Grassamen, jungen Trieben und Früchten.

Kuriositäten: Der kleine Sittich wiegt zwischen 90 und 140 Gramm. Das Gelege kann zwischen 1 und 11 Eiern enthalten — bei 7 Eiern ist die Überlebenschance aller Jungen am grössten. Die Brutzeit beträgt 24 Tage. Die Wohnkolonien der Caturritas im Pantanal beherbergen bis zu 15 Paare, wenn der Nistplatz genügend Raum bietet.

In den windigen Monaten (August) kommt es häufig vor, dass eine ganze Kolonie abstürzt — Dutzende von Jungvögeln und selbst Altvögel sterben, wenn dies passiert. Andererseits können die Caturritas auch zur Plage für den Farmer und seine Felder werden, wenn er Mais, Soja, Sonnenblumen und andere Getreidesorten anbaut. Auch in Pfirsich-, Birnen- und Orangen-Plantagen können sie zur Plage werden, weil sie die Früchte anpickern.

Popular Name: Colhereiro
Deutsch: Rosalöffler
Englisch: Roseate Spoonbill
Wissenschaftlich: Ajaia ajaja
CICONIIFORMES
THRESKIORNITHIDAE (31)



Körperlänge: 87 cm. Das hervorstechendste Merkmal dieses schönen Vogels ist sein Schnabel in Form eines Löffels, der als perfektes Werkzeug zum Fang von kleinen Wassertieren, Fischen, Krebsen, Schnecken und Wasserkäfern gute Dienste leistet. Der "Rosa-Löffler" taucht den halbgeöffneten Schnabel ein Stück unter Wasser und scheucht dann seine Beutetiere auf, indem er vorwärts stelzt und dabei den Schnabel hin und her bewegt. Oft kann man auch beobachten,

dass er sich unter die anderen Wasservogelarten mischt und mit ihnen zusammen im Kollektiv Fischzüge unternimmt. Der Kopf des erwachsenen Tieres ist federlos, die rosarote Farbe seiner

Körperbefiederung zeigt einen kräftigeren Farbton während der Balzzeit. Das Federkleid der Jungvögel ist von einem helleren Weiss und, je nach Lebensalter, von einer leichteren oder kräftigeren rosa Tönung. Die Vögel bewohnen überschwemmte Gebiete, die Ufer von Flüssen, Lagunen oder Mangroven. Sie bauen Nester aus Reisig in hohen Bäumen — schliesst sich auch anderen Vogelarten in Kolonien an, wie zum Beispiel den Reiher, Störchen und Kormoranen.

Kuriositäten: Die schöne rosarote Färbung des Gefieders rührt von dem Gehalt an Carotin haltigen Substanzen (Cantaxantin und Astaxantin) her, die mit der Nahrung aufgenommen werden. Der Colhereiro wiegt zirka 1,4 kg. Sein typisches Gelege enthält 3 bis 4 Eier — die Brutzeit währt 22 Tage. Die Jungen verlassen das Nest. Nach etwa 6 Wochen. Sie erreichen ihre geschlechtliche Reife nach 3 Jahren. Während der Trockenzeit, am späten Nachmittag, pflegen die Colhereiros sich auf den Sandbänken der Pantanal-Flüsse zu versammeln um ein Bad zu nehmen und die Nacht zu verbringen.

Popular Name: Corucão
Deutsch: Weissbauch-Nachtschwalbe
Englisch: Nacunda Nighthawk
Wissenschaftlich: Podager nacunda
CAPRIMULGIFORMES
CAPRIMULGIDAE (86)



Körperlänge: 28 bis 32 cm. Der Nachtvogel verbringt seine Tage ruhend auf offenem Feld, fliegt aber auch gelegentlich während des Tages — man sieht ihn dann in Schwärmen von Dutzenden, manchmal Hunderten von Exemplaren. Er bewohnt Waldränder, Cerrados und Campos. Er baut kein Nest, sondern legt seine Eier direkt auf dem Boden ab.

Er ernährt sich von Insekten, die er im Flug fängt, im Allgemeinen in der Dämmerung und auch während der Nacht.

Kuriositäten: Der Vogel wiegt bis zu 250 Gramm. Sein Gelege besteht aus einem oder auch zwei Eiern. Die Spannweite seiner Flügel erreicht 71 cm. Manchmal bemerkt man ihn in der Nähe von Strassenlaternen, wo er die herumtorkelnden Insekten fängt — dann kann man sehr gut sein weisses Hinterteil und die weissen Flügelstreifen erkennen.

Auf den Fazendas des Pantanal suchen sich diese Vögel die nächtlichen Ruheplätze der Rinder aus, um dort den Tag in Ruhstellung zu verbringen. An diesen Stellen verwechselt man den Corucão mit einem der vielen Kuhhaufen, so meisterhaft sind sie getarnt — und man entdeckt sie erst, wenn man an diesen Plätzen durchgeht und sie aufschreckt.

Popular Name: Coruja-buraqueira
Deutsch: Kaninchenkauz
Englisch: Burrowing Owl
Wissenschaftlich: Athene cucularia / Speotyto cucularia
 STRIGIFORMES
 STRIGIDAE (165)



Körperlänge: 19 bis 25 cm. Diese kleine Eulenart gehört zu einer Gattung mit kurzem Schwanz und langen Beinen, was sie als Bodenbewohner ausweist. In der Tat lebt sie in Arealen mit niedriger Vegetation, Feldern und vom Menschen kultivierten Flächen, wo sie in Erdlöchern haust. Sie macht sich die von anderen Tieren gegrabenen Höhlen zunutze — wie zum Beispiel vom Gürteltier — versteht sich aber auch selbst aufs Graben mit den kräftigen, Krallenbewehrten Füßen.

Sie ernährt sich vorwiegend von Insekten, gelegentlich aber auch von anderen kleinen Wirbeltieren. Die Jungen erkennt man an ihrer Weissgefärbten Bauchseite, ohne Flecken — sie halten sich stets in der Nähe ihres Höhleneingangs auf, um bei Gefahr dorthin zu verschwinden. Die Vögel jagen sowohl bei Nacht als auch am Tag.

Kuriositäten: Ein männliches Tier dieser Gattung kann zwischen 130 und 185 Gramm wiegen — ein weibliches zwischen 120 und 250 Gramm. Es existieren 19 registrierte Untergruppen der Coruja-buraqueira innerhalb der 3 Amerikas.

Das Gelege enthält zwischen 6 bis 11 Eiern. Die Brutzeit beträgt 28 bis 30 Tage und ist Aufgabe des Weibchens, welches auch die Jungvögel umsorgt — das Männchen widmet sich dafür der Jagd und schafft die Nahrung heran. Man kann in Brasilien häufig diese kleinen Eulen beobachten, wie sie auf einem Termitenhügel sitzen — diese Erhebungen benutzt das Tier als Ausguck. Die Lebenserwartung in der Natur liegt bei 8 bis 10 Jahren.

Popular Name: Cujubi Jacutinga
Deutsch: Blaukehlguan
Englisch: Blue-throated Piping-Guan
Wissenschaftlich: Aburria pipile / Pipile cumanensis
 GALLIFORMES
 CRACIDAE (46)



Körperlänge: 60 bis 69 cm. Dieser Vogel hat eine Reihe der verschiedensten wissenschaftlichen Namen in der Literatur bekommen — im Allgemeinen kennt man diesen Vogel auch unter der Bezeichnung "Jacutinga". Er bewohnt Wälder, Vorzugsweise die Kronen der Bäume, lebt in Cerrados und man findet ihn häufig auch entlang der Flussufer.

Er ernährt sich von kleinen Früchten, Trieben und Knospen, Blüten und Blumen, Insekten — die Früchte werden ganz verschluckt und die Kerne später wieder ausgeschieden und so in seiner Umgebung verteilt. Wenn er nicht gerade brütet, schliesst er sich in Gruppen zusammen — von bis zu 15 Exemplaren. Er baut ein Nest aus Zweigen, tief im dichten Gebüsch, zwischen der hochgewachsenen Vegetation.

Kuriositäten: Sein Gewicht liegt zwischen 1,2 und 1,4 kg. Sein Gelege besteht aus 3 Eiern und die Brutzeit beträgt zirka 24 Tage. Der Jacutinga des Atlantischen Regenwaldes, Pipile Jacutinga, ist von unterschiedlicher Gestalt und durch Jagd und Waldvernichtung gefährdet.

Popular Name: Curicaca
Deutsch: Weisshalsibis
Englisch: Buff-necked Ibis
Wissenschaftlich: *Theristicus caudatus*
CICONIIFORMES
THRESKIORNITHIDAE (31)



Körperlänge: 76 cm. Dieser Vogel gehört zu den Ibissen — und wie alle Vertreter dieser Gattung, besitzt er einen langen, gekrümmten Schnabel, perfekt angepasst zum Fang kleiner Tiere im flachen Wasser oder eingegraben im Schlamm. Er bewegt sich über die Campos in kleinen Gruppen, oft in überschwemmten Arealen, man sieht ihn aber auch häufig in trockenen Gegenden. Er sucht vom Feuer abgebrannte Stellen auf.

Er ernährt sich vor allem von Insekten, Spinnen, Amphibien, kleinen Reptilien, Schlangen und Mäusen. Er nistet in kleinen Kolonien oder auch allein, als Paar. Er baut ein Nest, sehr gross, aus Reisig in den Bäumen.

Kuriositäten: Im Pantanal versammeln sich die Curicacas zum Übernachten in den Palmen, die in der Nähe von menschlichen Behausungen stehen. Sie veranstalten ein grosses Geschrei — sowohl in der Abend — als auch in der Morgendämmerung. Aus diesem Grund nennt man sie auch "Wecker".

Im Süden Brasiliens versammeln sich diese Vögel auf den "Araucarien" (Nadelbäume) um zu nisten. Das typische Gelege enthält 2 bis 4 Eier. Auf den Fazendas sind sie sehr willkommen, denn sie fangen alle Schädlinge, die sich innerhalb und in der Nachbarschaft der Häuser eingenistet haben.

Popular Name: Ema
Deutsch: Nandu
Englisch: Greater Rhea
Wissenschaftlich: *Rhea americana*
RHEIFORMES
RHEIDAE (2)



Körperlänge: 127 bis 140 cm — der grösste und schwerste Vogel Brasiliens. Das Männchen kann 34 kg Gewicht erreichen und die weiblichen Tiere 32 kg. Unverwechselbar, sowohl durch seine Grösse als auch sein Gewicht, hält er sich gern in Gruppen von bis zu 30 Exemplaren auf — sie bevorzugen die Campos und Cerrados.

Sie ernähren sich von der Vegetation, Früchten, Samen und Insekten — vor allem Heuschrecken und Fliegen. Gelegentlich gelingt den Tieren der Fang von Eidechsen, Fröschen und Schlangen, die sie ebenfalls nicht verschmähen. Das männliche Tier beschäftigt sich mit dem Nestbau und befruchtet mehrere Weibchen, die dann ihre Eier ins Nest legen. Danach sorgt das männliche Tier ganz allein für deren Bebrütung — später kümmert er sich auch allein um die Jungen, während die Weibchen mit anderen Männchen kopulieren und dann ihre Eier in andere Nester legen.

Kuriositäten: Ein Ema kann eine Geschwindigkeit von 60 km/Std. erreichen, wenn er flüchtet — und sein hochgereckter Hals ragt dann 1,70 Meter über den Boden. Der Amerikanische Strauss gehört zu den ältesten Tieren des amerikanischen Kontinents. Er besitzt Vorläufer, deren Präsenz in 55 Millionen Jahre alten Fossilien registriert ist.

Das männliche Tier stösst während der Brunftzeit ein Gebrüll aus, das an das eines Ochsen erinnert. Die Brutzeit liegt zwischen 35 und 41 Tagen. Das Nest kann zwischen 18 und 25 Eiern enthalten, von denen jedes 610 Gramm wiegt. Der Vogel erreicht seine Geschlechtsreife im dritten Lebensjahr.

Popular Name: Fogo-apagou
Deutsch: Schuppentäubchen
Englisch: Scaly Dove
Wissenschaftlich: Scardafella squammata
 COLUMBIFORMES
 COLUMBIDAE (306)



Körperlänge: 18 bis 22 cm. Diese kleine Taubenart hat ihren volkstümlichen Namen ("das Feuer ist aus") durch ihren eigenartigen Ruf erhalten, eine Lautmalerei der Einheimischen.

Man nennt sie auch "Rolinha-casca-vel" (Klapperschlangentaube) weil sie während des Flugs ein der Klapperschlangennassel ähnliches Geräusch mit ihren Flügeln produziert.

Die Taube bewohnt Cerrados, Campos und offene Flächen. Man sieht sie auch in Städten. Sie ernährt sich vorwiegend von Körnern, die sie auf dem Boden findet, man sieht sie vereinzelt und paarweise, und manchmal in Schwärmen von bis zu einem Dutzend.

Kuriositäten: Das Tier wiegt zwischen 48 und 60 Gramm. Das Gelege besteht aus 2 weissen Eiern. Nach einer wissenschaftlichen Studie vergingen 29 Tage zwischen dem Beginn des Nestbaus und dem ersten Federwechsel der Jungen. In einem anderen Nest, welches im Pantanal gefilmt wurde, verblieb das Weibchen am Nest und verflocht die vom Männchen herbeigebrachten Zweige. Jedes Mal, wenn der männliche Vogel eine Ladung Zweige abland, besprang er das Weibchen erneut. Die gurrenden Stimmen dieser Vögel sind typisch fürs brasilianische Interieur, und fast überall und über lange Zeiträume hinweg zu vernehmen.

Popular Name: Garça-branca-grande
Deutsch: Silberreiher
Englisch: Great White Egret
Wissenschaftlich: Ardea alba
 CICONIIFORMES
 ARDEIDAE (60)



Körperlänge: 1 Meter. Dieser herrliche weisse Reiher ist der grösste Vertreter seiner Gattung. Seine Flügelspannweite kann 1,70 Meter erreichen. Zu seiner Identifizierung sind der in Ruhestellung S-förmig gebogene Hals, sein gelber Schnabel und die schwarzen Beine.

Man kann ihn während der Trockenzeit in grossen Schwärmen an Lagunen beobachten. Zur Balzzeit entwickeln sich auf dem Rücken des Reiher lange, filigrane Federn, die man als "egretas" (engl. "egrets") bezeichnet — sie sind ein besonderer Schmuck der Männchen, die den Weibchen den Hof machen. Diese Filigran-Federn können bis zu 50 cm lang werden, und waren in historischen Zeiten der Grund, dass man Reiher zu Millionen abschoss, um die Damenwelt — besonders deren Hüte — mit ihnen zu schmücken.

Der Vogel bewohnt feuchte Gebiete im Interieur und auch an Meeresküsten, überschwemmte Areale, Seen und Mangrove-Bestände. Seine bevorzugte Nahrung besteht aus Fischen, Fröschen, Wasserinsekten, Krustentieren und kleinen Wirbeltieren des Festlandes, wie Eidechsen, Schlangen, Mäusen und auch Singvögeln. Er baut Nester aus Reisig auf grossen Bäumen, meist innerhalb grosser Kolonien — auch mit Wasservögeln anderer Spezies. Diese Nester werden in der Regel über vom Wasser gefluteten Arealen konstruiert — in bis zu 50 Metern Höhe.

Kuriositäten: Der Grosse Weisse Reiher Brasiliens kann bis zu 1,5 kg wiegen. Der Hals, in Ruhestellung, formt ein "S". Das Gelege enthält zwischen 1 und 6 Eiern. Die Brutzeit beträgt 25 bis 26 Tage — die Jungen verlassen das Nest nach zweieinhalb Monaten ihres Lebens.

Popular Name: Garrinchão

Deutsch: Drosselzaunkönig

Englisch: Thrush-like Wren

Wissenschaftlich: Campylorhynchus turdinus

PASSERIFORMES

TROGLODYTIDAE (70)



Körperlänge: 20 cm. Ein Vogel, dessen graue bis kastanienbraune Färbung ihn eher unscheinbar erscheinen lässt — aber, seine Gegenwart im Pantanal wird man sofort und angenehm bemerken — seine Stimme zeichnet ihn aus: er produziert eine Reihe von lauten Tönen, die man meilenweit hören kann, und man denkt dabei an einen wesentlich grösseren Vogel. Er bewohnt die Wälder, Cerrados und Campos mit grossen Bäumen, auch Palmenhaine. Mehrere dieser Vögel

schliessen sich zu einer Wohngemeinschaft zusammen und legen ein kugelförmiges Gemeinschafts-Nest an — mit verschiedenen Brutkammern und jede mit ihrem privaten Eingang. Die Vögel ernähren sich von Insekten und anderen Arthropoden, wie zum Beispiel Spinnen und Tausendfüssler.

Kuriositäten: Der Vogel wiegt zirka 40 Gramm. Sein Gesang gehört zu den schönsten Stimmen des Pantanal — das Paar singt im Duett. Es wurde beobachtet, dass sich der Vogel auch von den Insektenresten ernährt, die in einem Spinnennetz hängen geblieben waren: der Vogel suchte dabei alle Spinnennetze systematisch ab.

Popular Name: Gavião-belo

Deutsch: Fischbussard

Englisch: Black-collared Hawk

Wissenschaftlich: Busarellus nigricollis

FALCONIFORMES

ACCIPITRIDAE (228)



Körperlänge: 45 bis 50 cm. Diese Falkenart zeigt eine rostrote Befiederung — einen weissen Kopf und einen schwarzen Fleck am Hals. Der Jungvogel hat eine gelbliche Brust mit schwarzen Längsstreifen, einer weniger intensiven rostroten Befiederung mit schwarzen Querstreifen.

Ein charakteristisches Flugbild durch die langen und sehr breiten Schwingen und den kurzen Schwanz. Man erkennt ihn schon von weitem an seinem weissen Kopf, wenn er irgendwo aufbaumt.

Er bewohnt sumpfige Areale, Überschwemmungsgebiete und Flussufer. Er ernährt sich vorzugsweise von Fischen, aber Wasserinsekten und Muschel stehen auch auf seinem Speiseplan. Er besitzt aufgeraute Zehen mit langen, gekrümmten Krallen zum Fangen und Festhalten seiner Beute. Sein Nest besteht aus Reisig und, im Allgemeinen findet man es auf hohen Bäumen.

Kuriositäten: Das männliche Tier wiegt zirka 700 Gramm, während ein Weibchen es auf 800 Gramm bringt. Das Gelege enthält nur ein einziges Ei.

Im Pantanal von Mato Grosso do Sul ist der Vogel auch unter dem volkstümlichen Namen "Gavião Velho" (alter Falke) bekannt, auch als "Vovô" (Grossvater) oder "Gavião Lavadeira" (Waschfrauen-Falke). Seine bevorzugte Beute sind die "Traíras" (Fischart), die im flachen Wasser leicht zu fangen sind. Der Gaviãobelo ist sehr selten.

Popular Name: Gralha-do-pantanal
Deutsch: Purpurblaurabe
Englisch: Purplish Jay
Wissenschaftlich: Cyanocorax cyanomelas
 PASSERIFORMES
 CORVIDAE (115)



Körperlänge: 38 cm. Eine sehr häufige Krähenart in dieser Region. Unverwechselbar durch ihre Grösse, Geschrei und Verhaltensweise. Wenn sie etwas Fremdartiges in ihrer Umgegend entdeckt, stösst sie kontinuierliche Alarmschreie aus. Sie bewohnt Wälder, Cerrados und Hochebenen. Man beobachtet sie in der Regel als Einzelgänger oder manchmal in kleineren Gruppierungen. Sie ernährt sich von Früchten, Insekten, Samen und kleineren Wirbeltieren. Sie baut ihr Nest

aus Reisig in Büschen oder Bäumen.

Kuriositäten: Der Vogel liebt die Höfe der Siedlungen, wo er nach Nahrungsresten sucht. Er plündert auch die zum Trocknen aufgehängten Fleischreserven der Bewohner und die Pflanzungen mit Früchten. Er ist stets sehr wachsam und immer der erste, der sein Warngeschrei ausstösst, wenn sich jemand nähert. Im Pantanal kann man ihn in Gemeinschaft mit der "Gralha-picaça" antreffen.

Popular Name: Irerê
Deutsch: Witwenpfeifgans
Englisch: White-faced Whistling Duck
Wissenschaftlich: Dendrocygna viduata
 ANSERIFORMES
 ANATIDAE (153)



Körperlänge: 38 bis 48 cm. Eine Wildente von unverwechselbarer Schönheit: Vorderkopf schneeweiss, Hinterkopf blauschwarz — die Körperseiten sind ganz fein in weiss/schwarz abgesetzt. Der Vogel ist stets aktiv, ernährt sich jedoch vorzugsweise in der Dämmerung oder auch während der Nacht. Er bewohnt die Ufer von Flüssen, Seen, sumpfige Areale und Überschwemmungsgebiete.

Man sieht ihn häufig in Banden. Er ernährt sich von Samen, Knospen und Trieben, Insekten, Krustentieren und auch pflanzlicher Materie. Das Nest wird auf den Boden, inmitten von Wasserpflanzen, gesetzt.

Kuriositäten: Eine Irerê-Ente wiegt zwischen 500 und 800 Gramm. Ihr Gelege besteht aus 4 bis 13 Eiern und die Brutzeit kann 26 bis 28 Tage dauern. Die Jungen wechseln ihre Federn zum ersten Mal nach 8 Wochen. Die Irerê ist in Amerika und in Afrika verbreitet, wo 1987 eine Population von 200.000 Exemplaren registriert wurden. Sie fliegen während der Nacht und in Banden. Sie machen sich durch ihr typisches Pfeifen bemerkbar — auch wenn man Mühe hat, sie in ihrer Tarnfarbe zwischen den Pflanzen zu entdecken.

Popular Name: Jaburu
Deutsch: Jabiru
Englisch: Jabiru
Wissenschaftlich: Ephippiorhynchus mycteria
 CICONIIFORMES
 CICONIIDAE (19)



Körperlänge: 1,4 Meter! Der grösste Vertreter der Gattung Storch und auch der grösste Vogel der brasilianischen Fauna überhaupt! Er misst 1,5 Meter in der Höhe und hat eine Flügelspannweite von 2,60 Metern! Er bewohnt Sumpfgebiete und die Ufer von Flüssen und Seen. Sein schwarzer Kopf und Hals sind federlos — nur mit Haut bedeckt - der Hals zeigt am Brustansatz einen breiten, flammend roten Kragen — das Körpergefieder ist weiss, die Beine schwarz. Sein ebenfalls schwarzer Schnabel hat eine Länge von mehr als 35 cm und ist ein exzellentes

Werkzeug um seine Beute zu fangen, die aus Fischen, Fröschen, Schlangen, Kaiman-Jungen, kleinen Schildkröten, Insekten, Krebsen, Muscheln und allerlei anderen Lebewesen besteht, die ihm vor den Schnabel geraten. Seine Fangtechnik unterscheidet sich von der anderer Störche: er schreitet langsam durch das flache Wasser und taucht den Schnabel ruckartig und wiederholt ein, um die versteckten Fische aufzuscheuchen und sie mit dem spitzen Schnabel zu fangen.

Die Zeit der Fortpflanzung fällt in die Trockenzeit — wenn Lagunen und überschwemmte Regionen flacher werden und so den Beutefang begünstigen. Er baut sein riesiges Nest auf isoliert stehenden Bäumen und in grosser Höhe, damit sie den Start und die Landung der Riesenvögel ermöglichen.

Das Paar bleibt ein ganzes Jaburu-Leben zusammen und benutzt das gleiche Nest jedes Jahr wieder. Es wurde beobachtet, dass wenn eines der Tiere stirbt, der Partner, die Partnerin kurze Zeit später ebenfalls gestorben ist. In der Fortpflanzungszeit reformieren beide Partner das angestammte Nest — so wird es von Jahr zu Jahr grösser und umfangreicher — ein solches Nest aus Ästen und Zweigen kann einen Durchmesser von 2 Metern erreichen. Es ist so gross und geräumig, dass es den Caturritas (Sittiche) in seinem unteren Bereich zur kollektiven Wohnung dient.

Das Gelege des Tuiuiú besteht aus 4 bis 5 Eiern. Seine Jungen verbringen 3 bis 4 Monate im Nest, bevor sie flügge werden. In dieser Zeit bringen ihnen die Eltern mehrmals am Tag Futter ans Nest — und an sehr heissen Tagen sogar Wasser in ihrem Schnabel.

Kuriositäten: Ein Jaburú oder auch Tuiuiú ist das Wappentier und Symbol des Pantanal. Er wiegt zirka 8,0 kg. Die erwachsenen Tiere haben keine Stimme, produzieren aber vernehmliche Geräusche, indem sie die Schnabelhälften aufeinander schlagen. Es ist nachgewiesen, dass diese Vögel bis zu 36 Jahre alt werden können. Während der heissen Stunden des Tages fliegen sie in grossen Höhen, wozu sie die warmen Luftströmungen benutzen. Im Pantanal kann man auch Jaburú-Albinos antreffen: diesen Tieren fehlt die schwarze Hautfarbe an Hals und Kopf, wo hingegen das Rot am Hals, Schnabel und den Beinen erscheint. Alle Störche haben die Eigenart, auf Ihre Beine zu urinieren, um eine Senkung der Körpertemperatur zu provozieren. Aus diesem Grund zeigen sie sich häufig mit weiss-befleckten Beinen.

Popular Name: Jaçanã

Deutsch: Rotstirn-Blatthühnchen

Englisch: Wattled Jacana

Wissenschaftlich: Jacana jacana

CHARADRIIFORMES

JACANIDAE (8)



Körperlänge: 21 bis 25 cm. Dies ist ein verhältnismässig häufiger Vogel — man kann ihn in überschwemmten Arealen und Sumpfgebieten antreffen — wenn diese von vielen Wasserpflanzen bedeckt sind. Die Weibchen dieser Gattung sind deutlich grösser als die männlichen Tiere. Die langen Zehen und Krallen erlauben dem Vogel eine Fortbewegung auf den schwimmenden Pflanzen — auch die Jungvögel beherrschen sofort diese Kunst der Fortbewegung. Während des Fluges zeigt

sich die schöne Färbung der Flügel in hellem Grün und Gelb — am Flügelansatz besitzt das Tier einen grell gelben Sporn, der zur Verteidigung benutzt wird.

Der Vogel ernährt sich von Insekten und anderen Wirbellosen — manchmal auch von Samen und Körnern. Das Nest besteht aus Teilen von Wasserpflanzen und wird zwischen denselben gut versteckt — direkt auf der Wasseroberfläche. Ein einziges Weibchen kann unter Umständen Eier in mehr als ein Nest legen — Brüten und die Jungen versorgen ist dann Aufgabe des Männchens.

Kuriositäten: Ein männliches Tier wiegt zwischen 89 und 118 Gramm — ein weibliches zwischen 140 und 151 Gramm. Das Gelege enthält 4 Eier. 28 Tage dauert die Brutzeit. Das Brüten wird vom Männchen übernommen. Die Jungen sind "Nestflüchter" und verlassen das Nest so bald sie laufen können. Aber sie entfernen sich noch nicht von der angestammten Lagune, wo sie abtauchen, wenn sie von den Eltern vor Gefahr gewarnt werden — nur ihr Schnabel schaut dabei aus dem Wasser hervor, durch den sie atmen. Die Jungen schlafen auf den Wasserpflanzen. Im Pantanal kann man ungewöhnlich grosse Konzentrationen — bis zu 50 Stück — dieser Vogelart beobachten. Die Sucurí (Anaconda) erbeutet sie mit Vorliebe.

Popular Name: Japacanim
Deutsch: Rohrspottdrossel
Englisch: Black-capped Mocking Thrush / Black-capped Donacobius
Wissenschaftlich: Donacobius atricapillus
 PASSERIFORMES
 TROGLODYTIDAE (70)



Körperlänge: 23 cm. Der kleine Kerl ist ein typischer Vertreter der sumpfigen Areale, mit viel aquatischer Vegetation. Im Flug zeigt er weisse Flecken auf den Flügeln und dem Schwanz, die einen starken Kontrast zu seinem dunkelbraunen Gefieder bilden.

Er hat ein sehr vielseitiges musikalisches Repertoire — man kann ihn sehr weit hören. Er baut ein offenes, becherförmiges Nest inmitten der Wasserpflanzen-Vegetation. Ernährt sich von

Arthropoden, die er im Innern des Sumpfes und auf der Wasseroberfläche aufspürt.

Kuriositäten: Der Vogel wiegt zirka 43 Gramm. Er gibt sofort Antwort, wenn man seinen Gesang halbwegs gut imitiert. Dann schlüpft er aus seinem Versteck in der Vegetation und setzt sich auf einen höheren Standort, um dem Eindringling zu antworten. Das ist eine gute Möglichkeit, ihn zu beobachten und zu fotografieren.

Im Pantanal hat man beobachtet, dass der Japacanim mit dem Schnabel gewisse Ameisen zerquetscht und dann gegen die Flügel- und Körperfedern reibt. Daraus schliesst man, dass die Ameisensäure vielleicht die in den Federn sitzenden Parasiten abtötet oder vertreibt.

Bis vor kurzem war der Vogel in der Familie der Mimidae integriert.

Popular Name: Japú
Deutsch: Krähenstirnvogel
Englisch: Crested Oropendola
Wissenschaftlich: Psarocolius decumanus
 PASSERIFORMES
 ICTERIDAE (97)



Körperlänge: 34 bis 45 cm. Der Japú gehört schon zu den grösseren Singvögeln des Pantanal — von seinem vorwiegend schwarzen Gefieder heben sich der weiss-gelbe Schnabel und der leuchtend gelb gefärbte Schwanz deutlich ab.

Er lebt im Wald, in Gruppen, wo er in Kolonien sein Nest anlegt — es sieht aus wie eine grosse hängende Tasche, die aus Pflanzenfasern gewebt ist. In der Regel findet man Dutzende von

Nestern auf demselben Baum.

Er besitzt die Fähigkeit, den Gesang und die Stimmen anderer Vögel zu imitieren — gegen Ende seiner Darbietung beugt er seinen Körper nach vorne, neigt seinen Kopf und flattert mit den Flügeln — ähnlich einem Sänger, der nun den Applaus des Publikums erwartet.

Die Vögel ernähren sich von Insekten und Früchten. Manchmal legt ihm die "Graúna" (brasil. Elster) ihre Eier zum Ausbrüten ins Nest.

Kuriositäten: Ein Japú kann ein Gewicht von 155 bis 360 Gramm erreichen. Er plündert gern die Plantagen von Orangen und Papayas. Beim Fliegen verursachen seine Flügel ein charakteristisches Geräusch im Luftstrom. Wenn die "Suindaras" die Nester der Japús überfallen, hängen sie sich an die geflochtenen Nest-Säcke und reißen sie seitlich auf, um an die Jungen zu kommen.

Popular Name: João-de-barro
Deutsch: Rosttöpfer
Englisch: Rufous Hornero
Wissenschaftlich: Furnarius rufus
PASSERIFORMES
FURNARIIDAE (233)



Körperlänge: 19 cm. Dieser unscheinbare Vogel — mit einem durchgehend gelb- bis kastanienbraunen Gefieder — mit dem volkstümlichen Namen "lehmiger Johann", ist sehr bekannt und beliebt, wo immer er auftritt — und das hängt mit seiner Fertigkeit zusammen, eine halbkugelförmige Wohnhöhle aus Lehm zu konstruieren, wenn die Fortpflanzungszeit kommt. Er setzt es auf horizontal verlaufende Äste oder auch auf die Zaunpfosten der Fazendas. Ausser dem Lehm, benutzt er auch

zusätzliche Pflanzenfasern, um die Struktur des "Nestes" zu verstärken — dieses besitzt eine kleine Vorkammer, welche das direkte Eindringen des Windes verhindert, und die Brut auch gegen Beutejäger schützt. Dahinter folgt dann der geräumige Brutraum — das Wohnzimmer sozusagen.

Der Vogel bewohnt die Campos mit vereinzelt Baumbeständen, aber auch die vom Menschen erschlossenen Areale, wo er sowohl Futter als auch genügend Material zur Konstruktion seines "Nestes" findet. Er ernährt sich vorzugsweise von Insekten und anderen Artropoden.

Kuriositäten: Das Gewicht dieses Vogels liegt bei 49 Gramm. Das Gewicht seines Lehmkugel-Nestes kann bis zu 4 kg erreichen — seine Konstruktion dauert um die 20 Tage! Das normale Gelege des João-de-barro enthält 3 bis 4 Eier.

Der Volksmund sagt, dass das Männchen sein Weibchen im Nest einmauert, wenn sie ihn betrügt — aber diese Geschichte entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage. Die Jungen werden oft von grösseren Vögeln erbeutet.

Popular Name: Juriti
Deutsch: Blauringtaube
Englisch: White-fronted Dove
Wissenschaftlich: Leptotila verreauxi
COLUMBIFORMES
COLUMBIDAE (306)



Körperlänge: 24 bis 29 cm. Diese Wildtaube ist der "Gemedeira" sehr ähnlich, von der sie sich durch eine weniger weisse Brust und durch den grün-metallischen Glanz ihrer rückwärtigen Kopf- und Halsbefiederung unterscheidet.

Wenn sie fliegt, verursacht sie ein pfeifendes Geräusch, welches von den die Luft durchschneidenden Flügelfedern hervorgerufen wird.

Sie bewohnt Waldareale, Felder und Cerrados, liebt warme Plätze. Sie ernährt sich von Körnern und Samen am Boden, von kleinen Früchten und Insekten. Das Nest ist aus Reisig gefertigt und in der Regel zwischen Büschen und auf Bäumen zu finden.

Kuriositäten: Die Juriti-Taube wiegt zwischen 100 und 157 Gramm. Sie legt in der Regel 2 Eier. Nach 12 Tagen schlüpfen die Jungen — und nach 10 bis 12 Tagen sind sie bereits flügge.

Aus dem Dickicht heraus oder von den Bäumen herab ist an heissen Tagen ihr angenehmes Gurren zu vernehmen.

Popular Name: Maguari
Deutsch: Cocoiherher
Englisch: Cocoi Heron
Wissenschaftlich: Ardea cocoi
 CICONIIFORMES
 ARDEIDAE (60)



Körperlänge: 1,25 m. Die grösste Reiherart Brasiliens. Seine Identifikation ist einfach, denn seine charakteristische Färbung unterscheidet ihn von allen anderen Reiher Brasiliens. Wenn er auffliegt, fallen seine grossen grauen Flügel auf, der weisse Hals und der tief schwarze Oberkopf.

Er lebt im Allgemeinen allein und bevorzugt alle Arten von feuchter Umgebung: sowohl entlang der Flussufer, als auch an Seen und Sümpfen, kann man ihn entdecken.

Er ernährt sich von Fischen, Fröschen und Wasser bewohnenden Insekten. Er fängt seine Beute, indem er aus einer vollkommenen Starre heraus plötzlich mit dem spitzen Schnabel zustösst. Er nistet in Kolonien, zusammen mit anderen Wasservögeln — das Nest ist aus Reisig und wird in der Regel auf hohe Bäume platziert.

Kuriositäten: Der Vogel hat die Angewohnheit, sich mit den halbgeöffneten Flügeln der Sonne entgegen zu wenden. Wahrscheinlich regelt er damit seine innere Körpertemperatur.

Das typische Gelege des Maguari enthält zwischen 2 und 4 Eiern. Die Brutzeit liegt zwischen 24 und 26 Tagen. Der Vogel ist im Allgemeinen sehr scheu und streicht meistens ab, wenn sich Menschen nähern — für ihn ist eine Distanz von 60 bis 80 Metern von seinen Beobachtern entfernt — der "Sicherheitsabstand".

Popular Name: Marie-faceira
Deutsch: Pfeifreiher
Englisch: Whistling Heron
Wissenschaftlich: Syrigma sibilatrix
 CICONIIFORMES
 ARDEIDAE (60)



Körperlänge: 53 cm. Ein sehr eleganter, zur Familie der Reiher gehöriger Vogel. Die Federn zeigen sich in Grau auf dem Rücken und ins Gelb übergehend, am Hals und Bauch. Der Schnabel ist rosa und der Vorderkopf blau.

Das Tier unterscheidet sich von anderen Reiher in vielerlei Hinsicht: Es fliegt mit ausgestrecktem Kopf und schlägt die Flügel in schnellerem Rhythmus und weniger weit ausholend. Sein Laut besteht aus einem hohen und lang anhaltenden Pfeifen, welches während des Fluges ausgestossen wird. Seine Aktivität begrenzt sich ausschliesslich auf den Tag. Der Vogel bewohnt offene Areale — trocken oder feucht — besonders Reisfelder und entsprechende Pflanzungen.

Er ernährt sich von Arthropoden — inklusive Libellen und Käferlarven, Fröschen, Aalen (vom Typ "Mussum" und "Tuvira"), Eidechsen und Wasserschlangen. Auf trockenen Feldern fängt er auch gelegentlich Mäuse. Wenn er sich auf seine Beute konzentriert, hält er seinen Kopf vollkommen unbeweglich, während er langsam ein bis zwei Schritte nach vorn tut, bevor er mit dem Schnabel blitzschnell zustösst. Man sieht ihn allein oder paarweise, er kann aber auch in Gruppen von bis zu 30 bis 40 Exemplaren auftreten — dies wurde im September 1999 im Pantanal beobachtet.

Kuriositäten: Im Allgemeinen lebt dieser Reiher als Paar, aber die beiden Vögel fliegen nie zusammen, Seite an Seite. Wenn man also den einen entdeckt hat, sollte man den anderen suchen — er kommt in der Regel ein paar Sekunden später hinterher. Das typische Gelege besteht aus 3 bis 4 Eiern. Man weiss noch wenig über seine Fortpflanzung, nur dass zwischen dem Brutbeginn und dem ersten Federwechsel der Jungen ungefähr 2 Monate liegen.

Popular Name: Martim-pescadorgrande

Deutsch: Rotbrustfischer

Englisch: Ringed Kingfisher

Wissenschaftlich: Megaceryle torquata / Ceryle torquata

CORACIIFORMES

ALCEDINIDAE (92)



Körperlänge: 42 cm. Der grösste Vertreter der "Kingfisher-Familie" in Brasilien und der einzige mit grau-blauem Kopf, Krone und Rücken. Beim Männchen sind Brust und Bauch rostrot gefärbt, beim Weibchen fällt ein breiter grau-blauer Querstreifen über der Brust und das Hinterteil in rostrot auf.

Der Schnabel kann eine Länge von bis zu 8 cm erreichen. Im Pantanal ein sehr häufiger Vogel — man sieht ihn in der Regel auf trockenen Baumstümpfen sitzen, am Ufer von Flüssen und Lagunen. Er ernährt sich von Fischen und Wasserinsekten (auch Landinsekten). Die grösseren Fische tötet er, indem er sie mit dem Schnabel gegen einen harten Gegenstand schlägt, bevor er sie ganz verschlingt.

Er bewohnt Löcher am abschüssigen Flussufer, nahe am Wasser. Dabei kommt es auch zur Kolonienbildung (Konzentration von vielen Nistlöchern an der gleichen Uferböschung). Die Aushebung seiner Nisthöhle besorgen die Vögel mit Hilfe ihrer Füsse — Männchen und Weibchen leisten diese Arbeit gemeinsam — sie graben einen 1 bis 2 Meter langen Tunnel, der in einer Brutkammer mündet.

Kuriositäten: Der Vogel kann zwischen 305 und 341 Gramm wiegen. An gewissen Stellen im Pantanal kann man Uferböschungen mit Dutzenden von Nisthöhlen dieser Vögel entdecken. An diesen Stellen hört man schon von weitem den Lärm, den diese Tiere machen, während sie herumfliegen. Auch wenn er längere Strecken zurücklegt, trifft man ihn immer, mit kurzen sekundenlangen Unterbrechungen, laut schwatzend und schreiend.

Popular Name: Martim-pescador-verde

Deutsch: Amazonasfischer

Englisch: Amazon Kingfisher

Wissenschaftlich: Chloroceryle amazona

CORACIIFORMES

ALCEDINIDAE (92)



Körperlänge: 30 cm. Der "Grüne Kingfisher" ist ein sehr häufiger Vogel, man sieht ihn oft auf einem trockenen Ast sitzend, am Ufer von Flüssen und Lagunen — seine gesamte Lebensweise gleicht der des "Grossen Kingfisher" (*Ceryle torquata*). Auch er bevorzugt Fische und gewisse Insekten als Nahrung. Er bewohnt vorzugsweise offene Gegenden, man findet ihn aber auch an kleineren Bächen und Flüssen mit Waldbegrenzungen.

Er zeigt einen dunkelgrünen Rücken, mit metallischem Glanz, und eine Unterseite, die beim Weibchen weiss und beim männlichen Vogel rostrot leuchtet. Im Grössenvergleich ist der Grüne Kingfisher deutlich kleiner als der *Ceryle torquata*, aber deutlich grösser als der *Chloroceryle americana*. Die Vögel bewohnen ebenfalls Wohnhöhlen in der Uferböschung von Flüssen und Bächen, die sie zusammen — Männchen und Weibchen — mit ihren Füssen graben. Die Tunnel haben in der Regel eine durchschnittliche Länge von 1,60 m und münden in der Brutkammer.

Kuriositäten: Das Gelege des Vogels enthält 2 bis 3 Eier — die Brutzeit dauert 22 Tage. Der Martim-pescador-verde kann rüttelnd in der Luft "stehen", wenn er seine Beute anvisiert — um sich dann, aus bis zu 10 Metern Höhe, mit angelegten Flügeln ins Wasser zu stürzen — wie ein abgeschossener Pfeil — mit einem Fisch im Schnabel taucht er wieder auf.

Popular Name: Mexeriqueira
Deutsch: Cayennekiebitz
Englisch: Cayenne Plover
Wissenschaftlich: Vanellus cayanus
 CHARADRIIFORMES
 CHARADRIIDAE (67)



Körperlänge: 21 bis 24 cm. Man klassifiziert diesen Vogel häufig unter der Gattung Hoploxypterus. Unverwechselbar ist er durch seine breite "schwarze Augenbinde" und einen schwarzen breiten Bruststreifen. Er besitzt rote Sporne an den Flügelansätzen.

Der Vogel bewohnt die Ufer von Lagunen, Strände und Sandbänke der Flüsse. Seine Nahrung sind Insekten, Miriapoden und Molusken. Das Nest besteht aus einer einfachen

Einbuchtung im Boden — seine Eier sind kastanienbraun mit kleinen dunklen Flecken.

Kuriositäten: Sein Gewicht liegt zwischen 55 und 85 Gramm. Sein Gelege ist in der Regel auf 2 Eier begrenzt. Bevor er sein Gelege verlässt, weil er eine Gefahr bemerkt hat, scharrt der Vogel Erde und Sand auf das Gelege, um es zu verstecken — dann flattert er laut schreiend los, um den Eindringling abzulenken. Männchen und Weibchen gleichen sich genau — die Jungen sind "Nestflüchter".

Popular Name: Mutum-de-penacho
Deutsch: Nacktgesicht-Hokko
Englisch: Bare-faced Curassow
Wissenschaftlich: Crax fasciolata
 GALLIFORMES
 CRACIDAE (46)



Körperlänge: 77 bis 85 cm. Das Männchen zeigt eine schwarze Befiederung, mit weissem Hinterteil und weisser Schwanzspitze — die Haut um die Augen ist gelb, ebenso der Schnabel, mit einer schwarzen Spitze. Das weibliche Tier hat weisse Streifen auf dem Rücken, die Federkronen sind weiss mit schwarzen Spitzen, der Bauch ockergelb.

Die Tiere bewohnen Wälder und Flussufer — einzeln oder in Paaren. Sie finden ihre Nahrung auf dem Boden, den sie

langsam schlendernd nach heruntergefallenen Früchten, Samen, Knospen und Trieben absuchen. Sie bauen Nester aus Reisig und Blättern, die sie entweder in hohen Bäumen oder auch nur einige Meter über dem Boden, im Dickicht, anlegen.

Kuriositäten: Das Gewicht des männlichen Vogels liegt zwischen 2,7 und 2,8 kg — das des Weibchens zwischen 2,2 und 2,7 kg. Das Gelege besteht aus 2 Eiern, und die Brutzeit beträgt 30 Tage. Im Pantanal, dort wo diese Vögel sehr zahlreich sind, kann man Dutzende von ihnen bei der Futtersuche beobachten — besonders längs der flachen Flussufer und Sandbänke. Im Süd-Pantanal, an den Stränden des Rio Negro, kann man die Mutum-de-penacho beobachten, die sich von den Exkrementen der Fischotter ernähren.

Popular Name: Papagaio-verdadeiro
Deutsch: Rotbugamazone
Englisch: Blue-fronted Amazon / Blue-fronted Parrot
Wissenschaftlich: Amazona aestiva
 PSITTACIFORMES
 PSITTACIDAE (272)



Körperlänge: 35 bis 37 cm. Diese Papageienart ist die bekannteste und leider auch jene, die am häufigsten in Käfigen gehalten wird. Der Vogel lernt Worte zu formen — sogar ganze Sätze auszusprechen. Die Gelbfärbung des Kopfes kann unterschiedlich ausfallen — manchmal fehlt sie fast ganz und manchmal wird sie vom Grün oder Blau der Stirn fast überdeckt. Die Vögel bewohnen Wälder und Palmengruppierungen,

Cerrados und Hochebenen. In der Regel bevorzugen sie Areale mit altem Baumbestand, wo hohle alte Bäume ihnen Möglichkeiten zum nisten bieten. Sie ernähren sich in erster Linie von Früchten und Samen.

Kuriositäten: Das mittlere Gewicht dieser Papageien liegt bei 400 Gramm. Er legt normalerweise 3 Eier. Die Dauer der Bebrütung der Eier beträgt 23 bis 25 Tage. Die gesamte Aufzucht der Jungen — also die Zeit zwischen der Eiablage und dem Flüggewerden — dauert nicht länger als 60 Tage. Leider stellt man diesem Tier immer noch nach, um die Jungen in einem Käfig aufzuziehen, denn sie gehören zu den begehrtesten "Schosstieren"!

Popular Name: Pica-pau-branco

Deutsch: Weissspecht

Englisch: White Woodpecker

Wissenschaftlich: *Melanerpes candidus*

PICIFORMES

PICIDAE (203)



Körperlänge: 29 cm. Die Einheimischen nennen diesen Specht auch "Birro", eine Lautmalerei, die mit seinem typischen Ruf zusammenhängt.

Er kommt in kleinen Gruppen vor — in Campos und Cerrados — wo man seinen Ruf schon von sehr weit hören kann. Das Tier ernährt sich von Insekten und Früchten — man hat auch beobachtet, dass er Fettstücke von in der Sonne trocknendem Rindfleisch anpickt.

Kuriositäten: Während der Balz sieht man ihn allerlei verrückte Flugkunststücke vollführen. In Gruppen schliessen sich 6 bis 8 Exemplare zusammen. Auf den Fazendas im Pantanal hat man ihn beim Austrinken von Hühnereiern beobachtet.

Popular Name: Pica-pau-de-bandabranca

Deutsch: Linienspecht

Englisch: Lineated Woodpecker

Wissenschaftlich: *Dryocopus lineatus*

PICIFORMES

PICIDAE (203)



Körperlänge: 33 cm. Dieser schön gefärbte Vertreter der Specht-Familie zeigt eine rote Kopfoberseite mit ebensolcher Krone, gelbe Wangen und Hals, und eine kastanienbraune Körperbefiederung mit weissen Querstreifen. Das Weibchen unterscheidet sich vom männlichen Vogel durch eine schwarze Vorderfront und das Fehlen des roten Kehlflecks.

Sie bewohnen Waldstücke, Cerrados und Campos mit vereinzelt Bäumen. Er braucht alte hohle Bäume, um sein Nest in deren Innern anzulegen. Unter Umständen kann man ihn mit dem Pica-pau-de-garganta-preta (Schwarzkehl-Specht) verwechseln, der sich von ihm durch seine schwarzen Wangen und schwarzen Schnabel unterscheidet. Die Nahrung bilden hauptsächlich Insektenlarven — er frisst auch Ameisen.

Kuriositäten: Um die von ihm bevorzugte Beute, Insektenlarven, unter der Baumrinde zu finden, klopft er mehrmals an den Stamm — hält dann plötzlich inne, um die Reaktion der Larven abzuwarten — dann bohrt er an der nächst befindlichen Stelle die Rinde auf und zieht die Larve heraus. Seine Zunge, lang und elastisch, ist das ideale Instrument um Larven und Raupen aus ihren Löchern zu holen.

Popular Name: Pica-pau-do-campo
Deutsch: Feldspecht
Englisch: Campo Flicker
Wissenschaftlich: Colaptes campestris
 PICIFORMES
 PICIDAE (203)



Körperlänge: 32 cm. Diesen Vertreter der Specht-Familie nennen die Einheimischen auch "Chá- há" — ebenfalls eine Lautmalerei die sich durch seinen charakteristischen Ruf festgesetzt hat. Wie schon sein Name sagt, bevorzugt er die Campos, die offenen Flächen, wo man seinen Ruf auf weite Entfernungen hin hören kann.

Er nistet in hohlen Stämmen, Termitenbauten und manchmal auch in Hohlräumen von Weidezäunen. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen durch einen grellroten Streifen auf jeder Seite des Unterkopfes. Der Vogel setzt sich häufig auch auf den Boden, wo er Ameisen und Termiten fängt.

Kuriositäten: In der Balzzeit versammeln sich verschiedene männliche Vögel an einer bestimmten Stelle am Boden, wo sie ihre Show mit Sprüngen und Capriolen abziehen, um die Weibchen anzulocken. Das Gelege enthält 3 bis 4 Eier. Um das Nest sauber zu halten, tragen die Eltern den Kot der Jungen weit weg.

Popular Name: Quero-quero
Deutsch: Bronzekiebitz
Englisch: Southern Lapwing
Wissenschaftlich: Vanellus chilensis
 CHARADRIIFORMES
 CHARADRIIDAE (67)



Körperlänge: 32 bis 38 cm. Ein häufiger Vogel in offenen Arealen, wo er sich sehr lärmend gibt, wenn er wegen jeder Kleinigkeit seinen Alarmruf ausstösst — egal ob sich ein Tier oder ein Mensch nähert.

Er besitzt einen roten Sporn am Flügelansatz, den er zur Verteidigung einsetzt. Er bewohnt die Campos, die Ufer von Flüssen und Seen, überflutete Flächen und vom Menschen

kultivierte Areale.

Seine Nahrung sind Insekten, die er in der Nähe des Wassers fängt. Er nistet auf dem Boden, in einer Vertiefung, wo die hell kastanienfarbenen, mit dunklen Flecken gefärbten, Eier abgelegt werden. Der Vogel verhält sich erstaunlich couragiert und aggressiv, wenn sich ein Beutemacher dem Nest nähert — er stürzt sich im Flug auf den Eindringling, selbst bei einem grossen Falken oder einem Menschen, und versucht dann, den Eindringling wegzulocken, indem er selbst in einer anderen Richtung davon hüpfet, stehen bleibt und so tut, als sei er verletzt. Die Jungen sind von kastanienbrauner Farbe, mit schwarzen Flecken auf dem Rücken, und sie verstecken sich geschickt innerhalb der niederen Vegetation.

Kuriositäten: Der Quero-quero wiegt um die 300 Gramm. Sein Gelege besteht in der Regel aus 4 Eiern. Die Brutzeit dauert ungefähr 27 Tage. Die Jungen sind Nestflüchter, sie verlassen das Nest schon kurz nach ihrer Geburt und reagieren prompt auf den Warnruf der Eltern, indem sie sich im Grün vollkommen unbeweglich zusammenkauern.

Die Vögel fangen im Schlamm verborgene Regenwürmer und Insektenlarven, indem sie mit ihren Füßen auf den Boden trommeln und so durch Vibration die gelatinösen Kammern ihrer Beute entdecken.

Popular Name: Sabiá-do-campo
Deutsch: Camposspott-Drossel
Englisch: Chalk-browed Mockingbird
Wissenschaftlich: Mimus saturninus
PASSERIFORMES
MIMIDAE (31)



Körperlänge: 26 cm. Obwohl man ihm diesen Namen gegeben hat, gehört dieser Vogel nicht zur Familie der "Drosseln". Sein langer Schwanz, dessen seitliche Federn eine weisse Färbung zeigen, ist dauernd in Bewegung — mal auf, mal ab, mal gespreizt — und besonders, wenn er von einem Standort zum anderen fliegt.

Er bewohnt die Campos und andere offene Flächen mit vereinzelt Bäumen, aber auch Areale, die vom Menschen besetzt sind. Seine Nahrung ist sehr vielfältig, sie besteht aus Arthropoden, kleinen Früchten, Samen und gelegentlich auch einem Ei von anderen Vögeln. Er baut sein Nest aus Reisig in Bäumen und Büschen.

Kuriositäten: Der Vogel wiegt zirka 73 Gramm. Sein Nest wird häufig vom "Chopim" aufgesucht, um ihm die "parasitären" Eier hineinzulegen. Wenn man ein Nest des Sabiá-do-campo findet, in dem sich viele Eier befinden, kann man davon ausgehen, dass die meisten vom "parasitären" Chopim stammen. Der Sabiá-do-campo tritt ebenfalls in kleinen Gruppen auf.

Popular Name: Sabiá-laranjeira
Deutsch: Rotbauchdrossel
Englisch: Rufous-bellied Thrush
Wissenschaftlich: Turdus ruiventris
PASSERIFORMES
TURDIDAE (333)



Körperlänge: 25 cm. Dieser beliebte Vertreter der Singdrosseln ist zu erkennen an seiner hellkastanienfarbenen Brust und den rostfarbenen Körperpartien, welche ihn sofort von anderen Drosselarten unserer Fauna unterscheiden.

Er bewohnt Waldareale, Cerrados und auch vom Menschen besetzte Gebiete — selbst Innenhöfe, Gärten und Plätze der Stadt. Seine Nahrung bilden Früchte und Insekten, besonders Raupen, Würmer und Larven. Er baut sein Nest aus Pflanzenfasern und Lehmklümpchen auf Astgabeln — eventuell kommen auch andere Plätze dafür in Frage, wie der Blattstock der Banane oder deren Rispe.

Kuriositäten: Das Männchen wiegt zirka 68 und das Weibchen zirka 78 Gramm. Sein Gelege enthält in der Regel 4 Eier. Wie auch bei anderen Vögeln, legt ihm der "Chopim" ebenfalls seine Eier ins Nest und der Sabiá brütet sie mit seinen eigenen aus, ohne den Unterschied zu bemerken. Der Gesang dieser Drossel gehört zum Schönsten und Vielseitigsten, was die brasilianische Vogelwelt zu bieten hat.

Popular Name: Sanhaço-cinzento
Deutsch: Sayacatangare
Englisch: Sayaca Tanager
Wissenschaftlich: Thraupis sayaca
PASSERIFORMES
EMBERIZIDAE (588)



Körperlänge: 17 cm. Ein häufiger Vogel und sehr bekannt. Seine Färbung ist von einem hellen Grau, welches am Rücken in ein Blaugrün übergeht — ebenfalls auf den Flügeln und dem Schwanz. Er bewohnt Wälder und Cerrados, ist ebenfalls häufig in kultiviertem Gelände, besonders in Obstgärten. Seine Nahrung sind Früchte, Insekten und Insektenlarven. Man sieht ihn in Paaren oder auch Gruppierungen, die im Allgemeinen

auch mit anderen Vögeln gemischt sein können, wie "Sanhaços, Cardeais, Galos-de-campina" und "Bicos-de-lacre".

Kuriositäten: Der kleine Vogel wiegt 42 Gramm. Die Tiere sind sehr aktiv und stets im Disput um Futterplätze oder Nist-Territorium mit anderen Vögeln derselben oder anderer Gattung. Man kann sie häufig in der Nähe eines Wohnsitzes von Fazendas, aber auch in den Städten, antreffen. Allmorgendlich sucht der Vogel die Spinnennetze nach Insekten ab, die sich während der Nacht in ihnen verfangen haben.

Popular Name: Sanhaço-do-coqueiro

Deutsch: Palmentangare

Englisch: Palm Tanager

Wissenschaftlich: Thraupis palmarum

PASSERIFORMES

EMBERIZIDAE (588)



Körperlänge: 18 cm. Sein Gefieder erscheint olivgrün, mit blauem Schimmer und kastanienbraunen Stellen auf dem Rücken. Man sieht ihn häufig auf Palmen — auf denen er nistet — daher sein Name. Er bewohnt Wälder, Palmenhaine und auch kultivierte Areale. Er ernährt sich von Früchten, Insekten, Spinnen und Larven.

Kuriositäten: Der Vogel legt 2 bis 3 Eier. Das Brüten dauert 12 Tage und wird vom weiblichen Vogel allein besorgt. Der Sanhaço-do-coqueiro wird häufig auch in der Nähe von menschlichen Siedlungen angetroffen — wo er mit Vorliebe sein Nest auf den sicheren, mit Palmstroh gedeckten Dächern, anlegt. Er benutzt dieses Nest sogar mehrmals. In den Wäldern pflegt er sich einem Schwarm anderer Vögel anzuschließen — gemischt aus "Sanhaços, Cardeais, Galos-de-campina" und "Bicos-de-lacre".

Popular Name: Seriema

Deutsch: Rotfussseriema

Englisch: Red-legged Seriema

Wissenschaftlich: Cariama cristata

GRUIFORMES

CARIAMIDAE (2)



Körperlänge: 75 bis 90 cm. Dieser grosse Laufvogel ist ein typischer Vertreter der Campos und offenen Cerrados, wo sein Ruf schon aus weiter Entfernung vernommen werden kann. Verfolgt man ihn, flüchtet er meist, indem er wegrennt — nur im äussersten Fall fliegt er auf. Seine Füsse, mit den kurzen Zehen, sind bestens zum schnellen Lauf geeignet. Er verbringt den ganzen Tag auf dem Boden — gelegentlich hüpfert er auf einen niedrig ragenden Stamm oder Ast. Er schläft auf Bäumen.

Seine Nahrung bilden Artropoden, hauptsächlich Insekten, Mäuse, Eidechsen und Schlangen. Er baut ein grosses Nest aus Reisig in den Bäumen, etwa 4 bis 5 Meter über dem Boden.

Kuriositäten: Das mittlere Gewicht eines Seriema liegt bei 1,5 kg. Das normale Gelege enthält 2 Eier — in seltenen Fällen auch 3. Die Brutzeit beträgt 24 bis 30 Tage. Die Jungen verlassen das Nest etwa nach 14 Tagen. Das Federkleid eines erwachsenen Tieres bekommen sie nach 4 bis 5 Monaten.

Ihren Ruf kann man als charakteristisch für die Cerrado-Areale bezeichnen. Wenn er vor einem Auto wegrennt, welches ihn auf einer Strasse verfolgt, kann der Vogel 40 bis 70 km/Std. schnell werden, bevor er es vorzieht, aufzufliegen. Er ist eines der häufigsten Opfer auf brasilianischen Verkehrswegen. Der Seriema erinnert an den afrikanischen "Sekretär" — einen Raubvogel der afrikanischen Savannen.

Popular Name: Socó-boi
Deutsch: Marmorreiher
Englisch: Rufescent Tiger Heron
Wissenschaftlich: *Tigrisoma lineatum*
CICONIIFORMES
ARDEIDAE (60)



Körperlänge: 76 cm. Eine Reiherart von unverwechselbarer Präsenz — ein langer kastanienbrauner Hals und dunkelgrauer Körper, gelbe Wangen und ein langer, spitzer, schwarzer Schnabel, lassen ihn eher unscheinbar erscheinen — aber sein charakteristisches Verhalten bei Gefahr — er steht dann völlig unbeweglich mit lang gestrecktem Hals im Schilf oder Dickicht und ist von seiner Umgebung kaum zu unterscheiden — und sein charakteristischer Schrei, der dem Brüllen eines Ochsens

gleicht, sind nur ihm eigen.

Seine Jungen bekommen das Federkleid der Eltern erst nach 2 Jahren ihres Lebens — dieser Federwechsel vollzieht sich gradativ, sodass man sich vor einer Reihe von verschiedenen Vogelarten wähnt.

Der Socó-boi tritt allein und auch in Gruppen auf. Er bewohnt die Vegetation an Flussufern und Seen — vorzugsweise ist er dämmerungs- und nachtaktiv — jedoch ernährt er sich auch während des Tages.

Seine Nahrung besteht aus Fischen, Wasserinsekten, Krustentieren und Wasserschlangen. Er baut sein Nest aus Reisig — immer isoliert — in hohen Bäumen.

Kuriositäten: Das typische Gelege des Socó-boi enthält 2 Eier. Die Brutzeit beträgt 31 bis 34 Tage und wird nur vom Weibchen besorgt. Die Nester, welche man im Pantanal findet, befinden sich in der Regel über dem Wasser. Manchmal, im Gegensatz zur üblichen Regel, befinden sie sich in keiner grossen Höhe — nur etwa 2 Meter über dem Boden — und beinhalten auch nur ein einziges lebendes Junges. Im Pantanal ernährt sich der Vogel auch von den Jungen der Anaconda, aber, sozusagen im Gegenzug, können seine Jungen die Beute der Tuiuiús werden.

Popular Name: Socozinho
Deutsch: Mangroveveiher
Englisch: Green-backed Heron
Wissenschaftlich: *Butorides striatus*
CICONIIFORMES
ARDEIDAE (60)



Körperlänge: 36 cm. Ein kleinerer Vertreter der Reiher. Er ist extrem auf ein bestimmtes Territorium beschränkt und lebt allein, stets bewegungslos in sich versunken, wenn in Ruhestellung.

Er läuft schnell, als ob er in Eile sei. Immer wenn er sich erschreckt, fliegt er in einer hohen Tonlage kreischend auf. Er bewohnt sowohl Gebiete im Innern des Kontinents als auch an der Küste, wo er in den Mangrove-Arealen auftritt. Er ist häufig entlang der Flussläufe, der Bäche und Seen. Die Befiederung der Jungen unterscheidet sich leicht von der der erwachsenen Tiere.

Die Vögel ernähren sich von Fischen, Fröschen, Insekten, Krustentieren, Blutegeln, kleinen Reptilien und sogar Mäusen. Das Paar kopuliert isoliert oder in kleineren Gruppen, und es konstruiert ein Nest aus Reisig, welches gut verborgen auf Bäumen oder höheren Büschen angebracht wird.

Kuriositäten: Zum Fischen hat der Vogel verschiedene Techniken bereit. Die Verblüffendste: er hält einen Köder (Insekt oder Wurm) mit dem Schnabel ins Wasser und lockt den Fisch bis in Reichweite seines Schnabels!

Der Vogel wiegt maximal 250 Gramm. Das typische Gelege enthält zwischen 2 und 5 Eiern. Die Brutzeit beträgt 19 bis 25 Tage — die Jungen verlassen das Nest 5 Wochen nach dem Schlüpfen.

Popular Name: Suiriri-cavaleiro
Deutsch: Stelzentyrann
Englisch: Cattle Tyrant
Wissenschaftlich: Machetornis rixosus
 PASSERIFORMES
 TYRANNIDAE (405)



Körperlänge: 19 cm. Dieser Vogel kommt in Brasilien überaus häufig vor — er unterscheidet sich von anderen Exemplaren derselben Gattung, durch seine erdverbundenen Eigenschaften. Er bewohnt Campos und Cerrados, begleitet das Vieh auf der Weide, wo er die Fliegen und anderen Insekten wegfängt. Er lässt sich auch auf den Leibern der Rinder, Pferde und Wildtiere — wie Wasserschweine und Hirsche — nieder. Er bewohnt die verlassenen Nester anderer Vögel — zum Beispiel die des Carpiteiro — baut aber auch eigene Nester, die wie eine Kugel aus Heu aussehen.

Kuriositäten: Wenn der Suiriri sich auf dem Körper einer Kuh niederlässt, dann benutzt er das Tier lediglich als erhobenen Standort, von dem er die Insekten besser ausmachen kann — von hier aus stürzt er sich dann auf seine Beute und fängt sie im Flug. Man kann ihn paarweise beobachten — die beiden Tiere singen in der Regel im Duett — und bekommen, nicht selten, von einem anderen Paar Antworten im Duett.

Popular Name: Tabuiaíá
Deutsch: Maguaristorch
Englisch: Maguari Stork
Wissenschaftlich: Ciconia maguari
 CICONIIFORMES
 CICONIIDAE (19)



Körperlänge: 1,40 Meter. Dieser Storch wird im Volksmund auch "Maguari" oder "João Grande" genannt. Er bewohnt im Allgemeinen offene und überflutete Areale, wo man ihn einzeln, als Paar oder auch in Gruppen antrifft. Er ernährt sich von Fischen, Fröschen, Krebsen, kleinen Nagetieren, Schlangen, Wasserinsekten und anderen Wirbellosen.

In der Regel nistet er auf dem Boden, inmitten dichter Vegetation, es gibt aber auch Fälle von Nestern auf den Kronen von Palmen. Das männliche Tier erreicht seine Fortpflanzungsfähigkeit im Alter von 3 Jahren — das Weibchen innerhalb von 4 Jahren.

Er brütet während der Trockenperiode, wenn Nahrung im Überfluss vorhanden ist. Die Jungen sind direkt nach der Geburt weiss, wechseln dann aber in eine dunkle Farbe über, mit orangefarbenem Hals. Schon nach 3 Monaten gleichen sie ihren Eltern.

Kuriositäten: Der Vogel hat selbst keine Stimme, klappert aber weit hörbar mit dem Schnabel. Er nimmt regelmässig Sonnenbäder, ein Vorgang, der seine Körpertemperatur regelt — dazu öffnet er seine Flügel halb. Dieser Storch gehört zur selben Familie wie der europäische Vertreter, den man als "Adebar" in vielen historischen Märchen findet. Sein Gewicht liegt um die 4,5 Kg. Man sagt, dass er an die 20 Jahre alt werden kann.

Popular Name: Tachã
Deutsch: Halsband-Wehrvogel
Englisch: Crested Screamer / Southern Screamer
Wissenschaftlich: Chauna torquata
 ANSERIFORMES
 ANHIMIDAE (3)



Körperlänge: 83 bis 95 cm. Man nennt diesen Vogel auch "Anhuma". Ein kräftiges Tier mit langen und breit angelegten Flügeln, die schon von weitem sein Flugbild charakterisieren. Seine Beine, mit langen Zehen, erlauben seine Fortbewegung auf den Wasserpflanzen. Er besitzt zwei lange Sporen am Flügelansatz, die er auch als Waffe einzusetzen versteht. Seine Stimme, im hohen Diskant, ist weithin zu vernehmen. Er bewohnt

vorzugsweise sumpfige Areale, Ufer von Lagunen und Flüssen. Ernährt sich hauptsächlich von Pflanzentrieben und Knospen, Samen und Blattwerk. Kleine Tiere, wie Arthropoden, frisst er gelegentlich auch. Sein Nest konstruiert der Tachã auf dem Boden — aus Stängeln, Blättern und kleinen Ästen — in der Nähe von Wasser, manchmal auch auf dem Wasser selbst, versteckt zwischen der Vegetation. Die Jungen, bedeckt von kastanienbraunem bis gelbem Flaum, sind Nestflüchter — sie verbringen die ersten Wochen auf dem Wasser, zwischen Wasserpflanzen, die ihnen als Versteck dienen.

Kuriositäten: Der Tachã ist die Schildwache der überfluteten Regionen. Wenn er erschrickt, warnt er die gesamte Umgebung vor einem Eindringling — dabei schreit das Paar im Duett — einer erwidert den Schrei des andern. Sein Körpergewicht erreicht zirka 4,4 kg. Das Gelege enthält gewöhnlich 3 bis 5 Eier und die Brutzeit währt 43 bis 45 Tage. Im Allgemeinen als Paar, gruppieren sie sich gelegentlich auch mit anderen Vögeln ihrer Gattung — Gruppen mit Hunderten dieser Vögel hat man schon beobachtet.

Popular Name: Tucanuçu

Deutsch: Riesentukan

Englisch: Toco Toucan

Wissenschaftlich: Ramphastos toco

PICIFORMES

RAMPHASTIDAE (35)



Körperlänge: 56 cm — inklusive der des Schnabels, der allein zwischen 28 und 30 cm lang sein kann. Er ist der grösste Vertreter der Tukan-Familie. Sein Schnabel ist unproportional gross und von einer gelb-orange-roten Färbung. Charakteristisch der eiförmige schwarze Fleck an der Schnabelspitze. Beide Geschlechter sind sich sehr ähnlich.

Sie ernähren sich von diversen Früchten, deren Samen und Kerne später wieder unversehrt ausgeschieden werden und so den Fortbestand der entsprechenden Pflanzen und Bäume sichern. Die Vögel fangen auch Insekten und plündern die Nester von kleineren Vögeln, wo sie sowohl Eier als auch Jungvögel verzehren. Sie benutzen ihre langen Schnäbel wie Pinzetten, die sie unglaublich geschickt benutzen. Sie bewohnen Wälder, Cerrados und Campos mit vereinzelt Bäumen. Sie nisten im Allgemeinen in hohlen Bäumen, aber auch in Termitenbauten und in Löchern von Uferböschungen. Man trifft ihn allein oder paarweise — seltener auch in Gruppen von wenigen Exemplaren.

Kuriositäten: Der Tucanuçu erreicht ein Gewicht von zirka 540 Gramm. Sein Gelege kann 1 bis 3 Eier enthalten. In den Nestern frei lebender Tucanuçu findet man durchschnittlich 2 bis 3 Jungvögel. Sein Nest enthält in der Regel Reste von Fruchtschalen vermischt mit Exkrementen. Die Vögel zeigen sich häufig paarweise, seltener in Gruppen, die manchmal mehr als 20 dieser Tiere zusammenbringen, welche alle in einer Reihe hintereinander über die Baumkronen fliegen — im typisch "ungeschickt flatternd" anmutendem Flugbild, weil der grosse und sehr leichte Schnabel im Luftstrom hinderlich ist. Wenn der vorne fliegende Vogel sich dann auf einem Baum niederlässt, nimmt der zweite die Führung auf und lässt sich auf dem nächsten Baum nieder — und so fort, bis alle gelandet sind.

Popular Name: Urubu-de-cabeçavermelha

Deutsch: Truthahngerier

Englisch: Turkey Vulture

Wissenschaftlich: Cathartes aura

FALCONIFORMES

CATHARTIDAE (7)



Körperlänge: 64 bis 81 cm. Ein häufiger Vertreter der Geier — sein vollendeter Segelflug erscheint schwerelos — besonders wenn er gelegentlich dicht am Boden entlang gleitet. Meistens bewegt er sich allerdings in grossen Höhen.

Sein nackter Kopf ist nur mit rotfarbener Haut bedeckt und hat hinten einen weissen Fleck. Sein Geruchssinn ist überdurchschnittlich gut entwickelt und spielt eine wichtige Rolle beim Auffinden von toten Tieren. Man sieht ihn in kleinen Gruppen, wenn er irgendein

Aas entdeckt, aber er verhält sich zurückhaltend und wird in der Regel von den anderen Geier-Arten vertrieben.

Er bewohnt Wälder, Cerrados und offene Areale. Seine Verbreitung erstreckt sich von Kanada bis herunter nach Argentinien und ganz Brasilien.

Kuriositäten: Der Vogel erreicht ein Gewicht von bis zu 2 kg. Seine Flügelspannweite erreicht 1,80 bis 2,0 Meter. Er kann in bis zu 4.000 Metern Höhe dahinsegeln. Sein Gelege enthält gewöhnlich 2 Eier und die Brutzeit dauert 38 bis 41 Tage. Die jährlichen Wanderungen der Vögel nach Zentralamerika gruppieren Millionen von Exemplaren dieser Spezies — eine Zählung in Vera Cruz, Mexiko, ergab rund 1 Million dieser Vögel.



3.3 SÄUGETIERE

Popular Name: Anta

Deutsch: Tapir

Wissenschaftlich: Tapirus terrestris

PERISSODACTYLA

TAPIRIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 180 bis 250 cm — der Schwanz zwischen 5 bis 13 cm. Der Tapir ist der grösste Landbewohner Südamerikas. Seine Oberlippe ist zu einer Art Rüssel verlängert, der sich abwärts krümmt. Das Tier besitzt ein Fell aus kurzen, kräftigen Haaren, besonders dick auf dem Kopf und am Hals. Es bewohnt Wälder in der Nähe von Gewässern, in welche es abtaucht, wenn es sich bedroht fühlt. Es ist hauptsächlich nachtaktiv und lebt im Allgemeinen einzeln,

versteckt sich unter Tage innerhalb dichter Vegetation. Der Tapir besitzt einen hervorragenden Geruchs- und Gehörsinn, deshalb ist es besonders schwierig, ihn aufzustöbern — seine Spuren dagegen findet man allenthalben während einer Wanderung. Das Tier ernährt sich, als reiner Vegetarier, von Blättern, Früchten und Wurzeln.

Kuriositäten: Ein Tapir kann 320 kg Gewicht erreichen. Seine Trächtigkeit dauert 385 — 412 Tage und es wird in der Regel nur ein einziges Junges geboren. Dieses Junge kann zwischen 4 bis 6 kg wiegen. Es bleibt in seinem Versteck während einer Woche, dann begleitet es die Mutter und bleibt über 11 Monate lang mit ihr zusammen. Die frisch geborenen Tapire sind rötlich, mit weissen und gelben Streifen. Sie verlieren diese Färbung nach 5 bis 8 Monaten. Das Fortpflanzungsalter erreichen sie mit 3 bis 4 Jahren. In Gefangenschaft kann ein Tapir bis zu 35 Jahre alt werden.

Popular Name: Ariranha

Deutsch: Riesentotter

Wissenschaftlich: Pteronura brasiliensis

MUSTELIDAE

LUTRINAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 90 und 140 cm — der Schwanz 33 bis 100 cm. Das Tier hat ein kurzhaariges, dichtes und samtartiges Fell. Seine Färbung liegt etwa bei kastanienbraun — sehr dunkel, wenn es nass ist — am Hals und an der Brust fallen grosse weissgelbe Flecken auf. Diese Flecken unterscheiden sich in Grösse und Farbgebung, und sind dadurch ein individuelles Merkmal für jedes einzelne Exemplar.

Die Füsse besitzen Schwimmhäute zwischen den einzelnen Zehen, welche, zusammen mit dem abgeflachten Schwanz, das Tier zu einem vorzüglichen schnellen Schwimmer qualifizieren. Der Otter bewohnt Flüsse und Seen mit ruhigem Wasser — im Allgemeinen von Wald umgeben — ist tagaktiv und schliesst sich in Gruppen von bis zu 20 Exemplaren zusammen.

Häufiger allerdings, sieht man sie in kleineren Gruppen von bis zu 6 Tieren. Eine Gruppe besteht aus einem erwachsenen Paar, einem oder mehreren Subalternen und einem oder mehreren Jungtieren, die im selben Jahr geboren wurden. Die Tiere ernähren sich von Fischen, Vögeln, Eiern, fangen manchmal auch Schlangen und junge Kaimane.

Halten sich vorzugsweise im und am Wasser auf. Die Fische werden an Land verzehrt oder während der Otter auf dem Rücken schwimmt, mit dem Kopf über Wasser. Die Tiere verständigen sich mit charakteristischen Rufen.

Kuriositäten: Die männlichen Tiere können zwischen 26 bis 34 kg Gewicht erreichen — die Weibchen zwischen 22 bis 26 kg. Sie benutzen verschiedene Stellen an einem Fluss oder See abwechslungsweise. Die ganze Gruppe schläft zusammen in der gleichen Höhle. Die Tragzeit dauert zwischen 65 bis 70 Tagen, und das Weibchen bringt in der Regel zwischen 2 und 5 Junge zur Welt, die zirka 200 Gramm wiegen. Sie werden 3 bis 4 Monate lang gesäugt und erhalten dann feste Nahrung. Die Geschlechtsreife erreichen die Otter mit 2 Jahren. In Gefangenschaft können sie bis zu 15 Jahre alt werden. An ihrem Ruf, aggressiv zu sein, ist nichts dran: in Wirklichkeit sind sie scheu und vermeiden den Kontakt mit dem Menschen, wenn möglich. Sie markieren ihr Territorium, indem sie Urin und Exkremente im Umkreis ihrer Höhlen verteilen.

Popular Name: Bugio
Deutsch: Brüllaffe
Wissenschaftlich: Alouatta caraya
 PRIMATES
 CEBIDAE



Körperlänge: 120 cm — die Einheimischen nennen ihn auch "Guariba" oder "Barbado". Diese Primatenart bringt Töne hervor, die meilenweit zu hören sind — ihr Kehlkopf, der besonders stark entwickelt ist, verleiht dem ungewöhnlich tiefen, gurgelnden Brüllen die nötige Resonanz. Die Tiere brüllen in Gruppen, in der Regel während des Morgengrauens und vor Anbruch der Nacht.

Die Bugios sind tagaktive Tiere, Baumbewohner und leben in Gruppen von bis zu 20 Individuen. Sie bewohnen die höheren Regionen der Bäume — zwischen 10 bis 20 Metern vom Boden — vorzugsweise in Waldstücken, manchmal auch im Cerrado, in Ufernähe eines Wasserlaufs. Sie ernähren sich von Blattwerk und Früchten.

Kuriositäten: Diese Primaten kündigen oft auch einen Klimawechsel an mit ihrem Geschrei — Stunden bevor die gefürchteten Kaltfronten hereinbrechen, werden sie von den Bugios angekündigt.

Die männlichen Tiere sind schwarz, die weiblichen kastanienbraun bis gelb — auch die Jungtiere beider Geschlechter haben diese gelbbraune Färbung. Sie leben in Gruppen — mit Männchen, Weibchen und Jungtieren — unter der Leitung eines erwachsenen Männchens. Die Tragzeit dauert zirka 185 bis 195 Tage — und es kommt jeweils nur ein einziges Junge zur Welt. Die ausgewachsenen männlichen Tiere wiegen zirka 7 kg, die weiblichen 4,5 kg.

Popular Name: Cachorro-do-mato
Deutsch: Waldhund
Wissenschaftlich: Cerdocyon thous
 CARNIVORA
 CANIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper 60 bis 70 cm, der Schwanz 30 cm. Man nennt das Tier im Volksmund auch "Graxaim" oder "Lobinho" (Wölfchen). Seine Fellfarbe ist grau oder kastanien-gelb — der Rücken und die Beine schwarz.

Er ist ein nachtaktives Tier — tagsüber versteckt er sich in hohlen Bäumen oder Erdlöchern. Er bewohnt im Allgemeinen offene Wälder, Cerrados und Campos.

Er ist ein Allesfresser, Früchte, Insekten, Krebse, Eier, Vögel und Fleisch jeden Genres gehören zu seiner Nahrung. Man entdeckt ihn im Allgemeinen zu zweit — grössere Gruppen bestehen in der Regel aus den Elterntieren mit ihren Jungen. Beide Elternteile versorgen die Jungen mit Beutestücken.

Kuriositäten: Ein Wildhund kann zwischen 5 und 8 kg wiegen. Er gehört zu den am meisten überfahrenen Tieren auf den Landstrassen. Im Pantanal kann man die Tiere bei der Erbeutung von Fischen und Aalen beobachten, wenn in der Trockenperiode das Wasser zurückweicht.

Die Tragzeit währt 52 bis 59 Tage — das Weibchen wirft 3 bis 6 Junge, die bei der Geburt zwischen 130 und 150 Gramm wiegen. Sie öffnen ihre Augen nach 14 Tagen. Sie werden bis zu 90 Tage lang gesäugt und erreichen das geschlechtsreife Alter schon mit neun Monaten. In Gefangenschaft kann ein Wildhund bis zu 12 Jahre alt werden.

Popular Name: Capivara

Deutsch: Wasserschwein

Wissenschaftlich: Hydrochoerus hydrochoeris

RODENTIA

HYDROCHAERIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 100 und 130 cm. Das Capivara ist der grösste Nager der Erde — seine Fellfärbung kastanienbraun, erscheint wesentlich dunkler, wenn das Tier durchnässt aus dem Wasser kommt. Es hat einen relativ mächtigen Kopf, mit Ohren und Augen im oberen Drittel, was auf eine Anpassung an den aquatischen Lebensraum hindeutet. Die Füsse besitzen eine Schwimmhaut zwischen den Zehen — das Tier ist schwanzlos. Die erwachsenen Männchen besitzen ein Paar Talgdrüsen, die als schwarze ovale Protuberanz ohne Haare auf dem Schnauzenoberteil zu sehen ist: damit markiert das Tier sein Territorium.

Die Capivaras leben "halbaquatisch" in Gruppen — in grossen Herden können bis zu 40 Exemplare beobachtet werden. Die Tiere sind sowohl tagsüber als auch nachts aktiv — besonders in der Morgendämmerung und vor Einbruch der Nacht. Sie flüchten, mit Schrecklauten, die einem heiseren Bellen gleichen, vor eventuellen Beutemachern mit einem Sprung ins rettende Wasser, wo sie sofort abtauchen. Beim Schwimmen sind lediglich die Nasenöffnungen, die Augen und Ohren über dem Wasserspiegel zu erkennen.

Die Tiere ernähren sich von Wasserpflanzen und bewohnen sumpfige Areale, Seen und Flüsse.

Kuriositäten: Ein Capivara kann zwischen 27 und 79 kg wiegen. Die Tragzeit dauert 149 bis 156 Tage und der Wurf enthält zwischen 4 bis 6 Junge. Sie wiegen bei Geburt 1.500 Gramm und werden während 16 Wochen gesäugt. Beide Geschlechter erreichen ihr Fortpflanzungsalter mit 15 Monaten.

Die Lebenserwartung in der Natur beträgt 8 bis 10 Jahre — in Gefangenschaft mehr als 12 Jahre.

Popular Name: Cervo-do-pantanal

Deutsch: Pantanal-Hirsch

Wissenschaftlich: Blastocerus dightotomus

ARTIODACTYLA

CERVIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 153 und 195 cm — der Schwanz 10 bis 16 cm. Der grösste Vertreter seiner Gattung in Südamerika. Das Geweih des männlichen Tieres besitzt eine breite Basisplatte, mit einer gefurchten Oberfläche, es erreicht eine Länge von bis zu 60 cm. Das Fell des Tieres ist von rotbrauner Färbung — unterer Teil der Läufe sind schwarz. Die lang gestreckten Hufe sind mit einer Membrane verbunden, was die Fortbewegung des Tieres in überschwemmten Regionen

erleichtert.

Es ist tagaktiv und lebt entweder allein oder in kleinen Gruppen. Es bewohnt sumpfige Areale mit dichter Vegetation, die dem Tier genügend Verstecke bietet. Es bevorzugt Stellen, an denen das Wasser bis zu 50 cm tief ist. Es ernährt sich von verschiedenen Wasserpflanzenarten.

Kuriositäten: Ein Pantanal-Hirsch wiegt zwischen 80 und 150 kg. Die Tragzeit beträgt zirka 9 Monate und im Allgemeinen wird nur ein Junges geboren.

Der Jaguar und die Anaconda sind die natürlichen Feinde der Jungen und auch der Muttertiere. Von Zeit zu Zeit wechselt der Pantanal-Hirsch sein Geweih. Dann wachsen ihm zwei neue Hornpaare, die durch einen Bastüberzug geschützt sind.

Popular Name: Cutia
Deutsch: Aguti
Wissenschaftlich: Dasyprocta Aguti
 RODENTIA
 DASIPROCTIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper von 41 bis zu 62 cm — der Schwanz zwischen 1 und 3,5 cm. Dieser Nager ist tagaktiv, lebt ausschliesslich auf dem Boden und ist ein ausgezeichneter schneller Läufer, wenn Gefahr droht. Er kann schreiten, trotten, galoppieren und sogar bis zu 2 Meter hoch in die Luft springen. Beim Fressen setzen sie sich in der Regel auf die Hinterhand und halten die Nahrung mit den Vorderfüssen fest. Sie ernähren sich von Früchten und verschiedenen saftigen Pflanzen.

Kuriositäten: Ein Cutia wiegt bis zu 4 kg. Die Tragzeit beträgt 104 bis 120 Tage. Der Wurf besteht aus 2 Jungen, seltener 3. Sie werden mit offenen Augen geboren und können schon nach 1 Stunde sehr gut rennen. In den ersten Tagen nach der Geburt dient ihnen eine Höhle als Zuflucht und Schlafstätte. Sie werden 20 Wochen lang gesäugt — das Muttertier besitzt 4 Paar Zitzen.

Die Cutias vergraben Früchte und Samen, um sie später zu verzehren. So tragen sie einen entscheidenden Teil zur Verbreitung der Spezies bei, von denen sie sich ernähren. Ein Cutia wurde in Gefangenschaft 17 Jahre und 9 Monate alt!

Popular Name: Gambá-de-orelhapreta
Deutsch: Opossum
Wissenschaftlich: Didelphis marsupialis
 MARSUPIALIA
 DIDELPHIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper bis 50 cm — Schwanz 50 cm. Ein Beuteltier von ungeselliger Lebensweise — hauptsächlich nachtaktiv. Es verbringt den Tag in Erdlöchern, in Hohlräumen von Bäumen oder auch Felsspalten. Es lebt in Wäldern, gelegentlich hält es sich aber auch in der Nähe von menschlichen Wohnungen und Fazendas auf.

Obwohl es Bäume mit grosser Gewandtheit erklettern kann, leben die Gambás eher auf dem Boden und sind überdies ausgezeichnete Schwimmer.

Das weibliche Exemplar besitzt einen Beutel mit 13 kreisförmig angeordneten Zitzen. In der Fortpflanzungsperiode konstruieren die Tiere ein Nest aus Pflanzenteilen, die im Maul oder mit dem eingerollten Schwanz herantransportiert wird. Der Wurf kann bis zu 20 Junge enthalten — nur die stärksten erreichen die Zitzen und überleben.

Kuriositäten: Die Jungen des Gambá wiegen zirka 0,13 Gramm — in einem Teelöffel haben 20 von ihnen Platz! Ein erwachsenes Tier dagegen kann ein Gewicht von 5 kg erreichen. Die Jungen verbringen die ersten 50 Tage an den Zitzen der Mutter hängend und verlassen den Beutel erst nach 70 Tagen. Sie erreichen die geschlechtsreife nach 6 bis 8 Monaten — behalten ihre Fortpflanzungsfähigkeit aber nur 2 Jahre lang.

Sie leben nicht länger als 3 Jahre. Gelegentlich stellen sie sich tot, wenn sie sich in Gefahr wähnen: legen sich hin und verbleiben in einer Art Starre über Minuten und sogar Stunden. Sie sind Allesfresser: Früchte, Eier, Fleisch, Pflanzen, Samen und sogar Aas.

Popular Name: Jaguatirica

Deutsch: Ozelot

Wissenschaftlich: Leopardus pardalis

CARNIVORE

FELIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper 100 cm — Schwanz 45 cm. Aufgrund ihrer geringen Grösse ist diese Katze sehr agil und besitzt eine enorme Muskelkraft.

Sie lebt in dichten Wäldern und erklettert Bäume sehr geschickt und schnell, wenn sie hinter einer Beute her ist oder auf der Flucht. Über Tag versteckt sich das Tier in Löchern oder hohlen Bäumen und kommt erst nach Einbruch der Dunkelheit hervor um zu jagen. Sie verlässt sich auf Auge und Gehör um ihre Beute zu schlagen. Sie ernährt sich hauptsächlich von Vögeln, kleineren Säugetieren, Schlangen,

Eidechsen und Fischen. Ihr helles Fell mit den dunklen Flecken verleiht dem Tier eine perfekte Tarnung zwischen der Vegetation auf dem Waldboden.

Kuriositäten: Eine Jaguatirica wiegt zirka 15 kg. Ihre Tragzeit beläuft sich auf ungefähr 79 bis 85 Tage, und der Wurf hat zwischen 1 bis 3 Jungen. Jeden Tag legt das Tier eine Entfernung zwischen 2 und 7 km zum Jagen zurück. Die Jungen wiegen bei Geburt zwischen 200 und 340 Gramm — sie werden gesäugt während 6 Wochen.

In den Jahren 1960 bis 1975 wurden jährlich mehr als 200.000 dieser Tiere abgeschossen, um die Fellverarbeitende Industrie zu beliefern. Man schätzt, dass noch zwischen 1,5 und 3 Millionen dieser Katzen in freier Wildbahn existieren.

Popular Name: Lobo-guará

Deutsch: Mähnenwolf

Wissenschaftlich: Chrysocyon brachyurus

CARNIVORA

CANIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 95 und 130 cm — der Schwanz zwischen 28 und 49 cm. Das Tier ist der grösste Vertreter der "Caniden" in Südamerika. Sein lang behaartes Fell ist von rotbrauner Färbung, die Beine, Schnauze und Haare auf der vorderen Rückenpartie sind schwarz. Diese Rückenhaare stellen sich auf, wenn das Tier erregt ist. Es hat grosse Ohren und sehr lange Beine. Seine Risthöhe erreicht 90 cm!

Der Mähnenwolf bewohnt Campos, Cerrados und offene Wälder.

Er ernährt sich von kleineren Tieren (Nagern, Vögeln, Eidechsen und Insekten), von Eiern und Früchten — eine davon, die "Wolfsfrucht" genannt — ist eine Art wilder Tomate, die das Tier öfter verschlingt, um die Verdauung zu fördern. Der Guará ist dämmerungs- und nachtaktiv — und in der Regel ein Einzelgänger.

Kuriositäten: Ein ausgewachsener Mähnenwolf wiegt zwischen 20 bis 26 kg. Die Tragzeit beträgt 62 bis 66 Tage und der Wurf enthält zwischen 2 und 4 Jungen, die bei Geburt 350 Gramm wiegen — sie öffnen ihre Augen nach 9 bis 10 Tagen. Sie fangen nach 4 Wochen an, von den Eltern hervorgewürgte Nahrung zu fressen und werden bis zu 15 Wochen lang gesäugt. In Gefangenschaft hat ein Guará 15 Jahre und 8 Monate gelebt.

Popular Name: Macaco-prego

Deutsch: Kapuzineraffe

Wissenschaftlich: Cebus apella

PRIMATES

CEBIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper bis zu 50 cm — Schwanz 55 cm. Ein Baumbewohner, der tagsüber aktiv ist. Er kommt nur gelegentlich herunter auf den Boden — und immer nur für einen Moment. Sein Speisezettel ist aussergewöhnlich vielseitig: Früchte, Nüsse, Samenkerne, Insekten, Frösche, Eier, Spinnen und Saft von den verschiedensten Bäumen.

Er lebt in Gruppen von bis zu 20 Exemplaren, die von einem alten, erfahrenen Männchen geführt werden. Normalerweise sieht man die Tiere in trockenen Wäldern, aber sie halten sich auch an Ufern von Flüssen auf, wo sie gerne ans Wasser zum Trinken kommen. Die Tiere gewöhnen sich an die Gegenwart von Menschen sehr rasch, wenn sie von ihnen eine Gegenleistung in Form von Futter erwarten können.

Kuriositäten: Ein ausgewachsener männlicher Kapuzineraffe wiegt um die 3,5 kg — ein Weibchen zwischen 2,5 und 3,0 kg. Die Weibchen ziehen jeweils nur ein Junges auf, welches sie, über viele Monate in ihr Fell geklammert, mit sich herumtragen.

In Gefangenschaft ist ein Kapuziner schon 45 Jahre alt geworden. In der "Bonito-Region", am Rio Formoso, kann man im klaren Wasser Piraputangas (Fischart) beobachten, die den Kapuzineraffen am Ufer folgen, um die von ihnen heruntergeworfenen Früchte zu erbeuten.

Popular Name: Onça-parda
Deutsch: Puma
Wissenschaftlich: Puma concolor
 CARNIVORA
 FELIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 100 und 190 cm — der Schwanz zwischen 66 bis 78 cm. Den Onça-Parda nennt man auch Suçuarana oder Puma in Brasilien. Er ist das geografisch meistverbreitete Säugetier beider Amerikas — von Kanada bis hinunter nach Patagonien (Argentinien) trifft man auf ihn. Die Exemplare der tropischen Regionen sind in der Regel kleiner als ihre Vettern der Regionen mit kühleren bis winterlichen Temperaturen.

Die Tiere bewohnen alle Arten von Biotopen: Campos, Wälder, Cerrados oder Caatinga. In Brasilien erbeuten sie vorzugsweise Rehwild und Hirsche — in der Nähe von Fazendas (Farmen) greifen sie Schafe und Ziegen an. Oftmals schlägt der Puma mehr als nur ein Schaf, wenn er eine Herde angreift — er steigert sich dermassen in seine "Mordlust" hinein, dass von einem einzigen Puma schon oft 15 bis 20 Schafe getötet wurden — kein Wunder, dass ihn die Farmer als den Todfeind bekämpfen. Auf einer Fazenda in Goiás tötete ein Puma einen Jungstier von einundeinhalb Jahren und schleppte ihn bis hinauf in die Astgabel eines Baumes.

Kuriositäten: Ein ausgewachsenes Puma-Männchen wiegt zwischen 67 und 103 kg. Die Weibchen wiegen zwischen 36 und 60 kg. Die Tragzeit beträgt 90 bis 95 Tage. Jeder Wurf kann aus einem bis sechs Jungen bestehen — im Allgemeinen drei bis vier. Die Jungen wiegen zwischen 226 bis 453 Gramm bei Geburt — und haben ein geflecktes Jugendfell, welches sie bis zu sechs Monaten lang behalten. Die Mutter säugt ihre Jungen bis Ende des dritten Monats — nehmen aber schon Fleisch als Zusatznahrung an, wenn sie erst 6 Wochen alt sind. Ein Puma-Weibchen mit Jungen jagt einen Hirsch alle drei Tage — während ein allein stehendes erwachsenes Tier einen Hirsch, im Durchschnitt, nur alle 16 Tage erbeutet. Der männliche Puma erreicht seine Geschlechtsreife mit drei Jahren (12 Jahre brauchen die weiblichen Tiere). In Gefangenschaft lebte ein Puma über 20 Jahre lang. In der Natur hat man ein Weibchen erlegt, welches mindestens 18 Jahre alt war.

Popular Name: Onça-pintada
Deutsch: Jaguar
Wissenschaftlich: Panthera onca
 CARNIVORE
 FELIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 112 und 185 cm — Schwanz zwischen 45 und 75 cm. Der gefleckte Jaguar, auch "Jaguaretê" von den Einheimischen genannt, ist die grösste Katzenart Amerikas. Zur Familie gehören acht Untergruppen, die ebenfalls im amerikanischen Kontinent beheimatet sind. Der gefleckte Jaguar tritt auch als schwarze Mutation auf

(Melanismus) — man spricht dann von der "Onça-Preta" oder auch "Pantera-Negra", die im Amazonasgebiet häufig ist. In Wahrheit besitzt dieser "Schwärzling" das gleiche Fleckenmuster wie sein hellerer Vetter — je nach Lichteinfall kann man die noch dunkleren schwarzen Flecken, charakteristisch für diese Spezies, zwischen dem etwas helleren Schwarzbraun erkennen.

Der Jaguar ist ein Wanderer. Auf der Suche nach Beute legt er jede Nacht weite Strecken zurück. Wenn er in einem bestimmten Gebiet ein Tier schlägt, meidet er dieselbe Gegend über lange Zeit — dieses Verhalten ermöglicht der Natur den Bestand der Beute-Tierart wieder zu ergänzen — bis der Jaguar dann dort wieder zuschlägt. Aus dieser Verhaltensweise folgt auch, dass sein Jagdterritorium sehr gross sein muss, es geschieht auch nur ausnahmsweise, dass sich zwei Jaguare im gleichen Gebiet aufhalten, es sei denn, während der Paarungszeit, wenn nämlich mehrere Männchen ein Weibchen hofieren.

Der Jaguar ist sowohl tag- als auch nachtaktiv — vor allem ein Einzelgänger, der den Boden als sein Revier vorzieht, aber man hat ihn auch als exzellenten Schwimmer beobachtet, der das Wasser mag. Er zeigt sich auch als guter Kletterer, dem kein Baum zu hoch oder zu schwierig ist. Er bewohnt Dschungel, Cerrados, Sümpfe mit dichtem Dickicht. Seine häufigsten Beutetiere sind: Wasserschweine, Wildschweine (Catetos) und (Queixadas), Hirsche, Kaimane, Rehwild, Fischotter und Fische. Der Jaguar greift selten Menschen an — und wenn dies einmal geschah, dann kamen die meisten mit dem Leben davon — und das beweist, dass jener "Angriff" wohl eher ein Akt der Verteidigung gewesen sein muss, denn ein gezielter Angriff — sonst hätten die betroffenen Personen gegen die Kraft und Agilität dieser Grosskatze nicht die mindeste Chance gehabt. Es ist viel wahrscheinlicher, dass ein Mensch, der sich im Dschungel herumtreibt, nie einen Jaguar zu Gesicht bekommt, als dass dieses Tier ihn angreift. Der menschliche Geruch ist bereits ein Zeichen von Gefahr für diese Grosskatze und sie entfernt sich noch ehe man sie zu Gesicht bekommt. Der Jaguar steht auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten in Brasilien. Der Hauptgrund dafür ist die Zerstörung der Wälder, aber auch die gnadenlose Jagd trägt direkt zu seiner Eliminierung bei.

Kuriositäten: Ein männlicher Jaguar kann zwischen 90 und 120 kg wiegen — die Weibchen zwischen 60 und 90 kg. Es gibt Informationen über Exemplare von bis zu 158 kg. Die Tragzeit beträgt 93 bis 105 Tage. Der Wurf liegt zwischen einem bis vier Jungen, die bei Geburt zwischen 700 bis 900 Gramm wiegen. Sie öffnen ihre Augen nach drei, bis manchmal nach 13 Tagen, und werden vom fünften bis sechsten Monat gesäugt. Sie bleiben in Obhut der Mutter bis zum zweiten Lebensjahr und erreichen ihre geschlechtliche Reife zwischen zwei und vier Jahren. In Gefangenschaft wurde ein Jaguar 24 Jahre alt. Während der 60er Jahre wurden pro Jahr um die 15.000 Exemplare allein in Amazonien abgeschossen, um den internationalen Pelzmarkt zu beliefern.

Popular Name: Quati

Deutsch: Nasenbär

Wissenschaftlich: Nasua nasua

CARNIVORE

PROCYONIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper zwischen 41 und 67 cm — der Schwanz zwischen 32 und 69 cm. Charakteristisch für den Nasenbär sind seine lang gestreckte Schnauze und der Schwanz mit den dunkelbraunen Ringen, der in der Regel hochgereckt getragen wird. Die Männchen sind grösser als die weiblichen Tiere. Die einzelnen Exemplare sind recht unterschiedlich in ihrer Färbung, man kann dunkelgraue, kastanienbraune und auch braunrote Vertreter dieser Gattung

beobachten.

Sie leben in Wäldern und Cerrados in Gruppen von mehr als 20 Exemplaren. Sie sind tagaktiv und suchen mit Hilfe ihres empfindlichen Geruchsinns nach Nahrung auf dem Boden. Auch auf Bäumen fühlen sie sich zu Hause, die sie mit ihren Krallenbewehrten Pfoten mit Leichtigkeit erklettern.

Diese Tiere sind Allesfresser, nähren sich in der Hauptsache von Früchten, Fischen, Schlangen, Insekten, Muscheln und Schnecken, Krebsen und Amphibien.

Kuriositäten: Die Tragzeit der Quatis währt um die 80 Tage und der Wurf enthält zwischen 2 bis 7 Jungen, die bei Geburt zwischen 100 und 180 Gramm wiegen. Sie öffnen die

Augen nach 10 Tagen und werden bis zu 4 Monaten gesäugt. Nach 15 Monaten sind sie erwachsen und nach 2 Jahren geschlechtsreif. In Gefangenschaft lebte ein Nasenbär 17 Jahre und 8 Monate. Im Pantanal, wenn die Seen und Lagunen auszutrocknen beginnen, suchen die Quatis im Schlamm nach zurückgebliebenen Fischen, vor allem nach Aalen.

Popular Name: Tamanduá-bandeira

Deutsch: Grosser Ameisenbär

Wissenschaftlich: Myrmecophaga tridactyla

EDENTATA

MYRMECOPHAGIDAE



Körperlänge: 210 cm. Eines der charakteristischsten Säugetiere des Cerrado. Sein bemerkenswertester Aspekt ist der grosse Schwanz mit sehr langen Haaren, die wie eine hochgereckte Fahne (Bandeira) aussehen können. Seine Schnauze ist sehr lang, einem Rüssel ähnlich, und die noch längere Zunge kann bis zu 50 cm weit ausgerollt werden. Das Tier hat sehr kräftige Vorderbeine, deren Fusspartie mit langen, kräftigen Krallen bewehrt sind, mit denen es die steinharten Termitenhügel

zertrümmert — diese Insekten bilden seine bevorzugte Nahrung, welche mit der langen, klebrigen Zunge aus ihren Höhlen und Gängen herausgeholt werden.

Wenn sich das Tier fortbewegt, benutzt es dazu nur die Fussballen, die langen gekrümmten Fusskrallen berühren den Boden nicht. Die Tiere sind tag- und nachtaktiv. Sie leben in der Regel als Einzelgänger in Wäldern, Cerrados und Campos.

Kuriositäten: Ein Grosser Ameisenbär kann zwischen 18 und 39 kg wiegen. Das Gehör dieser Tiere ist 40-mal so empfindlich als das des Menschen. Sie verzehren pro Tag etwa 35.000 Ameisen und Termiten.

Die Tragzeit beträgt 190 Tage, es wird nur ein Junges geboren, welches dann von der Mutter über 6 bis 9 Monate auf dem Rücken getragen wird, oder auch in einem Nest zurückgelassen, während die Mutter auf Nahrungssuche geht.

Popular Name: Tamanduá-mirim

Deutsch: Tamandua

Wissenschaftlich: Tamandua tetradactyla

EDENTATA

MYRMECOPHAGIDAE



Körperlänge: 140 cm — die Farbe seiner Behaarung ist ockergelb, mit einem breiten schwarzen Band über Rücken und Torax — daher auch der mancherorts übliche Name "Tamandua-de-colete" (Westen-Ameisenbär). Sein Schwanz ist, wie bei verschiedenen Affenarten, als "Klammerschwanz" ausgebildet — mit nur kurzer Behaarung am Ende — was seiner Lebensweise auf den Bäumen entgegenkommt. Seine Vorderbeine sind kräftig entwickelt mit starken, gekrümmten Krallen, mit denen das Tier

die Bauten von Ameisen und Termiten aufreisst, seiner Hauptnahrung.

Es ist dämmerungs- und nachtaktiv. Während des Tages verbirgt es sich in hohlen Bäumen oder von Gürteltieren verlassenen Erdlöchern. Es bewohnt Wälder und Cerrados.

Kuriositäten: Die Tragzeit beträgt 160 Tage — nur ein Junges wird geboren, welches vom Muttertier auf dem Rücken mitgetragen oder in einer Nesthöhle zeitweise, während der Nahrungssuche, zurückgelassen wird. Im Laufe der Weiterentwicklung begleitet das Jungtier die Mutter auf der Nahrungssuche. Ein Kleiner Ameisenbär kann bis zu 7 kg wiegen. Um sich fortzubewegen verlagert das Tier sein Gewicht auf die hinteren Fussballen, damit die grossen gekrümmten Krallen nicht sein eigenes Fleisch verletzen. Wenn sich das Tier bedroht fühlt, richtet es sich auf seinen Hinterbeinen und dem stützenden Schwanz auf, die Vorderbeine mit den scharfen Krallen zur Abwehr erhoben. In Gefangenschaft hat ein Kleiner Ameisenbär das Alter von 9 Jahren und 6 Monaten erreicht.

Popular Name: Tatu-galinha
Deutsch: Neunbinden-Gürteltier
Wissenschaftlich: Dasypus novemcinctus
EDENTATA
DASYPODIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper 57 cm — Schwanz 48 cm. Dieses Gürteltier ist nachtaktiv, man kann sie jedoch schon bei Einbruch der Dämmerung antreffen. Die Tiere graben Löcher in der Erde, die eine Tiefe von zwischen 3 bis 7 Metern erreichen können.

Sie ernähren sich vorwiegend von Insekten und deren Larven, von Ameisen, Käfern, kleinen Reptilien und Amphibien. An der Flucht gehindert, rollen sie sich zu einer Kugel zusammen, um ihre unterseitigen Weichteile durch den starken Panzer zu schützen.

Nach der Kopulation und Befruchtung der Eizelle kann es bis zu 5 Monate dauern, bis sich das Ei entwickelt und der Entwicklungsprozess der Embryonen eingeleitet wird. Im Gegensatz zum Tatú-eludo ist diese Gürteltier-Art sehr flink auf den Beinen und ohne Fallen kaum zu fangen.

Kuriositäten: Ein Tatú-Galinha kann bis zu 10 kg wiegen. In Gefangenschaft lebte ein Exemplar mehr als 22 Jahre.

Die Tragzeit beträgt 120 Tage. Der Wurf enthält im Allgemeinen 4 Junge — alle vom gleichen Geschlecht — die aus einer einzigen befruchteten Eizelle geboren wurden! Diese Jungen wiegen zwischen 30 und 50 Gramm und werden über 5 Monate lang gesäugt. Sie sind nach einem Jahr ausgewachsen.

Die Jäger erzählen, dass das Fleisch dieser Tiere sehr schmackhaft sei — mit einem Geschmack wie Hühnerfleisch — deshalb sein Name (Galinha = Huhn).

Popular Name: Tatu-peludo
Deutsch: Gürteltier
Wissenschaftlich: Euphractus sexcinctus
EDENTATA
DASYPODIDAE



Körperlänge: Kopf und Körper 70 cm — der Schwanz 19 bis 24 cm. Diese Gürteltier-Art erscheint in einem kastanienbraunen bis ockergelben Panzer, welcher von vereinzelt weisslichen Borsten bedeckt ist — der mittlere Teil dieser Panzerung besteht aus 6 bis 8 beweglichen, quer zum Körper angeordneten Gürteln. Die Vorderzehen sind mit grossen, kräftigen Krallen bewehrt, sie bilden ideale Grabwerkzeuge.

Das Tier ist vornehmlich tagaktiv — man beobachtet es in der Regel als Einzelgänger. In Gruppen wird man sie nur bei einer gemeinsamen Beute oder beim Werben um ein Weibchen antreffen. Sie bewohnen Cerrados, Campos und Waldränder.

Sie sind sehr aktiv und finden ihre Nahrung mit Hilfe des sehr gut entwickelten Geruchssinns. Sie sind Allesfresser — Früchte, Insekten und sogar Aas gehören zu ihrer Nahrung.

Kuriositäten: Ein Tatú-Peludo kann bis zwischen 3 und 6 kg wiegen. Die Tragzeit beträgt 60 bis 64 Tage und der Wurf enthält 3 bis 6 Junge, die schon bei Geburt um die 100 Gramm wiegen — sie öffnen ihre Augen nach 22 bis 25 Tagen. Nach 9 Monaten sind sie ausgewachsen. In Gefangenschaft hat ein solches Tier das Alter von 18 Jahren und 10 Monaten erreicht.

Das Sehvermögen der Tiere ist wenig entwickelt — dafür sein Gehör und der Geruchssinn umso besser. Wenn sie sich bedroht fühlen, versuchen sie in eines der nächsten Löcher zu entkommen.

3.4 REPTILIEN

Popular Name: Calango
Deutsch: Rennechse
Wissenschaftlich: Ameiva ameiva
 CNEMIDOPHORUS
 TEIIDAE



Körperlänge: bis zu 60 cm. Zusammen mit dem Tejú ist der Calango eine der häufigsten Echsen in Brasilien. Er ist enorm schnell. Wenn er sich unbeweglich auf dem Boden des Waldes aufhält, ist es fast unmöglich ihn zu entdecken. Er kündigt seine Präsenz meist durch das Rascheln der dünnen Blätter an, die er kontinuierlich nach Nahrung untersucht. Das Tier ernährt sich von Insekten, Eidechsen, Amphibien und anderen kleinen Wirbeltieren.

Kuriositäten: Die Calangos legen Eier ab, aus denen die Jungen schlüpfen — ein Gelege enthält in der Regel 5 bis 6 Eier. Sie besetzen oft die verlassenen Nisthöhlen von Königfischern (Martim- Pescador) an den steilen Ufern der Flüsse.

Popular Name: Jabuti
Deutsch: Landschildkröte
Wissenschaftlich: Geochelone carbonaria
 CHELONIA
 TESTUDINIDAE



Körperlänge: erreicht 70 cm. Diese Landschildkröte ist ein Reptil mit einem den Körper umgebenden Panzer, der sich aus Knochenplatten zusammensetzt, welche zusammengehalten werden und auch überzogen sind von einem hornartigen Material. Sie kann Kopf und Füße einziehen und sich so in diesen schützenden Panzer zurückziehen, der sogar dem Biss einer Grosskatze widersteht.

Das Tier lebt innerhalb von Waldlandschaften, wo es sich zwischen der zu Boden gefallenen Vegetation verbirgt. Es bewegt sich langsam aber gezielt vorwärts, so gelingt es ihm grosse Distanzen in relativ kurzer Zeit zu bewältigen. Es lebt von Pflanzen und Früchten.

Kuriositäten: Das Weibchen nennt man "Jabota". Es gräbt ein Loch mit den Hinterbeinen, um seine Eier abzulegen. Der Jaboti ist eines der meist zitierten Tiere in der brasilianischen Folklore.

Popular Name: Jacaré-do-pantanal
Deutsch: Kaiman
Wissenschaftlich: Caiman crocodilus yacare
 CROCODYLIA
 ALLIGATORIDAE



Körperlänge: erreicht 2,5 Meter. Diese Sub-Spezies ist typisch für den Pantanal — gekennzeichnet durch ihre dunklen Flecken an den Seiten des Unterkiefers. In der Trocken-Periode sieht man die Tiere im Überfluss — in den Buchten und sogar in vorübergehend gefluteten Senken, wo sie ihre Nahrung finden.

Sie ernähren sich von Fischen, Vögeln, Amphibien, Muscheln, Insekten und Krebsen. Ihre Eier legen sie in ein Nest — einem grossen Haufen abgestorbener Blätter und Pflanzenstängel, der vom weiblichen Tier angelegt wird. Sie bewacht das Nest mit den Eiern bis zum Schlüpfen der Jungen. Zu den Beutemachern, die den Eiern gefährlich werden können, gehören Quati und Calango. Zu ihrem Schutz bleiben die Jungen tagsüber bei der Mutter. In der Nacht verteilen sie sich, um sich in erster Linie von Insekten an der Wasseroberfläche zu ernähren. Dieses Verhalten wird solange wiederholt, bis die Jungtiere unabhängig geworden sind. Als kaum handgrosse Jungtiere werden sie eine leichte Beute der Reiher und Störche.

Kuriositäten: Das Nest des Pantanal-Kaimans kann unter Umständen bis zu 50 Eier enthalten. Das Weibchen verhält sich äusserst aggressiv, selbst auf dem Land, wenn es um die Verteidigung seines Nestes geht.

In den achtziger Jahren, so schätzt man, wurden im Pantanal mehr als 5 Millionen Kaimane abgeschlachtet und ihre Häute im Schwarzhandel nach Europa, den Vereinigten Staaten und nach Asien geschmuggelt. Die Schmuggelzentrale befand sich in Paraguay. In der Trocken-Periode durchwandern die Kaimane grosse Distanzen auf dem Festland — besonders während der Nacht — um von einer austrocknenden Lagune in die nächst tiefere zu gelangen oder einen Fluss zu erreichen.

Popular Name: Jibóia

Deutsch: Königsschlange

Wissenschaftlich: Boa constrictor

SQUAMATA

BOIDAE



Körperlänge: erreicht zwischen 3 und 5 Meter. Die Jibóia ist eine ungiftige Schlange, derselben Familie wie die Anaconda (Sucuri). Sie tötet ihre Opfer durch Ersticken, indem sie es schnell umschlingt und dann langsam aber stetig und mit grosser Kraft zudrückt. Das Opfer kann in der Umschlingung nicht mehr Atem holen und erstickt. Die Schlange bewohnt feuchte Waldareale, Cerrados und Caatingas. Sie ernährt sich von kleineren und mittelgrossen Tieren, wie Fröschen, Nagern,

Agutis und Vögeln.

Kuriositäten: Die Boa Constrictor ist lebendgebärend, das heisst, ihre Jungen sind gleich nach der Geburt aktiv und unabhängig. Man sollte vorsichtig sein, wenn man sich einer solchen Schlange nähert, denn sie kann im Falle einer Provokation sehr wohl aggressiv und sehr schnell reagieren — und ein Biss von ihr kann eine sehr schmerzhaft Sache sein.

Diese Riesenschlangen werden häufig als Haustiere gehalten. In diesem Fall gewöhnen sie sich an den Menschen und reagieren nur in Ausnahmefällen aggressiv. Man kann sie am Fluss der Gebirgsketten finden, die den Pantanal eingrenzen. In der Regel sind sie nachtaktiv und jagen dann kleinere Tiere, wie Nager oder Vögel.

Popular Name: Sinimbu

Deutsch: Grüner Leguan

Wissenschaftlich: Iguana iguana

REPTILIA

IGUANIDAE



Körperlänge: 130 cm. Der Sinimbu ist ein grüner Leguan, den man lokal auch "Camaleão" (Chamäleon) nennt. Ein irreführender Name, denn Chamäleons existieren nicht in Brasilien.

Das Tier findet sich in den verschiedensten Ambientes: in feuchten Wäldern, Cerrados und im trockenen Brachland der Caatinga. An den Ufern von Flüssen erklettern sie freiragende Äste, um sich faul von der Sonne bestrahlen zu lassen. Bei menschlicher Annäherung warten sie unbeweglich bis zur Überschreitung eines gewissen Sicherheitsabstands, bevor sie blitzschnell davonrennen oder auch ins Wasser springen. Sie sind sehr gute Schwimmer und überqueren jeden Fluss mit Leichtigkeit. Sie ernähren sich von der lokalen Vegetation.

Kuriositäten: Am Rio Cuiabá, in der Nähe von Porto Cercado, existiert eine grosse Population von Sinimbus. An manchen Stellen hat man schon 20 bis 30 Exemplare zusammen gezählt, die sich auf den Bäumen der Ufer sonnten.

Viele der Tiere legen ihre Nester im Sand der Flussstrände an — in flachen Gruben mit 20 bis 30 Eiern, welche durch die Wärme und Feuchtigkeit des Sandes ausgebrütet

werden. Die Eierdiebe sind vor allem Quatis und Guaxinins, die die Nester im Sand aufspüren und die Eier ausgraben. Die Leguane wechseln ihre Körperfarbe entsprechend der Umgebung in der sie gerade leben. Sie sind grau in der Caatinga und grün im Wald.

Popular Name: Sucuri
Deutsch: Anakonda
Wissenschaftlich: Eunectes noctaeus
 REPTILIA
 BOIDAE



Körperlänge: erreicht 8 Meter und ist die grösste Schlange des Pantanal. Sie ist häufig in sumpfigen Arealen, Lagunen, Flüssen und überfluteten Ebenen. Der Rücken ist von olivgrüner bis kastanienbrauner Färbung — mit schwarzen Flecken -damit ist sie innerhalb der aquatischen Vegetation und im flachen Wasser fast unsichtbar. Sie ist ungiftig und tötet ihr Opfer durch Erdrosseln, indem sie es umschlingt — oder, im Fall von kleineren Beutetieren, indem sie es in einer Schlinge ihres

Körpers festhält und erdrückt.

Der Volksmund behauptet, dass die Sucuri einen Ochsen verschlingen kann — und das ist eine offensichtliche Übertreibung. Es kann einmal vorkommen, dass eine Sucuri einen ausgewachsenen Kaiman angreift, aber in der Regel ist dieser bereits ein zu grosses Beutetier für die Anaconda des Pantanal. Diese Riesenschlange bevorzugt in Wahrheit Beutetiere, die wesentlich kleiner sind, wie zum Beispiel Vögel, kleinere Nagetiere, Echsen, Frösche und Fische — sogar tote Fische scheint sie nicht zu verschmähen. Wasservögel stehen bei ihr ebenfalls hoch im Kurs. Sie fängt zum Beispiel mit Vorliebe Vögel, die sich auf einem vorstehenden Ast, dicht über dem Wasserspiegel, niederlassen. Sie ist lebendgebärend und bringt zwischen 15 bis 36 Junge zur Welt.

Kuriositäten: Im Pantanal hat man 1985 eine Anaconda zur Strecke gebracht, die den Hühnern der Fazenda nachstellte. Sie hatte 36 Junge in ihrem Bauch verteilt auf drei Taschen mit je 12 Jungen. Die kleinen Schlangen flüchteten alle, sowie die Taschen geöffnet wurden. Bei verschiedenen Gelegenheiten kann man eine Sucuri im Kampf mit einem Kaiman beobachten. Gelingt es dem Kaiman, die Schlange mit dem Maul zu packen, dann kann er sie verletzen und die Schlange ergreift, in der Regel, die Flucht. Anaconda-Junge sind in ihren ersten Lebensmonaten eine leichte Beute für Reiher, Störche und Kaimane.

Popular Name: Víbora
Deutsch: Drachenechse
Wissenschaftlich: Dracaena paraguayensis
 SQUAMATA
 TEIIDAE



Körperlänge: erreicht 130 cm. Eine grosse Echse, mit halbaquatischen Lebensgewohnheiten. Die Körperfarbe ist ein Olivgrün mit kastanienbraunen Tönen dazwischen. Der lange abgeflachte Schwanz wird zum Schwimmen benutzt, mit lateralen Bewegungen. Das Tier klettert auf Äste über den

gefluteten Gebieten, mit vielen Wasserpflanzen, und wenn es sich bedroht fühlt, springt es ins Wasser und taucht sofort ab. Es ernährt sich praktisch nur von Molusken der Familie Pomaceae, deren harte Schalen die Echse mit ihren starken abgeflachten Zähnen aufbricht. Dann trennt sie sauberlich Schalenreste vom weichen Fleisch und verschlingt dieses. Gelegentlich hat man die Tiere auch beim Verzehr von Fischen, Eiern und jungen Wasservögeln beobachtet.

Kuriositäten: Die Einheimischen des Pantanal halten die Echse für giftig — das trifft aber nicht zu. Wenn sie verfolgt und in die Enge getrieben wird, dann allerdings verteidigt sie sich mit Vehemenz. Vielleicht hat sie deshalb den Ruf, gefährlich zu sein. Um sie zu entdecken, sucht man die Stämme von Bäumen über dem Wasserspiegel von Lagunen ab, in denen Wasserschnecken zu finden sind. Dort halten sich die Tiere über Stunden auf um sich an der Sonne zu wärmen. Die Víboras legen Eier zur Fortpflanzung ab und ihre Nester finden sich rund um die Lagunen, in denen sie ihr Dasein verbringen.

3.5 FISCHE

Popular Name: Dourado

Deutsch: Dourado

Wissenschaftlich: *Salminus maxillosus*
CHARACIDAE



Körperlänge: 1 Meter. Unter den Süßwasserfischen gehört er zu einer der meist umkämpften Angler-Trophäen. Man fängt ihn per Angel und Haken in Flüssen — als Köder dienen kleinere lebende Fische, die vom Dourado heftig angebissen werden.

Seinen Namen, "der Goldene", hat er vom golden-metallisch glänzenden Farbenspiel seiner Körperschuppen, die in der Körpermitte mit einem zentralen schwarzen Streifen versehen sind. Dadurch bildet sich ein schwarzer Streifen, welcher longitudinal vom Kopf bis zum Schwanz den Körper entlangläuft. Der Schwanz ist von rotorangener Farbe und ergänzt den schwarzen Streifen in seinem mittleren Teil. Der Fisch besitzt verschiedene Reihen konisch zugespitzter Zähne, die ihn als Raubfisch ausweisen.

Er fängt kleinere Fische, die seine Hauptnahrung bilden. Zur Eiablage kehren die Dourado an die oberen Flussläufe zurück, und dabei gelingt ihnen ein Sprung gegen Stromschnellen und Wasserfälle von mehreren Metern Höhe.

Kuriositäten: Die Weibchen sind erst nach 4 bis 5 Jahren fortpflanzungsfähig — man kann sie von den männlichen Tieren durch ihre grössere Spalte vor dem Anus unterscheiden.

Der Dourado ist einer der schnellsten Fische der brasilianischen Flüsse. In der Region von Bonito/Mato Grosso do Sul, wo er vor Anglern gesetzlich geschützt ist, kann man in kristallklarem Wasser Dourado von beachtlicher Grösse beobachten, und neben ihnen her schwimmen. Es gibt keinen anderen Platz in Brasilien — auch nicht im Pantanal — wo so etwas möglich ist.

Popular Name: Jáu

Deutsch:

Wissenschaftlich: *Paulicea luetkeni*
PROTEOCEPHALIDAE



Körperlänge: erreicht mehr als 1 Meter! Der Jáu ist eine Art Wels von gigantischen Proportionen. Ohne Zweifel gehört er zu den grössten Fischen Brasiliens — er lebt in den grösseren Zuflüssen des Rio Paraná, des Rio Paraguai und des Amazonas. Er ist von durchgehend dunkler Farbe — die Jungfische zeigen eine gelbliche Farbe mit violetten Flecken.

Die Tiere bevorzugen die tieferen Stellen im Fluss, wo die Strömung und Strudel ihnen genügend Sauerstoff durch ihre Kiemen treiben, um ihren gewaltigen Körper zu versorgen. Auch dieser Fisch gehört zu den begehrtesten Trophäen der Sportfischer.

Kuriositäten: Ein Jáu kann mehr als 100 kg wiegen. Die Angler-Geschichten vom Jáu sind überall bekannt — nicht nur wegen der gewaltig übertriebenen Masse der geangelten Exemplare, sondern besonders wegen der Kämpfe, die der glückliche Angler mit dem Fisch hatte, um ihn nach zwei oder mehr Stunden endlich ermüdet aus dem Wasser zu ziehen.

Ein Jáu von 70 kg — dessen Eierstöcke 4 kg wogen — produzierte annähernd 3.640.000 Eier — ein Rekord unter den Süßwasserfischen.

Popular Name: Jurupoca

Deutsch:

Wissenschaftlich: Hemisorubim platyrhynchus
PIMELODIDAE



Körperlänge: 50 cm. Ein Wels, der vorwiegend nachts aktiv wird. Er bevorzugt Wasserläufe von geringerer Tiefe. Er versteckt sich unter der Flussvegetation oder unter ins Wasser gefallen Baumstämmen. Im Allgemeinen trifft man ihn in kleinen Gruppen an, allerdings kann man nicht von Schwärmen sprechen, die in Formation schwimmen. Der Kopf ist schnauzenförmig verlängert und um die Maulpartie abgeflacht, der Körper ist von einer Art Schleim bedeckt, der den Fisch extrem schlüpfrig macht.

Kuriositäten: Der Jurupoca kann ein Gewicht von bis zu 3 kg erreichen. Sein Fleisch ist gelblich und besonders wohlschmeckend.

Wenn er am Haken aus dem Wasser gezogen wird, gibt der Fisch einen Laut von sich, wie ein heisseres Bellen.

Popular Name: Lambari

Deutsch:

Wissenschaftlich: Astyanax bimaculatus
CHARACIDAE



Körperlänge: 15 cm. Man nennt ihn auch Tambiu oder Lambari-de-rabo-amarelo (Gelbschwanz-Lambari). Von der Seite gesehen, besitzt dieser Fisch einen breiten Körper, silberfarben, mit dunkelgrün gefärbtem Rücken — schwarzer Streifen auf dem Oberkopf und in der Mitte des gelbfarbenen Schwanzes. Dies ist eine sehr verbreitete Spezies, die auch in grossen Schwärmen vorkommt — man fängt sie mit einer feinen Bambus-Angel und kleinem Haken — in der Regel als Köderfische.

Kuriositäten: Die Lambaris stellen die bevorzugte Nahrung für Socós, Garças und Martim Pescadors dar — weil sie klein sind und an der Gewässeroberfläche zu schwimmen pflegen.

Die Fische bevorzugen die flachen Lagunen und stille Buchten von Flüssen, wo sie sich zu Schwärmen von Hunderten zusammenfinden. Sie können bis zu 17 cm lang werden und bis zu 90 Gramm wiegen.

Popular Name: Pacú

Deutsch:

Wissenschaftlich: Piaractus mesopotamicus
CHARACIDAE



Körperlänge: 50 cm. Man nennt den Pacú lokal auch Caranha. Er ist kastanienfarben bis grau — der Rücken besonders dunkel getönt — zur Bauchseite hin gelb.

Im Pantanal gehört er zu den für den Angelsport und zur Ernährung der Bevölkerung wichtigsten Fischen — er wird in grosser Zahl gefangen.

Seine bevorzugte Nahrung sind Früchte — deshalb findet man ihn besonders in Buchten unter den über das Ufer ragenden Fruchtbäumen, wo er auf herabfallende Früchte lauert. Er nährt sich auch von Blättern, Knospen und Insekten. Seine Zähne sind oben und unten zu einer Art Schneide zusammengewachsen — angepasst an seine vegetarische Ernährungsweise.

Kuriositäten: Dieser Fisch kann länger als 60 cm werden — und ein Gewicht von ungefähr 7 kg erreichen. Die Pacús bewegen sich in Schwärmen, zu Hunderten manchmal, innerhalb von Flussarmen und abfliessenden Seen — und sie mischen sich unter die Piranhas. Sie sind scheu und halten immer einen Sicherheitsabstand gegenüber dem Taucher.

Popular Name: Pintado

Deutsch:

Wissenschaftlich: Pseudoplatystoma corruscans

PIMELODIDAE



Körperlänge: 1 Meter. Es gibt in der Pantanal-Region zwei verschiedene Spezies derselben Gattung: den Pintado und den Cachara. Beide von grosser wirtschaftlicher Bedeutung — beide werden in beachtlichen Mengen verwertet. Charakteristisch für beide Typen ist ihr breiter, abgeflachter Kopf, mit dem schnauzenartig verlängerten Maul, welches mit langen antennenartigen Hautfühlern bestückt ist.

Die Grundfarbe des Tieres ist ein grüngrau, mit schwarzen Flecken und Punkten (beim Pintado) — dagegen schwarzen Streifen (beim Cachara). Der Körper ist relativ schmal und lang — wie ein hinten konisch zulaufender Zylinder. Die Bauchseite ist von weisser Grundfarbe — Flossen und Schwanz tendieren ins Rot.

Der Pintado gehört zu den "Hautfischen" (keine Schuppen) und ernährt sich von kleineren Fischen (ictiofagus). Er lebt in Flüssen, deren stillere Buchten er bevorzugt.

Kuriositäten: Der Pintado gehört zu den schönsten Exemplaren brasilianischer Hautfische. Obwohl diese Spezies normalerweise nicht in Schwärmen anzutreffen ist, versammeln sie sich doch oft an bestimmten Stellen im Fluss — besonders unter herabgefallenen Bäumen. Sie sind neugierig und lassen einen Taucher durchaus auf wenige Meter an sich herankommen.

Popular Name: Piranha

Deutsch: Piranha

Wissenschaftlich: Pygocentrus nattereri

CHARACIDAE



Körperlänge: 50 cm. Der Fisch ist von graugrüner Färbung auf dem Rücken, die Körperseiten bedeckt mit goldgelben Punkten und die Bauchseite gelb bis orange. Der Unterkiefer erscheint nach vorn gezogen und die messerscharfen Schneidezähne stehen in einer dichten Reihe. Das Tier lebt vom Erbeuten anderer Fische - manchmal auch grösserer Exemplare - die zerstückelt und verschlungen werden.

Piranhas greifen in der Regel als Schwarm an. Sie bewohnen Lagunen und Buchten von Flüssen. Sie sind potenziell gefährlich für andere Tiere, sogar für den Menschen, besonders wenn diese Individuen verletzt und blutend in ein Gewässer tauchen. Beim Angeln ist grosse Vorsicht geboten, wenn man einen Piranha lebend vom Haken lösen will — der Fisch kann dem unerfahrenen Angler böse Verletzungen zufügen.

Kuriositäten: Die Piranha sind die häufigsten Fische in den Gewässern des Pantanal. Sie kommen praktisch überall vor, wo es Wasser mit einer gewissen Tiefe gibt.

Obwohl Unfälle mit Piranha in den Gewässern des Pantanal extrem selten sind, gebietet es die Vorsicht, immer einen gewissen Abstand von einem solchen Schwarm zu halten, sodass die Tiere niemals den Taucher umkreisen können! Ein Pintado von 12 Kilogramm, zum Beispiel, kann von einem Piranha Schwarm innerhalb von 2 Minuten verschlungen werden. Die Piraputangas beteiligen sich ebenfalls an diesen Angriffen — und, nachdem der grösste Teil des Fleisches und der Innereien verschwunden ist, treten die Piavas und Labaris in Szene und machen Schluss mit den Resten.

Wenn Sie in Flüssen mit Piranha schwimmen wollen, dann wählen Sie einen Schwimmstil, der wenig Agitation und Lärm im Wasser verursacht — in geschlossenen Seen allerdings ist das Baden nicht zu empfehlen!

Popular Name: Piraputanga
Deutsch: Piraputanga
Wissenschaftlich: Brycon microlepis
CHARACIDAE



Körperlänge: 40 cm. Dieser Fisch ist ein Allesfresser und lebt in Flüssen, Lagunen und Bächen. Er ernährt sich von Insekten, Früchten und Samenkernen.

Er kommt in Schwärmen vor und ist von charakteristischer Färbung: roter Schwanz mit schwarzem Streifen in der Mitte, der Körper besitzt einen silber-metallischen intensiven Glanz an den Seiten, der Rücken ist dunkelgrün. Man schätzt ihn als guten Speisefisch. Zur gleichen Familie gehören auch Pirancajuba und Matrinxã.

Kuriositäten: In der Region von Bonito/Mato Grosso do Sul, kann man Schwärme von Piraputangas beobachten, die im Wasser auf die Reste von Früchten warten, welche von den Kapuzineraffen (Macaco-prego) auf den Bäumen darüber ins Wasser fallen gelassen werden.

Von Dezember bis Januar ist die Zeit der Eiablage — riesige Schwärme kann man dann beim Wandern gegen die starke Strömung der Flüsse beobachten. Ihren Namen haben ihnen die Indios gegeben und er bedeutet "Roter Fisch".



4. PFLANZEN

Verschiedene Mechanismen mischen bei der Evolution der Arten mit. Sie können sich überlagern und zu einer unentwirrbaren Fülle und Formen führen, bei denen die von Botanikern, nicht der Natur, geschaffenen Modellbegriffe Art, Unterart, Kleinart usw. oft versagen (Grundeinheit des Systems, von der alle anderen Rangstufen abgeleitet werden. In einer Art werden alle Individuen einschliesslich ihrer Vorfahren und Nachkommen zusammengefasst, die in ihren wesentlichen Merkmalen übereinstimmen und sich fruchtbar miteinander kreuzen können = Fortpflanzungsgemeinschaft).

Es ist daher verständlich, dass keine noch so exakte Klassifizierung der Wirklichkeit gerecht zu werden vermag. Zu gross für unsern analytischen Verstand ist der Reichtum an Variationen, in welcher die Natur die zahllosen Themen ihrer Symphonie in Erscheinung treten lässt.

Die meisten als Flora bezeichneten Werke beschränken sich auf die beiden höchstentwickelten Stämme des Pflanzenbereiches: die Blüten- und Samenpflanzen und die Farnpflanzen.

Die Pflanzenarten im Pantanal werden wie folgt eingeordnet:

1. Ambiente Aquático - Gewässerpflanzen

azola, orelha-de-onça, trevo-do-brejo, erva-de-santa-luzia, lentilha-d'água, aguapés, lódea, golfo, nenúfar, vitória-régia, cabomba, dorme-dorme, crut-de-malta, utriculária

2. Brejo - Sumpfpflanzen

trevo-do-brejo, papiro ou birí, tabôa, elódia, capim-d'água, golfo, marantes, bananeira-do-mato, bananeira, fumo-bravo, hibisco-do-pantanal, cruz-de-malta, algodão-do-pantanal

3. Campo - Wiesenpflanzen

capim-mimoso, capim-d'água, capim-colonião, barba-de-bode, carandá, onze-horas, amendoim-docampo, mata-pasto, aromita, unha-de-vaca, rose-da-turquia, araçá-do-campo, assa-peixe, cambarzinho, jurubeba

4. Cerrado - Trockenpflanzen

carandá, bocaiuva, buri, caraguatá, croatá, angicos, bálsamo, orelha-de-pau, mulungu, jatobá, pau-terra, aroeira, pau-de-tucano, juazeiro, imbiruçu, barriguda, piquí, maracujá, urucum, mandacaru, tarumã, frutade-lobo, jurubeba, arrabidéias, ipês, jenipapo, assa-peixe

5. Mata - Waldpflanzen

tucum, acurí, bananeira-do-mato, bananeira, embaúba, pau-de-novato, figueiras, cássia, ingá, angicos, unha-de-vaca, jatobá, orelha-de-pau, mulungu, pau-de-tucano, cambará, aroeira, timbó, cipó-de-arraia, imbiruçu, chico-magro, piquí, maracujá, araçá-piranga, tarumã, arrabidéias, ipês, jenipapo



Popular Name: Acuri

Familie: Tetranychidae

Wissenschaftlich: Attalea phalerata



Die Acuri ist eine Palme — sie erreicht eine Höhe um die 8 Meter. Der Stamm ist im Allgemeinen bedeckt von alten, vertrockneten Blattscheiden, in deren verwesenden Resten sich andere Pflanzenarten einnisten, wie zum Beispiel die Figueira-mata-pau (Würge-Feige), welche die Palme mit ihren wachsenden Ästen umschlingt und so nach einigen Jahren buchstäblich "erwürgt". Die Acuri-Palmen konzentrieren sich in bestimmten Arealen, die man dann nach ihnen Acurizais benennt.

Im Pantanal wachsen diese Palmen an höhergelegenen, trockenen Stellen der sogenannten "Capões" und der Galerie-Wälder. Ihre länglichen Früchte wachsen in Büscheln (Rispen) und sind im Reifestadium gelb. Sie dienen verschiedenen Tieren zur Nahrung, wie zum Beispiel den Cutias, Catetos, Queixadas und oft auch den weidenden Rindern der Fazendas. Alle diese Tiere werden so zu Verbreitern der Samen. Der Baum bevorzugt lehmhaltige Böden und ist ein willkommener Indikator für fruchtbare Böden.

Kuriositäten: Die Kerne welche sich im Innern dieser Palmfrüchte befinden, sind die Hauptnahrung der grossen Aras Araraúna und Arara-azul. Sie machen mehr als 90% der Ernährung dieser Vögel aus — die grossen Aras sind andererseits auch die einzigen Vögel, denen es gelingt, mit Hilfe ihres starken Schnabels, die steinharten Früchte zu öffnen.

Die Blätter der Palme benutzt man zur Dachbedeckung menschlicher Behausungen. Das Palmmark, was man aus dem Stamm gewinnen kann, ist sehr schmackhaft und wird gern zur Verfeinerung verschiedener Gebäckrezepte benutzt. Das Fruchtwasser ist steril und kann als Augentropfen Verwendung finden.

Popular Name: Aguapé-de-cordão

Familie: Pontederiaceae

Wissenschaftlich: Eichhornia aurea



Der kuriose Name (Ketten-Wasserfuss) kommt von der eigentümlichen Entwicklung dieser Pflanze: anfangs verwurzelt mit dem Boden, lösen sich die ineinander verschlungenen Pflanzen mit steigendem Überschwemmungspegel aus dem Grund und bilden lange schwimmende Ketten, die zwei Meter und länger werden können.

Die über der Wasseroberfläche treibenden Blätter sind abgerundet und die Blattstängel unter Wasser sind lang und besonders saugfähig, sodass die Pflanze schwimmt.

Sie bringt helle lilafarbene Blüten in Trauben hervor, mit einem kleinen Flecken Schwarz in der Mitte. Die Verbreitung geschieht mittels Samen und Ablegern. Sie entwickelt sich gut in Sumpfgebieten und Seen — in kurzer Zeit bedeckt sie die gesamte Wasseroberfläche.

Kuriositäten: Im Pantanal kann man innerhalb einer Lagune die zwei verschiedenen Spezies der Aguapé antreffen.

Die Wasserschnecken, Aruás, verbringen ihr Leben festgeklebt an den Wurzeln der Aguapés. Von Zeit zu Zeit lösen sie sich und treiben zur Wasseroberfläche, um zu atmen. Sie benutzen die oberen Blattstängel und auch die Blätter selbst um dort ihre Eier abzulegen — dies sind Agglomerate von bis zu 600 Eiern.

Popular Name: Aguapé
Familie: Pontederiaceae
Wissenschaftlich: Eichhornia crassipes



Die Aguapé ist eine schwimmende Wasserpflanze mit schwammartigen, meterlangen Blattstängeln, breiten, abgerundeten Blättern, deren Oberfläche glatt und glänzend erscheint.

Ihre Wurzeln formen einen dichten, verzweigten Büschel, unter der Wasseroberfläche, der vielen Fischen als Versteck und zur Eiablage dient. Die Blüten formen kleine hellblaue Trauben mit je einem kleinen gelben Fleck in der Mitte. Die Aguapé

(Wasserfuss) ist ein weit verbreiteter Eindringling in alle stehenden Gewässer: sie bedeckt die gesamte Wasseroberfläche innerhalb kürzester Zeit. Ihre Verbreitung geschieht mittels Samen und auch durch Ableger — sie ist eine beliebte Zierpflanze in Aquarien.

Kuriositäten: Die Aguapé kann zur Entsorgung verseuchter Gewässer eingesetzt werden, denn ihre Wurzeln formen ein so dichtes Netz, dass sie auch feinste Schmutzpartikel ausfiltern können. Im Pantanal vereinnahmt die Aguapé im Allgemeinen sämtliche stehenden Gewässer, sodass dort eine Navigation, auch per Kanu, unmöglich wird. Die Wasserschnecken, Aruás, verbringen ihr Leben festgeklebt an den Wurzeln der Aguapé — von Zeit zu Zeit lösen sie sich und treiben zur Wasseroberfläche, um zu atmen.

Popular Name: Angico-branco
Familie: Mimosaceae
Wissenschaftlich: Anadenanthera colubrina



Der Angico-branco ist ein Baum, der 12 bis 15 Meter hoch werden kann. Sein Stamm erreicht einen Durchmesser von 50 cm. Er liebt sandige, aber fruchtbare, Böden. Sein Holz ist hart und schwer — es findet in Brasilien oft Verwendung zur Herstellung von Telegrafmasten und anderen Pfosten, gedrehten Holzteilen, Wagenkarosserien und Möbeln. Seine Früchte sind längliche Schoten, die eine grosse Zahl von Samen

hervorbringen — sie keimen leicht. Nach 4 Monaten kann man die kleinen Pflanzen bereits aussetzen. Die weiss-gelben Blüten des Angico-branco sind beliebte Nektarspender.

Kuriositäten: Der Baum dient der Populär-Medizin als willkommener Lieferant: seine Rinde, in Form von Tee, hat eine heilende Wirkung auf innere Blutungen — sein Nektar wird gekocht und dann gegen Husten und Bronchitis verwendet, er dient auch zur Senkung von hohem Blutdruck. Die Rinde und die Früchte sind reich an Tannin, man verwendet sie deshalb in den Gerbereien.

Popular Name: Aroeira
Familie: Anacardiaceae
Wissenschaftlich: Myracrodruon urundeuva



Dieser Baum ist einer der wichtigsten Vertreter der brasilianischen Flora. Er erreicht 20 bis 25 Meter Höhe auf fruchtbaren Böden — und einen Durchmesser von 80 cm am Stamm. Sein Holz ist von grosser mechanischer Resistenz, besonders schwer und praktisch unbegrenzt haltbar. Normalerweise verwendet man es für Pfosten und Stützpfiler, für die Konstruktion von Viehperchen und Brücken. Der Baum widersteht den in der Natur vorkommenden Flächenbränden. Er blüht in den Monaten August und September.

Kuriositäten: Die Früchte des Aroeira werden von Papageien und Sittichen sehr geschätzt. Seine Rinde wird in Form von Tee bei Lungen-Blutungen und in den Nieren und Harnwegen verwendet und hat eine bewiesene heilende Wirkung auf Magengeschwüre und bei Allergien. Der Baum ist charakteristisch auf trockenen, felsigen Böden — er kommt innerhalb von Wäldern und Cerrados auch in dichten Gruppierungen vor.

Popular Name: Bocaiúva

Familie: Palmae

Wissenschaftlich: *Acrocomia aculeata*



Diese Palme, auch unter dem Namen "Macaúba" bekannt, hat einen Stamm von durchschnittlich 15 Metern Höhe, bedeckt von Stacheln. Sie produziert grosse Rispen von runden, Früchten mit harter Schale von fünf Zentimetern Durchmesser — sie sind von grün-brauner Farbe. Aus ihnen extrahiert man ein Öl, das im Haushalt Verwendung findet. Das Holz ist sehr haltbar und wird im Hausbau verwendet. Die Fasern aus den Blättern ergeben ein gutes Flechtmaterial für Hängematten und Seile.

Kuriositäten: Die Früchte dieser Palme werden von vielerlei Tieren sehr geschätzt: Rinder, Pferde, Gürteltiere, Strausse, Aras und verschiedene Nager gehören dazu. Die Araras-azuis bevorzugen den Kern im Innern der Frucht, deshalb suchen sie nach den von den Rindern verschmähten Kernen der Früchte innerhalb der Weiden oder Schlafpferche.

Das Öl der Bocaiúva-Palme dient auch als Abführ-Mittel, die Wurzel ist harntreibend. Im Pantanal findet man die Bocaiúva innerhalb grosser Konzentrationen an bestimmten Stellen, die man dann "Bocaiúvais" nennt. Dort kann man dann in der Regel auch grosse Konzentrationen von Aras und Papageien beobachten.

Popular Name: Buriti

Familie: Arecaceae

Wissenschaftlich: *Mauritia vinifera*



Die Buriti-Palme erreicht eine Höhe von 25 Meter. Ihr Stamm kann bis 50 cm Durchmesser erreichen.

Sie kommt in Konzentrationen vor, die man als "Buritizais" bezeichnet — in Arealen die zeitweise oder auch permanent überflutet sind. Ihre runden oder auch länglichen Früchte sind von kastanienbrauner Farbe, mit glatter Oberfläche, zusammengefasst in grossen Büscheln oder Rispen, die bis zu 3 Metern lang werden. Die Blätter kann man zum Decken menschlicher Behausungen verwenden. Aus den Stängeln der Blätter gewinnt man Bastmaterial, welches für verschiedene artisanale

Arbeiten verwendet wird. Die Palme selbst ist recht dekorativ und findet auch in Parks und Anlagen von Städten entsprechende Verwendung.

Kuriositäten: Aus dem Fruchtfleisch extrahiert man den Vinho-de-buriti (Palmwein) und auch eine daraus gemachte Süssigkeit ist unter der lokalen Bevölkerung sehr beliebt. Die Früchte dienen den Araras-amarelas als Nahrung — auch verschiedene Nagetiere ernähren sich davon. Im Pantanal findet man die "Buritizais" in der Nähe von "Barão de Melgaço" im Nord-Pantanal (MT) und entlang der Flüsse "Rio Negro", "Taboco" und "Aquidauana" in Mato Grosso do Sul (MS).

Popular Name: Cambará

Familie: Vochisiaceae

Wissenschaftlich: *Vochysia divergens*



Der Cambará-Baum erreicht eine Höhe von 18 Metern. Er hat eine belaubte Krone von geringer Dichte. Sein Holz ist leicht, weich und leicht zu bearbeiten — besonders geeignet für Bretter.

Der Baum blüht während der Monate Juli bis September. Seine Früchte reifen im Dezember bis Januar — die gelben Blütenkerzen bedecken seine gesamte Krone. Sie werden besonders von den Kolibris geschätzt, von den Bienen und von den Affen, die hinter ihrem Nektar her sind. Die Samen werden vom Wind und vom Wasser der Überschwemmungen verbreitet.

Kuriositäten: Im Pantanal konzentrieren sich diese Bäume zu so genannten "Cambarázais" (Wäldern), in denen diese Spezies dominiert. In der Regel bilden diese

Bäume Galeriewälder an den Ufern von Flüssen oder in temporär überfluteten Campos. Der Saft von der Rinde des Cambará, gemischt mit Honig, ist gut gegen Husten und Grippe — der Tee aus den Blättern wird gegen Asthma, Grippe und Blinddarmreizung verwendet — der Saft aus dem Stamm als Augentropfen. Die Blüten des Baumes werden von den Fischen gern gefressen. Der "Pantaneiro" (Mensch des Pantanal) verwendet das Holz des Cambará gern zum Bau seiner Kanus, Viehtröge und Haustüren.

Popular Name: Canafistula
Familie: Caesalpinioideae
Wissenschaftlich: Cassia grandis



Dieser Baum ist im Pantanal weit verbreitet und sehr häufig. Er erreicht 15 bis 20 Meter Höhe, mit einem Stamm, der einen Durchmesser zwischen 40 bis 60 cm aufweist. Seine Krone ist sehr breit gefächert. Der Baum blüht von Juli bis Dezember. Die Blüten sind rosafarben — wenn sie jung sind — und wechseln dann zu einem orange-lachsfarben — wenn sie älter werden.

Die Früchte gleichen grossen Bohnenschoten, die bis zu 1 kg wiegen können — sie bleiben während einer Reihe von Monaten am Baum hängen. Das Holz ist hart aber nicht sehr widerstandsfähig. Man kann es für Möbel einfacher Bauart verwenden. Man findet die Bäume in Galeriewäldern, an Flussufern, und zwischen Ansammlungen von Carandá-Palmen. Sie wachsen auf lehmhaltigen Böden.

Kuriositäten: Im Pantanal ist die Canafistula häufig in der Gegend um "Poconé" Mato Grosso (MS). Sie wächst besonders entlang des Flusses Rio Cuiabá. Der Baum produziert pro Jahr eine grosse Anzahl von Samen — ein Kilogramm enthält zirka 1890 Einheiten.

Popular Name: Caraguatá
Familie: Bromeliaceae
Wissenschaftlich: Bromelia balansae



Die Caraguatá ist eine Bodenpflanze aus der gleichen Familie wie die Ananas — mit langen, starken Blättern, deren Ränder mit kräftigen Stacheln bewehrt sind. Sie erreicht bis zu 2 Metern Höhe. Während der Blütezeit färben sich die Blätter ihres Zentrums scharlachrot — die Blütenblätter sind rosa innerhalb eines weisslichen Blütenstands. Die Pflanze bedeckt offene Arealen, wo sie sich ausbreitet und für Menschen und Rinder fast

unbegehbare Barrieren bildet. Die Fasern, welche man aus ihren Blättern gewinnt, können zu Taschen, Gürteln und Kleidungsstücken verarbeitet werden. Die Frucht ist essbar und besitzt medizinische Qualitäten gegen Halskrankheiten — sie fördert die Verdauung und man kann sie als Wurmbekämpfungsmittel einsetzen.

Kuriositäten: Aus der Frucht kann man einen guten Sirup gegen Husten bereiten. Die Frucht selbst ist sehr sauer — man isst sie roh, gekocht oder auch geröstet. Von den Bororó-Indios wird sie neben der täglichen Nahrung gegessen. Da sie rund um die Capões und Hügel-Wälder wächst, bildet sie gute Versteckmöglichkeiten für verschiedene Wildtiere, wie Cutias, Porcos und Quatis. Auch die Kaimane benutzen sie, um ihre Nester darin zu verbergen.

Popular Name: Carandá
Familie: Palmae
Wissenschaftlich: Copernicia alba



Die Carandá-Palme erreicht eine Höhe von 20 Metern. Sie kommt in feuchten Gegenden vor, oder zeitweise überschwemmten Arealen. Dort formiert sie sich zu Konzentrationen, die man "Carandazais" nennt. Ihre Früchte dienen verschiedenen Vögeln zur Nahrung und dadurch werden auch ihre Samen verbreitet. Aus den Blättern gewinnt man ein Wachs. Der Stamm ist von einem sehr haltbaren Holz — selbst wenn der Baum längere

Zeit unter Wasser steht. Man macht daraus Telegrafmasten und Eckpfähle für Weidezäune.

Kuriositäten: Die Früchte der Carandá-Palme dienen den Fischen zur Nahrung und können als Köder für den Pacú eingesetzt werden. Im Pantanal finden sich die so genannten "Carandazais" in der Gegend von "Nabileque" und um die Salinen von "Nhecolândia" (MS). In der Gegend von "Poconé und Cáceres" (MT) sind sie ebenfalls häufig. Das Palmmark ist essbar und die Wurzel harntreibend. Die "Kadiweu-Indios" machen aus dem Bast dieser Palme schönes Kunsthandwerk.

Popular Name: Figueira mata-pau

Familie: Moraceae

Wissenschaftlich: Ficus pertusa



Diesen "Feigenbaum" trifft man in der Regel häufig innerhalb der Capões und der Galeriewälder, die die Flussufer begrenzen. Der Baum erreicht 20 Meter Höhe.

Charakteristisch sind seine Früchte mit lila Flecken — wenn sie unreif — und rot-schwarzen Flecken, wenn sie reif sind. Diese essbaren Früchte werden besonders von vielen Tierarten geschätzt: Fledermäuse, Vögel, Brüllaffen und sogar Fische leben von ihnen und sorgen auch für die Verbreitung der Samen, welche mit dem Kot ausgeschieden, sich an den Stämmen von anderen Bäumen festsetzen.

Besonders an Stämmen der Açurí-Palme — wo sie in den alten Blattscheiden keimen und im Lauf der Jahre den sie ernährenden Baum abwürgen. In den Hohlräumen der über dem Boden befindlicher Wurzelteile, und auch im Stamm, leben Fledermäuse und Bienenvölker.

Kuriositäten: Das Holz des Baumes ist weiss und leicht. Es dient als Innenverkleidung von Wohnungen und für Gemüse- und Obstkisten. Der Saft des Baumes kann zu Gummi verarbeitet werden — er hat eine gute Wirkung als Wurmmittel — kann aber nur verdünnt eingenommen werden, sonst verätzt er den Mund. Innerhalb des Pantanals findet man selten eine Açurí-Palme, die nicht von der Figueira mata-pau als Parasit befallen ist. Oft verschlingen sich die beiden Riesen ineinander während vieler Jahre, bis endlich einer von ihnen abstirbt. Selten, dass die Palme den Kampf gewinnt!

Popular Name: Jatobá-mirim

Familie: Leguminosae

Wissenschaftlich: Hymenaea courbaril



Ein Baum, der 15 bis 20 Meter hoch werden kann — mit einem Stamm-Durchmesser von bis zu 1 Meter. Er wächst in Galeriewäldern, die nicht von Überschwemmungen gefährdet sind und bevorzugt sandige oder lehmhaltige Böden. Er blüht in den Monaten Oktober bis Dezember und die Früchte reifen ab Juli.

Das Holz ist schwer, sehr hart im Schnitt und widersteht den Holzwürmern. Vögel und verschiedene Säugetiere ernähren sich von seinen Früchten und sorgen so für die Verbreitung der Spezies.

Kuriositäten: In der Sprache der "Guaraní-Indios" bedeutet "Jatobá": hartes Blatt. Seine Früchte sind essbar, haben eine mehlig Konsistenz und sind reich an Calcium und Magnesium. Samen und Saft sind gute Energiespender. Das Harz ist eine wertvolle Hausmedizin und wird auch als wetterabweisender Klarlack verwendet.

Popular Name: Jenipapo
Familie: Rubiaceae
Wissenschaftlich: *Genipa americana*



Ein sehr bekannter Baum, wegen seiner multiplen Vorzüge und Verwendungsarten. Er erreicht eine Höhe von 12 Metern und blüht in den Monaten zwischen September und Dezember — seine Früchte reifen zwischen Oktober und Februar.

Die Pflanze liebt feuchte Areale und kann sowohl innerhalb von Primär-Wäldern als auch Sekundär-Formationen angetroffen werden. Das Holz ist elastisch, leicht zu bearbeiten und von langer Lebensdauer, wenn man es nicht der Feuchtigkeit aussetzt. Man macht aus ihm Paddel, Heugabeln, Löffel, Werkzeug-Stiele und Schnitzereien.

Kuriositäten: In der Sprache der "Tupi-Indios" heisst Jenipapo: dunkler Fleck. In der Tat ist die aus der Frucht extrahierte Flüssigkeit fast schwarz und besonders gut geeignet für temporäre Tätowierungen. Die Indianer benutzten sie, um Zeichnungen auf ihren Körpern anzubringen — sie halten sich über einige Tage — sogar Wochen, wenn man sie immer mal wieder nachzeichnet.

Die Frucht ist essbar — gut für Fruchtsäfte, Süßspeisen und Liköre. Ihre medizinischen Qualitäten sind legendär: harntreibend, gegen Anämie, für den Magen, für die Leber, die Nerven und den Darm. Der Samenkern ist gut gegen Durchfall und innere Blutungen und kann Erbrechen provozieren.

Es ist schwer, reife Früchte zu finden, denn die Tiere erbeuten sie in der Regel zuerst: Tucanos, Aracuas, Affen und sogar die Fische fressen die heruntergefallenen Reste. Auch diese Frucht kann man für den Fang des Pacú-Fisches sehr gut als Köder verwenden.

Popular Name: Mandacaru
Familie: Cactaceae
Wissenschaftlich: *Cereus peruvianus*



Eine typische Kakteenart der trockenen Regionen Brasiliens — ein Strauch von 2 bis 6 Metern Höhe. Er blüht in den Monaten September bis April. Seine Blüte öffnet sich nur während der Nacht und ihr Duft ist sehr bescheiden — aber sie lockt Fledermäuse und Käfer an.

Ihre Früchte reifen zwischen Oktober und Mai. Sie sind essbar und werden von vielen Vögeln geschätzt, die dann auch für die Verbreitung sorgen. Die Pflanze findet sich als Begrenzung auf Lichtungen des Cerradão und von Wäldern. Sie bevorzugt sandige und kalkhaltige Böden.

Kuriositäten: Im "Chaco von Paraguay" stellen die Einheimischen Süßspeisen und Sirup aus der Frucht des Mandacaru her. Aus dem Mark des Stammes kann man ebenfalls eine Süßspeise bereiten oder es sogar roh essen. Der Saft ist steril und kann zum Auswaschen von Wunden angewendet werden. An den Peripherien des Pantanal, jenem hügeligen Andenvorland, erreicht der Mandacaru die Form von Bäumen, mit bis zu 16 Metern Höhe.

Popular Name: Novateiro
Familie: Polygonaceae
Wissenschaftlich: *Triplaris americana*



Der Novateiro ist ein Baum von 5 bis 15 Metern Höhe und wächst in Galeriewäldern oder auch temporär überfluteten Capões — auf lehmhaltigen Böden. Er blüht im August und September. Die Früchte fallen zwischen September und Oktober herunter. Die Haare der Blüten können einen bösen Juckreiz auslösen. Die Pflanze keimt innerhalb von 20 Tagen und wächst enorm schnell.

Kuriositäten: Innerhalb der Zweige des Baumes leben extrem aggressive rote Ameisen. Wenn jemand diesen Baum berührt, sammeln sich die Ameisen und stürzen sich auf den ahnungslosen Neuling (Novato — daher der Name des Baumes), der von dieser Gefahr nichts ahnt. Die Bisse sind äusserst schmerzhaft, vergleichbar mit Bienenstichen. In Bolivien nennt man den Novateiro: "Palo Diablo". Seine Rinde jedoch, ist als Heilmittel gegen Hämorrhiden und gegen Durchfall zu gebrauchen.

Popular Name: Paratudo ou Ipê-Tabebuia

Familie: Bignoniaceae

Wissenschaftlich: caraiba amarelo



Der "gelb-blühende Ipê" ist einer der häufigsten brasilianischen Bäume, den man sowohl in der Caatinga, dem Cerrado als auch im Pantanal vom Mato Grosso in grosser Zahl antrifft. Er erreicht 20 Meter Höhe und einen Durchmesser des Stammes von 40 cm. Der Stamm ist voller Kurven und Biegungen und von einer dicken Rinde umgeben, die einem Brand gut widerstehen kann.

Das Holz ist von guter Qualität — ziemlich schwer und hart, aber elastisch — jedoch weniger stabil, wenn es starken Temperaturschwankungen ausgesetzt wird. Der Baum blüht zwischen August bis September — dann ist der Baum fast nur mit Blüten bedeckt.

Kuriositäten: Der "Pantaneiro" (Mensch des Pantanal) kaut die Rinde des Baumes gegen Magen- und Leberleiden, gegen Gelbsucht, Würmer, Diabetes, Fieber, Malaria — die gerösteten Blätter dienen ihm als Mate-Tee-Ersatz. Im Pantanal kommt der Baum in Konzentrationen vor, die man dann "Paratudais" nennt. Im Allgemeinen auf temporär überfluteten, lehmhaltigen Böden. Die Blüten des Baumes sind essbar (bitter wie Salat) und werden auch von Vögeln wie Aracuã, Cujubi und Papageien verzehrt. Säugetiere, wie die Brüllaffen (Búgio), Hirsche und die Rinder der Farmer, fressen ebenfalls die Blüten und Blätter.

Popular Name: Pequi

Familie: Caryocaraceae

Wissenschaftlich: Caryocar brasiliense



Der Pequi-Baum erreicht eine Höhe von 5 bis 15 Metern. Sein gewundener Stamm kann einen Durchmesser zwischen 30 bis 40 cm haben. Er wächst im Cerrado und den Cerradões, vorzugsweise auf sandigen Böden. Er blüht zwischen September und November. Sein Geruch lockt besonders Fledermäuse an, die für die Samenverbreitung sorgen. Die Früchte reifen zwischen November und Februar. Das Holz besitzt Partikel, die einen starken Juckreiz hervorrufen.

Kuriositäten: Die Frucht ist essbar, sehr geruchsintensiv und wird zur Herstellung von Likör verwendet. Lokal kennt man auch eine Mahlzeit, die aus "Reis mit Pequi" besteht — für Outsider ein "furchtbares Essen"! Man sollte sich vor den Stacheln der Früchte hüten. Aus dem Fruchtfleisch extrahiert man ein Öl für den Haushalt, aus dem Kern ein wohlriechendes Öl für kosmetische Zwecke. Die Frucht ist ein exzellentes Stärkungsmittel, vergleichbar mit dem Lebertran aus Fischen. Das Öl wird zu Massagen gegen rheumatische Beschwerden eingesetzt.

Popular Name: Piúva ou Ipê-roxo

Familie: Bignoniaceae

Wissenschaftlich: Tabebuia heptaphylla



Der Ipê-roxo (rotblühender Ipê) ist ein Baum von 10 bis 20 Metern Höhe. Sein Stamm kann einen Durchmesser von 80 cm erreichen. Er ist im ganzen Pantanal sehr häufig. Er wächst in der Nähe von Flüssen und Wasserläufen. Sein Holz ist hart und schwer, gut für den Bau von Brücken, Tierpferchen und Trögen. Schwierig in der Bearbeitung — man bekommt keinen Nagel in das Holz — welches auch allen Temperaturschwankungen gut widersteht. Der Baum blüht zwischen Juli und September. Der ganze Baum ohne Blätter, übersät mit den lilafarbenen Blüten — ein wundervoller Anblick!

Kuriositäten: Dieser Baum wird vorzugsweise vom Blitz getroffen, denn er ist einer der höchsten Bäume auf den offenen Campos. Der Extrakt aus der Zwischenrinde wird als Heilmittel gegen Krebs gepriesen. Ausserdem verwendet man ihn auch noch zur Blutreinigung, zum Säubern des Magens und als Bakterizid. Das Kernholz enthält "Lapachol", mit dem man Tumore verhindert und Schmerzen lindert. Die Blüten sind essbar — sie dienen Vögeln und Affen zur Nahrung. Im Pantanal gehört die Blüte der Ipê-roxo zu einem der schönsten und eindrucksvollsten jährlichen Naturspektakel, aber man muss das Phänomen gut abpassen, denn es dauert leider nur einige Tage.

Popular Name: Vitória-régia

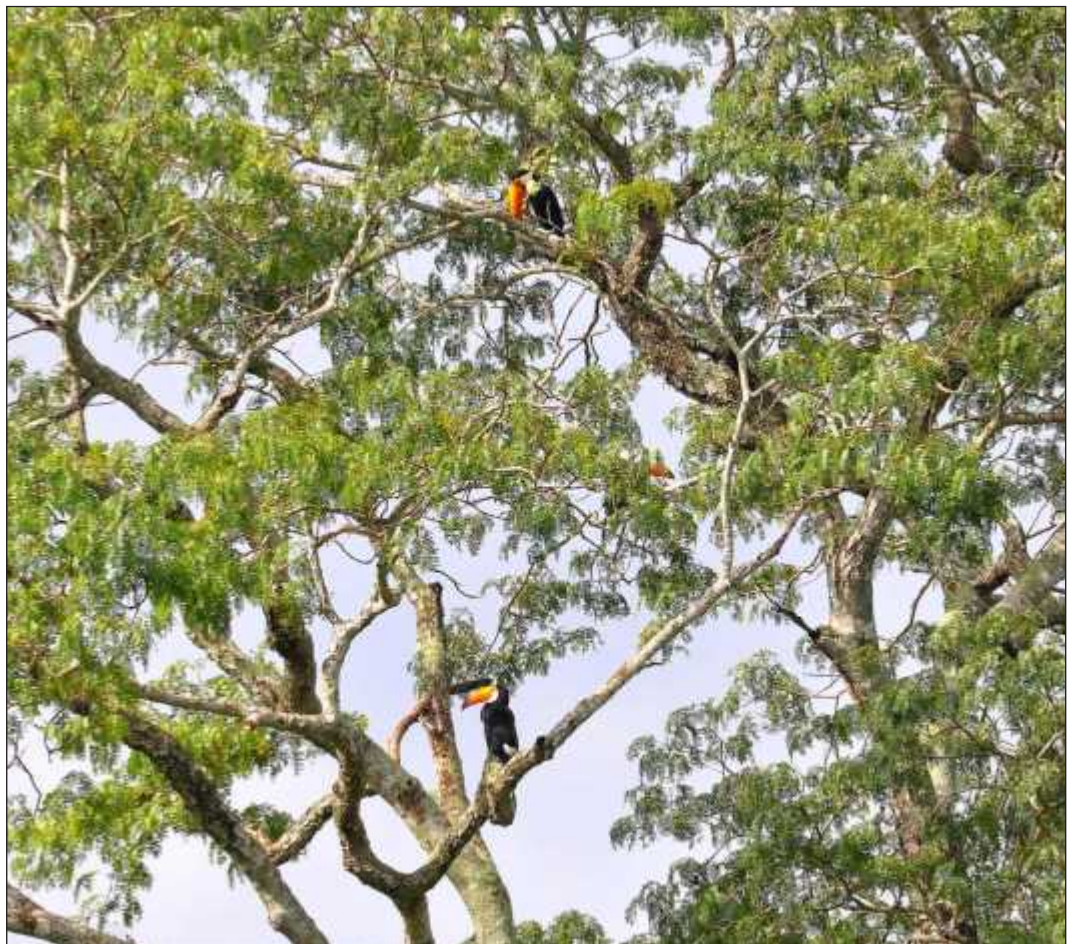
Familie: Nymphaeaceae

Wissenschaftlich: Victoria regia



Die Blätter dieser Wasserpflanze können einen Durchmesser von 1,20 Metern erreichen. Der Stängel, welcher die Pflanze auf dem Grund des Gewässers verankert, kann eine Länge von bis zu 5 Metern haben. Im innenseitigen Bereich der schwimmenden Blätter ist ein Netz von Blattnerven zu sehen, welche unzählige Luftgefüllte Zellen einrahmen, die von einer Stachel- bewehrten Aussenhaut bedeckt sind. Die Blüten — von weisser bis rosaroter Färbung — strömen einen angenehmen Duft aus. Im Pantanal kommt die Pflanze in Gruppierungen auf dem Rio Paraguai vor — zwischen "Caceres" und "Corumbá" — in Buchten mit ruhigem Wasser oder in angrenzenden Lagunen.

Kuriositäten: Ihr Name "Victoria" wurde der Pflanze von ihrem Entdecker "Lindlay" zu Ehren der englischen Königin Victoria verliehen. Auf den Flüssen "Paraná", "Paraguai" und deren Zuflüssen findet man die Subspezies "Victoria régia mattogrossensis". Wenn Lagunen und Seen, in denen sich Victoria Régias befinden, austrocknen, verbleiben ihre Samenkapseln eingegraben im Lehm des Bodens — bis zur neuen, alljährlichen Überschwemmung — um dann erneut zu keimen, zu wachsen und zu blühen. Der volkstümliche Name "Forno-d'agua" (Wasser-Ofen) rührt von der Form der riesigen Blätter her, die einer der gewölbten Herdplatten gleichen, auf denen man bis heute noch das, in der lokalen Ernährung wichtige Maniokmehl, röstet.





5. LITERATURVERZEICHNIS

CONHEÇA O PANTANAL

Nicia Wendel de Magalhães
1 Edição, Fevereiro de 1992
São Paulo: Terragraph 918-0106

AVES NO PANTANAL

BIRDS IN THE PANTANAL
Prêmio Editorial Ltda. 1992

BOTANIK-ONLINE

Die grösste Fauna Datenbank
Universität Hamburg
http://www.rrz.uni-hamburg.de/biologie/b_online/

PANTANAL

Guias Philips
Horizonte Geográfico, Publifolha 2000

AVES DO BRASIL

Deodato Souza
Editora Itatiaia Limitada, Belo Horizonte

ÜBERSETZUNGEN

Klaus D. Günther
Rio de Janeiro, Brasil

6. IMPRESSUM

Pantanal-/Amazonas-Tours
Agência de Turismo
Veranstalter - Tour Operator

Brasilien

Avenida Dom Aquino, 103 - CEP: 78.175.000 Poconé - MT, Brasil
Tel.: +55 65 33 45 20 40 - Fax: +55 65 33 45 24 89

Kontakt in Deutschland

Tel.: +49 30 83 10 89 69
Mobil: +49 173 8 99 25 14
email: info@pantanal-pocone.net
<http://www.pantanal.de>

Graphik / Gestaltung:

W4 GmbH .. <http://www.w-4.de> .. info@w-4.de

© 2010 All rights by Pantanal-/Amazonas-Tours

Sämtliche Inhalte unterliegen dem Urheberrecht. Ohne schriftliche Zustimmung des Autors ist jede Bearbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung - privat oder gewerblich - nicht zulässig. Für Irrtümer sowie Fehler übernehmen wir keine Haftung.